



Der Nationale Bildungsbericht
und die Volkshochschulen

Dossier: Rückblick auf den
Volkshochschultag 2022

Lehrkräftequalifizierung:
Das GRETA Kompetenzmodell

Webseiten-Analyse mit itm:CONNECT und Matomo

-  Messen
-  Analysieren
-  Optimieren

Unsere Premium Webseiten-Analyse speziell für den Bildungsbereich bietet Ihnen strategische Mehrwerte und ein tiefes Verständnis für Ihre Webseite und die Customer Journey.

- ✓ speziell für Volkshochschulen
- ✓ DSGVO & TTDSG konform
- ✓ kompatibel mit itm:MANAGER und KuferSQL

Pakete, Preise und weitere Infos jetzt unter www.itemkg.de/performance oder info@itemkg.de

Die ITEM KG ist langjähriger Partner der Volkshochschulen und Anbieter umfassender, moderner Lösungen für das Bildungswesen.



ITEMKG
educational management redefined

Liebe Leserinnen und Leser,



ist Krise das neue Normal? Spätestens seit diesem Jahr würden viele Menschen diese Frage wohl mit „Ja“ beantworten. Noch gebeutelt von der Corona-Pandemie mussten wir uns seit dem Krieg in der Ukraine wieder auf eine neue, zuvor unvorstellbare Normalität und ihre Auswirkungen einstellen. Während Volkshochschulen in der aktuellen Situation als Bildungseinrichtungen wichtiger denn je sind – als erste Anlaufstelle für die sprachliche und berufliche Integration geflüchteter Menschen, als Orte der Aufklärung und des Zusammenhalts in der Energie-Krise sowie als Instrumente gegen den wachsenden Fachkräftemangel –, sehen sie sich gleichzeitig durch steigende Energiekosten und klamme öffentliche Kassen zunehmend in ihrer Existenz bedroht.

Als Bundesverband setzen wir uns mit aller Macht dafür ein, dass die zunehmende Not der Volkshochschulen gesehen wird und unsere Einrichtungen als integraler Bestandteil des Bildungssystems die notwendige Unterstützung erfahren. Auch wenn wir angesichts multipler Krisenlagen nun noch stärkere Überzeugungsarbeit im politischen Raum leisten müssen, um die im Koalitionsvertrag getroffenen Zusagen im Bereich der Erwachsenenbildung einzulösen: wir bleiben hartnäckig.

„Aus Krisen erwachsen auch immer neue Kräfte“, so ein Zitat unserer Ehrenpräsidentin Rita Süßmuth. Ich glaube fest daran, dass dies auch für die Volkshochschulen gilt, und wir im Angesicht der zahlreichen Krisen unsere Überzeugung heute kräftiger denn je vertreten können: Eine starke Erwachsenenbildung ist entscheidend, wenn wir die Resilienz und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft weiter stärken wollen.

Für das Wohl der Volkshochschulen müssen wir deshalb auch in Zukunft gemeinsam laut werden. Die Aufbruchstimmung, in die uns der Volkshochschultag versetzt hat, wird uns dabei eine große Hilfe sein. Mit unserem Rückblick in diesem Heft wollen wir deshalb die Erinnerung an den vhs-Tag noch einmal wachrufen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Julia v. Westerholt

*Ihre Julia von Westerholt
Verbandsdirektorin des DVV*

SCHLAGLICHT

Der Nationale Bildungsbericht und die Volkshochschulen
Dr. Ernst Dieter Rossmann [4]



HINTERGRUND

Lebenslanges Lernen stärkt
Zusammenhalt in der vielfältigen
Gesellschaft
Simone Kaucher [7]



KOLUMNE

Zusammenhalt stärkt Zuversicht
Annegret Kramp-Karrenbauer und
Martin Rabanus [10]

NACHLESE ZUM VOLKSHOCHSCHULTAG

Die Volkshochschule muss als
Organisation glaubwürdig sein
Gespräch mit Elisabeth Meilhammer [12]

Für Veränderung braucht es
die gesamte Gesellschaft
Sabrina Basler [24]

Digitalisierung in der Wei-
terbildung: Jetzt selbstbe-
wusst offensiv werden
Dr. Ernst Dieter Rossmann [15]

Volkshochschulen und Digitali-
sierung: Zwischen ethischen Fra-
gen und technischen Neuerungen
Stefan Markov [27]

„In Krisenzeiten kann Bildung
Stabilität und Schutz bieten“
Christoph Jost [18]

Komplexe Herausforderungen
brauchen Bereitschaft
zur Veränderung
Marion Klinger [30]

„Zusammen in Vielfalt“: Schlüs-
sel für eine erfolgreiche Zukunft
Martin Rabanus [20]

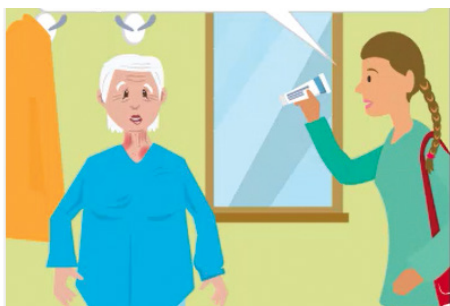
Rita-Süssmuth-Preis für die inter-
nationale Volkshochschule 2022
Christoph Jost [33]

Bildung von allen für alle? Ein
Selbstanspruch auf dem Prüfstand
Christian Sattler [22]

GUTE PRAXIS

Kreative Lösung für ein
dringendes Raumproblem

Frauke Sterwerf [35]



Fit fürs Schreiben und
Lesen im Pflegeberuf

Claudia Zanker [36]

Digitale Weiterbildung
intelligent gemacht

Carmen Biel und Ellen Kammertöns [38]

GRETA stärkt die Professionalität
in der Erwachsenenbildung

Simone Kaucher [40]

Bedarfsorientierte Programm-
entwicklung mit Design Thinking

Defne Bickin und Dr. Jochen Stolla [42]



Jugendliche üben in „Mutigenstein“
Zivilcourage gegen Antisemitismus

Alisa Dumke, Magda Langholz
und Katrin Aschmann [44]

Communities müssen ein Teil der
Institutionen werden

Gespräch mit Yonas Endrias und
Michael Weiß [46]

KURZ NOTIERT

„Vernetzt!“ – Jahresthema der
Volkshochschulen 2023

[49]



Stadt.Land.Welt. – Web geht 2023 in
eine neue Runde

[49]

talentCAMPus: Förderung von Projekten
geht weiter!

[50]

Nachruf: Zum Tod von Barbara Stamm

[50]

Nachruf: Zum Tod von
Prof. Dr. Horst Siebert

[51]

GELESEN

Wieviel politisches Potenzial steckt
in der beruflichen Bildung?

Alexander Wicker [52]



SERVICE

Über Härtetests, motivierende
Feedbacks und ambitionierte
Zukunftspläne

Julia Dahm [52]

GESICHTER

Volkshochschulen zu einem Ort
der Zugehörigkeit für alle machen

Manjiri Palicha [55]

Impressum

dis.kurs 2/2022

Das Magazin der Volkshochschulen
ISSN 1611-6712, Postvertriebsstück
29. Jahrgang

Herausgeber:

Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.,
Königswintererstr. 552b, 53227 Bonn
Tel.: 0228 975 69-0, Fax: 0228 975 69-30
E-Mail: info@dvv-vhs.de
Internet: www.volkshochschule.de

Verantwortlich:

Julia von Westerholt, Verbandsdirektorin

Redaktion:

Sabrina Basler, Referentin (-26)
Simone Kaucher, Pressereferentin (-11)
Sascha Rex, Lt. Stabsstelle Grundsatz (-60)

Layout: LayoutManufaktur, Berlin

Druck: SZ-Druck, Troisdorf

Titel: Sandrino Donnhauser

Umschlag-Gestaltung: Gastdesign,
Wolfgang Gast

Der Nationale Bildungsbericht und die Volkshochschulen

Aktuelle Befunde und ungeborgene Schätze

Von Dr. Ernst Dieter Rossmann

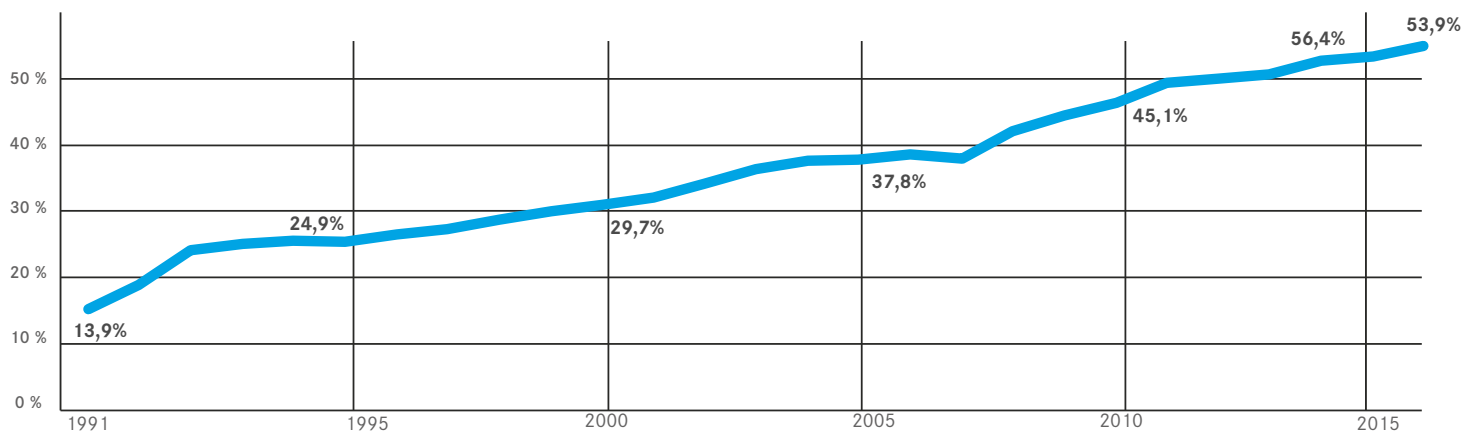
Wenn die verkorkste Verfassungsreform von 2006 mit dem sogenannten Kooperationsverbot, nach dem der Bund die Länder und Kommunen nur noch sehr eingeschränkt in ihren Bildungsleistungen unterstützen durfte, dennoch etwas Gutes hatte, dann war es die neue Grundgesetzbestimmung im § 91 b (2). „Bund und Länder können auf Grund von Vereinbarungen zur Feststellung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens im internationalen Vergleich und bei diesbezüglichen Berichten und Empfehlungen zusammenwirken,“ heißt es da.

Die Entwicklung der Nationalen Bildungsberichte

Damit war für die Zukunft abgesichert, was seit 2006 in mittlerweile neun sehr umfangreichen Nationalen Bildungsberichten dokumentiert ist: Eine von Bund und Ländern getragene und von der Wissenschaft gemeinsam erarbeitete Indikatoren gestützte empirische Bestandsaufnahme über die Bildungssituation und -entwicklung durch alle Abschnitte der Bildungsbiographie hindurch, von der Frühen Bildung im Kindesalter bis zu den verschiedenen Formen der Weiterbildung im Erwachsenenalter.

Die Konzentration auf steuerungsrelevante Informationen zu allen Phasen des lebenslangen Bildungsprozesses ermöglicht Längsschnittvergleiche und -analysen. Für die Weiterbildung stehen dabei die Teilnahme an Weiterbildung, ihre Finanzierung, die Qualitätsprozesse, das informelle Lernen Erwachsener und die Wirkungen und Erträge wiederkehrend im Fokus. Dazu kommen von Bericht zu Bericht wechselnde Schwerpunktthemen, sei es alle Bildungsphasen übergreifend oder auch speziell nur für den Weiterbildungsbereich.

Im ersten Bericht von 2006 standen für die Weiterbildung 13 von 203 Seiten Text zur Verfügung, im jüngsten von 2022 immerhin 28 von 359 Seiten Text. Ob dieser Umfang dem, zumindest von den Teilnehmerzahlen her, bedeutendsten Bildungssektor wirklich gerecht wird, darf zwar bezweifelt werden. Dass es aber allemal besser ist, als vor der Bund-Länder-Reform von 2006, mag daran gesehen werden, dass der Vorläufer der Kultusminister-Konferenz aus dem Jahr 2003, mit dem diese auf den PISA-Schock und andere Bildungsstudien reagieren wollte, unter dem Titel „Bildungsbericht für Deutschland“ von 283 Seiten Text der Weiterbildung gerade einmal 1½ Sei-



Entwicklung des Frauenanteils in der Leitung von Volkshochschulen von 1991 bis 2017

ten gewidmet hat. Und Volkshochschulen wurden in einem Wort mit dem Hinweis auf die „Trägerpluralität“ erwähnt.

Dies sollte sich dann in den folgenden neun Nationalen Bildungsberichten ändern, zuerst sehr wenig und dann immer mehr. Das mag auch damit zu tun gehabt haben, dass in den ersten Berichten von 2006 bis 2012 sehr stark die berufliche Weiterbildung in den Mittelpunkt gerückt wurde bis dahin, dass die klassische Unterscheidung von allgemeiner und beruflicher Weiterbildung aufgegeben wurde und fortan nur nach Weiterbildungstypen in der Rubrik (I) „Berufsbezogene Weiterbildung“ mit den Unterkategorien „Betriebliche Weiterbildung“ und „Individuell – berufsbezogene Weiterbildung“ und der Rubrik (II) „Nicht berufsbezogene Weiterbildung“ differenziert wurde. Das hatte sicherlich mit der damaligen ökonomischen Situation und der politischen Prioritätensetzung zu tun. Es mag auch der unzureichenden Datenlage geschuldet sein gewesen sein, worüber nach wie vor Klage geführt wird.

Das Bild der Volkshochschulen in Schlaglichtern

Zukunftsthemen wie Migration und Integration, Kompetenzniveaus und Grundbildung, demografischer Wandel und Altersteilhabe, Personalentwicklung in der Bildung, Digitalisierung und erweiterte Lernwelten sollten dann allerdings auch die Volkshochschulen konkret und durchaus kritisch stärker in die Analysen hineinführen. Hervorgehoben wurden und werden in diesen „2 Jahres-Hauptbüchern“ für die Bildungsgeschichte in Deutschland zu den Volkshochschulen die folgenden Punkte:

- „Die stärkste Aktivität bei den Integrationskursen weisen die Volkshochschulen auf, von denen drei Viertel solche Kurse bereits angeboten haben.“ (2014, S.144).
- „Der mit Abstand höchste Anteil von selbständigen Honorarkräften an den Beschäftigten findet sich mit 87 % bei den Volkshochschulen, bei denen Festangestellte nur einen Anteil von 6 % ausmachen.“ (2016, S.152). In der Einkommensstruktur stehen die Volkshochschulen im Vergleich zu anderen Anbietern von Weiterbildung wiederum „an letzter Stelle“ (2016, S. 154)
- Mit Blick auf die Weiterbildung des Weiterbildungspersonals wird verzeichnet, dass „die Weiterbildungsangestellten der Volkshochschulen oft (58%) an eher kürzeren Weiterbildungsangeboten parti-

zipiert haben“ (2018, S. 182), wobei die Beteiligung der Arbeitgeber an den Weiterbildungskosten „mit nur 26 % bei den Volkshochschulen am seltensten ist“ (2018, S.183).

- Zur regionalen Verfügbarkeit wird diagnostiziert: „Die bedeutsamsten Anbieter im Bereich des staatlichen Angebots [Sic fragt der Verfasser, wo hier doch das öffentliche Angebot in kommunaler Verantwortung und eben nicht das staatliche Angebot gemeint sein sollte] sind die Volkshochschulen. [...] In jeder Raumordnungsregion Deutschlands befindet sich mindestens eine Volkshochschule. [...] Ost-West-Unterschiede gehen auch auf den geringeren Stellenwert der Volkshochschulen und gemeinschaftlicher Weiterbildung in der DDR zurück“ (2020, S. 209 f).

Der jüngste Nationale Bildungsbericht 2022 rundet die Schlaglichter, die bis dato auf die Volkshochschulen geworfen wurden, in einigen Punkten weiter ab:

- Was die Ost-West-Verteilung betrifft, wird Mecklenburg-Vorpommern als positive Ausnahme in der Intensität des Weiterbildungsangebotes genannt (2022, S. 228).
- Zur Personalzusammensetzung wird der hohe Anteil an weiblichen Beschäftigten gegenüber der tendenziell männlich dominierten betrieblichen Weiterbildung hervorgehoben. „Der Frauenanteil an Volkshochschulen ist im Zeitraum 1991 bis 2017 unter allen Beschäftigtengruppen deutlich angestiegen. Der stärkste Anteil findet sich beim hauptberuflichen Leitungspersonal von 14 % im Jahr 1991 auf 56 % im Jahr 2017.“ (2022, S. 264). Insgesamt zeigt sich im Jahr 2017 eine deutliche Dominanz weiblicher Beschäftigter mit einem Frauenanteil zwischen 68 und 81 Prozent, wobei nach haupt-, nebenberuflich und unterstützendem Personal unterschieden wird.
- Direkter Bezug auf die Volkshochschulen wird auch mit Blick auf die Sondersituation der Corona-Pandemie und der Digitalisierung mit der Feststellung genommen: „Volkshochschulen und Wohlfahrtsverbände setzen dagegen nur einen geringen Anteil (3 %) der Veranstaltungen vollständig um. Die Unterschiede spiegeln Differenzen zum einen in der Ausstattung, zum anderen in didaktischen Konzepten und Teilnahmemotiven wider.“ (2022, S. 13).
- Und grundsätzlich stellt der Bericht zum Niveau der Weiterbildungsbeteiligung fest: „Trotz deutlicher Einbrüche in der betrieblichen Weiterbildung sowie bei Volkshochschulen und im Integrationsan-

gebot haben 57 % der 18–69-Jährigen 2020 an einer non-formalen Weiterbildung teilgenommen, darunter entfallen die meisten Aktivitäten weiterhin auf die betriebliche Weiterbildung. Informell gelernt haben 69 % der 18–69-Jährigen; die Quote liegt damit deutlich höher als in vergleichbaren vorangehenden Erhebungen.“ (2022, S.13 f.).

- Bei der sozialdemografischen Struktur der Bildungsbeteiligung werden der Bereich der Weiterbildung und auch die Volkshochschulen allerdings immer noch nicht einbezogen, „da für diesen bedeutsamen, aber sehr heterogenen Bereich keine Gesamtzahlen vorliegen“ (2022, S.75). Das gilt leider auch für die Bildungsbeteiligung Älterer und insbesondere von Personen über 69 Jahren, wie die Verfasser des Nationalen Bildungsberichtes auch 16 Jahre nach dem ersten Bericht immer noch feststellen müssen (2022, S.236).

Von Schätzen, die zu heben sind

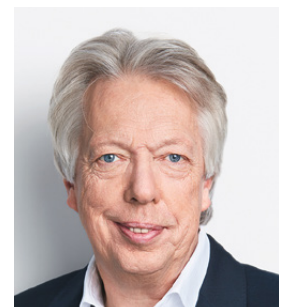
Damit legen die Bildungsforscher mit Blick auf „drängende Herausforderungen der Weiterbildung“ (2022, S. 249) einmal mehr den Finger in eine „Forschungswunde“, weil „zu vielen relevanten Faktoren keine oder keine vollständigen amtlichen Daten und Statistiken bereitstehen (z.B. Personal, Anbieter und Angebote, Finanzierung).“ (2022, S.249). Gleichzeitig heben sie unter den Datenquellen die seit 1962 jährlich erstellte Volkshochschul-Statistik des Leibniz-Zentrums für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) besonders hervor. (2022, S. XXIV) Weil für die Volkshochschulen, aber auch für die allgemeine Weiterbildung bzw. die nicht berufsbezogene Weiterbildung (um in der Systematik der Nationalen Bildungsberichts zu bleiben) eine informative und orientierende, d.h. ebenso differenzierte wie selbstkritische Analyse von Trends, Problemen und Lösungsstrategien aber nur hilfreich sein kann, sollte dieser „Langzeitschatz“ von über 60 Jahren hierzu jetzt viel stärker in der Wissenschaft und auch im Verband selbst beworben und fruchtbar gemacht werden.

Hierin könnte auch eine Aufgabe des Wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Volkshochschul-Verbandes liegen, nicht nur die Nationale Bildungsberichterstattung in Sachen Weiterbildung und Volkshochschulen ständig zu begleiten und zu reflektieren, sondern auch eigene Forschungsfragen und Ideen für Längsschnittstudien aufzuwerfen. Dies könnte nicht nur Volkshochschulen als die bedeutendste Einrichtung der öffentlichen freien Weiterbildung in Deutschland zugleich resilienter und da-



mit zukunftsfähiger machen. Die Volkshochschulen könnten so auch Vorbild für noch mehr Reflektion von Weiterbildung im Nationalen Bildungsbericht und noch mehr Engagement für Weiterbildung in den Systemen von Politik, Verwaltung, Medien wie der Bevölkerung insgesamt sein.

Der nächste, der 10. Nationale Bildungsbericht, sollte doch nicht länger konstatieren müssen, dass die berichteten Befunden leider belegen, „dass Informationen und Unterstützungs- und Finanzierungsmöglichkeiten nicht immer alle adressierten Institutionen und Personen erreichen“, so der Bildungsbericht mit Blick auf die OECD-Diagnose zur besonders hohen Komplexität der Governance-Strukturen von Weiterbildung in Deutschland (2022, S.249). Auch aus diesem Grund ist es gut, dass nicht nur die Volkshochschulen in ihren Stärken wie Schwächen endlich stärker in den Nationalen Bildungsberichten angekommen sind, sondern die Nationale Weiterbildungsstrategie „mit einem stärkeren Fokus auf die allgemeine Weiterbildung“ fortgesetzt werden soll, wie es der gültige Koalitionsvertrag vom 7.12.2021 angekündigt hat. |



Dr. Ernst Dieter Rossmann ist Ehrenvorsitzender des DVV.

Lebenslanges Lernen stärkt Zusammenhalt in der vielfältigen Gesellschaft

Podiumsdiskussion Rückblick auf 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Von Simone Kaucher

Vielfalt leben, Zusammenhalt sichern. Das ist eine Herausforderung, die sich aus Sicht von Dr. Josef Schuster allen modernen Gesellschaften stellt. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland hielt den Impulsvortrag zur Veranstaltung „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Um auf die zahlreichen Aktivitäten der Volkshochschulen im Festjahr zurückzublicken, hatte der DVV in die Berliner Bertelsmann Repräsentanz eingeladen und die Veranstaltung unter das Jahresmotto „Zusammen in Vielfalt“ gestellt. Und ebenso wie im gesamten Festjahr ging es auch in der Podiumsdiskussion um zweierlei: Um Weiterbildung gegen jede Form von Antisemitismus und für eine wertschätzende Anerkennung jüdischen Lebens als selbstverständlicher Teil unserer diversen Gesellschaft.

Gerade in Zeiten gesellschaftlichen Wandels und krisenhafter Verwerfungen sei eine wachsende Verunsicherung zu beobachten, die in vielen Menschen den Wunsch nach Überschaubarkeit wecke, führte die DVV-Präsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer vor rund 50 Gästen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aus. Viele seien daher allzu fixiert auf Ge-



wohtes und Wohlbekanntes. Eine trügerische Orientierung. Denn: „Wir waren schon immer vielfältig. Und wir sind es heute mehr denn je.“

Antisemitismus und Rassismus sind Todfeinde der Demokratie

Zentralratspräsident Schuster griff den Gedanken in seiner Rede auf: „Veränderungen verängstigen und verunsichern sehr viele Menschen. Die schwindenden Gewissheiten manifestieren sich in Wahlergebnissen. Parteien, die populistisch scheinbar einfache Lösungen anbieten oder suggerieren, die Uhr ließe sich zurückdrehen, erhalten erschreckend viel Zustimmung.“ Schuster verwies auf aktuelle Verschwörungsnarrative, die auf antisemitische Stereotype zurückgriffen, die weit verbreitet und teilweise tief verwurzelt seien. Bedrohlich sei der Antisemitismus nicht allein in seiner extremsten Form, dem gewaltvollen Terror. „Antisemitismus und Rassismus sind die Todfeinde der Demokratie. Sie zielen zunächst auf Minderheiten. Gemeint ist aber unsere offene Gesellschaft.“

Es gelte, in der Vielfalt die Gemeinsamkeiten zu entdecken, die verbindenden Elemente, und die Sicht-

„Wir brauchen Aufklärung und Bildung. Wenn Menschen neue politische, kulturelle und globale Entwicklungen einordnen können, schwinden die Ängste. Und wer auf diese Weise gefestigt ist, ist für Extremisten jeder Couleur schwerer zu erreichen und bildet weniger Vorurteile aus.“

*Dr. Josef Schuster,
Präsident des Zentralrats
der Juden in Deutschland*



Dr. Josef Schuster



Moderatorin Shelly Kupferberg (m.) im Gespräch mit Staatsministerin a.D. Sylvia Löhrmann (l.), DVV-Präsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, Zentralratspräsident Dr. Josef Schuster und vhs-Leiterin Esther Joy Dohmen

weisen der jeweils anderen kennenzulernen. Nur dann entstehe ein Miteinander, das nicht nur durch Toleranz, sondern durch Respekt gekennzeichnet sei. Die Volkshochschulen spielten dabei eine besonders wichtige Rolle.

Dr. Josef Schuster hob die Bedeutung von lebenslangem Lernen im Kampf gegen Antisemitismus hervor: „Wir brauchen Aufklärung und Bildung. Wenn Menschen neue politische, kulturelle und globale Entwicklungen einordnen können, schwinden die Ängste. Und wer auf diese Weise gefestigt ist, ist für Extremisten jeder Couleur schwerer zu erreichen und bildet weniger Vorurteile aus.“ Mit ihrem Angebot erfüllten die Volkshochschulen deshalb eine bedeutende gesellschaftliche Aufgabe.

Jüdisches Leben ist mehr als der Holocaust

Im Festjahr zu 1.700 Jahre jüdischen Lebens ging es nicht allein darum, die Erinnerung an die Shoah wachzuhalten und Antisemitismus entgegenzutreten. „Jüdisches Leben ist mehr als der Holocaust. Es ist mehr als der Nahostkonflikt. Und es ist mehr als der Kampf gegen Antisemitismus. Viel mehr. Deshalb ist es wichtig, dass die Curricula entsprechend überarbeitet werden. Kunst, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft

sind ohne die herausragenden Beiträge von Jüdinnen und Juden nicht zu denken. Daher sollten auch Lehrpläne und Schulbücher Juden als Teil dieser Gesellschaft präsentieren statt sie als etwas Fremdes darzustellen“, betonte der Zentralratspräsident und warb für einen ganzheitlichen und differenzierten Blick auf das Judentum in Geschichte und Gegenwart.

In diesem Sinne habe man das Festjahr nicht als Gedenkjahr, sondern als Entdeckungsjahr initiiert, erläuterte Staatsministerin a.D. Sylvia Löhrmann, Generalsekretärin des Vereins „321 – 2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, der frühzeitig die Kooperation mit den Volkshochschulen und ihren Verbänden gesucht hatte. Löhrmann zeigte sich begeistert über die unerwartet große Beteiligung hunderter Volkshochschulen und die Bandbreite ihres Programms aus Vorträgen, Online-Kursen, Ausstellungen, Filmvorführungen, Konzerten und Exkursionen: „Da geht mir das Herz auf!“

vhs sind Orte der Begegnung unterschiedlicher Menschen

Für die DVV-Präsidentin hingegen keine Überraschung: Annegret Kramp-Karrenbauer verwies auf die Wurzeln der Volkshochschulen in der Demokra-

tiebewegung. „Politische Teilhabe durch Bildung, das war unser Gründungsimpuls.“ Volkshochschulen verstanden sich als Orte der Begegnung unterschiedlicher Menschen, als Orte des Entdeckens und des Kennenlernens, um mitzureden, mitzugestalten und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Auch über das Festjahr hinaus sei jüdisches Leben an Volkshochschulen Thema.

Nicht nur an besonders traditionsreichen Standorten wie Köln oder Hamburg gelang es Volkshochschulen, jüdisches Leben als integralen Bestandteil des Lebens in Deutschland sichtbar zu machen. Auch auf dem Land widmeten sich Volkshochschulen der Vielfalt jüdischen Lebens, wie Esther Joy Dohmen, Leiterin der vhs Dülmen – Haltern am See – Havixbeck, ausführte. Sie berichtete von einer ausgeprägten Erinnerungskultur, die aus der Bürgerschaft erwachse. „Für uns war die Zeit reif, dies zu vertiefen und auch den Regionalbezug deutlich zu machen.“

Neben gemeinsamen Veranstaltungen entstand eine neunteilige Videoreihe, die besondere Orte und Ereignisse jüdischen Lebens in der Region vorstellt, teilweise in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Lüdinghausen. Eine Audio-Installation in der Dülmener Innenstadt ließ im öffentlichen Raum jüdische Musik erklingen oder überraschte mit Rezepten für jüdische Spezialitäten. Laut Esther Joy Dohmen war damit eine wichtige Botschaft verknüpft: „Das gehört hier hin. Jüdische Kultur ist hier präsent.“

Aus Sicht der DVV-Präsidentin ist gerade die Vielfalt der Bildungsformate eine Stärke der Volkshochschulen. „Wir brauchen die gesamte Palette, von der wissenschaftlichen Aufarbeitung bis zu den ganz niedrigschwelligen Angeboten“, erklärte Kramp-Karrenbauer. Jeder Austausch, jede Begegnung sei gelebte Bildungsarbeit.

Bildung braucht Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion

Für Esther Joy Dohmen ist interkulturelle Bildung auch verbunden mit der Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion – gerade, wenn es um jüdisches Leben geht. Jeder Mensch müsse sich fragen, wo die



Esther Joy Dohmen, Leiterin der vhs Dülmen – Haltern am See – Havixbeck, berichtete von der praktischen Umsetzung des Jubiläumsjahres an ihrer Volkshochschule.

eigene Haltung möglicherweise beeinflusst sei von Ressentiments, von rassistischen oder antisemitischen Mustern. Dafür gelte es, die Aufmerksamkeit zu schärfen.

Dr. Josef Schuster zieht ein positives Fazit. Er sei zuversichtlich, dass das Festjahr verdeutlicht habe, dass Jüdinnen und Juden ein selbstverständlicher Bestandteil der deutschen Gesellschaft sind. „Ich bin fest davon überzeugt, dass dieses Festjahr dazu geführt hat, dass mehr Kontakte zwischen jüdischen Gemeinden und der nicht-jüdischen Umgebung entstanden sind, die auch in Zukunft Früchte tragen werden.“

Dass die Volkshochschulen ihr Engagement auch über das Festjahr hinaus fortsetzen werden, ist aus Sicht der DVV-Präsidentin gar keine Frage: „Volkshochschule ist gelebte Vielfalt und gelebter Zusammenhalt. Das ist sozusagen unser Lebenselixier. Und daran müssen wir und werden wir weiterarbeiten.“ | Esther Joy Dohmen berichtete von den Aktivitäten der vhs Dülmen – Haltern am See – Havixbeck im Rahmen des Jubiläumsjahres „1700 Jahre jüdisches Leben“.

Weitere Information:

- Aufzeichnung der Veranstaltung in Berlin: <https://youtu.be/R5hnUh6waJA>
- Film zu #2021JLiD der vhs Dülmen - Haltern am See – Havixbeck: https://youtu.be/_u2X_guJYTw



Simone Kaucher ist Pressesprecherin des DVV.



Zusammenhalt stärkt Zuversicht

Rückblick auf einen ermutigenden Volkshochschultag

Nie war der Volkshochschultag so wertvoll wie diesmal! In diesen überaus herausfordernden Zeiten war unser Zusammentreffen in Leipzig eine ganz besondere Wohltat. Es tat gut, Kolleginnen und Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet zu treffen, intensive Gespräche zu führen und innovative Ideen auszutauschen. Dieser Volkshochschultag gab uns viele richtungsweisende Impulse, für den politischen Dialog und auch für die Weiterbildungspraxis vor Ort.

Wir haben bei diesem Volkshochschultag bewegende Auftritte erlebt – allen voran von unserer Ehrenpräsidentin Rita Süßmuth, die uns mit ihrer Rede unseren Bildungsauftrag und unsere gesellschaftliche Verantwortung so eindringlich vor Augen geführt hat. Und die uns ermutigt hat, beharrlich und kraftvoll am Ball zu bleiben. Auch die Schilderungen aus den Krisenregionen dieser Welt haben uns bewegt und uns mit großem Respekt erfüllt vor dem Engagement, das dort in der Ukraine, in Afghanistan und in Mali allen Widrigkeiten und Risiken zum Trotz weitergeführt und von den Menschen vor Ort mit Dankbarkeit angenommen wird.

Es tat gut, Zuspruch und Anerkennung aus dem politischen Raum zu erfahren. In Leipzig ist erneut deutlich geworden ist, dass Bund, Länder und Kommunen die Volkshochschulen als Bildungspartner anerkennen – und zwar über die gesamte Bandbreite

der großen gesellschaftlichen Aufgaben. Die Politik erkennt und benennt immer häufiger die bedeutende Rolle der Weiterbildung für die Bewältigung tiefgreifender Veränderungsprozesse. Das ist ein großer Erfolg.

Es ist beim Volkshochschultag aber auch deutlich geworden, dass wir noch viel Überzeugungsarbeit leisten müssen – für die Weiterbildung als integralen Bestandteil des Bildungssystems und als unverzichtbare Kernkomponente politischer Entwicklungsstrategie. Die Volkshochschulen können Starkes leisten. Doch dafür müssen Bund, Länder und Kommunen sie gemeinsam stark machen – gerade jetzt, da Inflation und Energiekrise den Einrichtungen zusetzen.

Eine ganz entscheidende Stärke jedoch gibt sich die vhs-Familie selbst: Zusammenhalt. Dieser stärkt uns in unserer Arbeit und er stärkt unsere Überzeugungskraft gegenüber der Politik. Das darf uns zuversichtlich stimmen.

Herzlichst,

RIK-10

Ihre

Annegret Kramp-Karrenbauer
DWW-Präsidentin

Martin Rabanus

Ihr

Martin Rabanus
DWW-Vorsitzender



Erfahren
Sie
mehr!

Neue Perspektiven

mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe

Unsere Weiterbildungsangebote reichen von **berufsbegleitenden Masterstudiengängen** über verschiedene **Hochschulzertifikate** und **Certificates of Advanced Studies (CAS)** bis hin zu **spezialisierten Fortbildungen für Schulleitungen und Lehrkräfte**. Lassen Sie sich von unserem Portfolio inspirieren, z. B.

■ Erwachsenenbildung (M. A., berufsbegleitend)

Die Bildung Erwachsener ist ein **vielfältiges Arbeits- und Forschungsfeld**, das sich in **ständiger Bewegung** befindet. Der Masterstudiengang „Erwachsenenbildung“ der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe bietet Ihnen **aktuelle wissenschaftliche Orientierung**, **bewährte Konzepte** für die praktische Bildungsarbeit und **professionelle Instrumente** zur Planung und Entwicklung von Fort- und Weiterbildungsangeboten. Bewerbungsfrist: 15. Juli | Studiendauer: 4 - 6 Semester | Studienbeginn: Wintersemester

Einstieg auch über Weiterbildungszertifikate (CAS) möglich, z. B. „Konzeption und Kommunikation von Bildungsangeboten“ - bewerben bis 15. Februar!

■ Geragogik (M. A., berufsbegleitend)

Personen, die in der **Arbeit mit Älteren** tätig sind, sollten die Fähigkeiten haben, Bildungsangebote und soziale Initiativen **altersgerecht** zu begleiten. Um das Potenzial von älteren Menschen sinnvoll und strukturiert in den **Bildungsprozess einbinden** zu können, sind umfassende geragogische Kenntnisse nötig. Im Masterstudiengang werden diese Kompetenzen in enger Verzahnung von Theorie und Praxis und auf Grundlage aktueller pädagogischer Forschung vermittelt, reflektiert und weiterentwickelt. Bewerbungsfrist: 15. Juli | Studiendauer: 4 Semester | Studienbeginn: Wintersemester



Die Volkshochschule muss als Organisation glaubwürdig sein

Interview mit Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer

Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer leitet den Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg und ist Mitglied des Beirates für Weiterbildung im Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV). Im Interview mit dis.kurs blickt sie zurück auf den Volkshochschultag in Leipzig und spricht über die Herausforderungen, denen sich Volkshochschulen in den nächsten Jahren stellen müssen.

Frau Prof.in Dr. Meilhammer, auf dem Volkshochschultag wurde über Zukunftsthemen wie Vielfalt, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und die Resilienz von Volkshochschulen diskutiert. Haben Sie in Leipzig den Eindruck gewonnen, dass es den vhs gelingt, sich zu diesen großen Herausforderungen ausreichend zu positionieren?

Meilhammer: Zunächst einmal finde ich es sehr gut, dass es so etwas wie einen Volkshochschultag gibt, der die Gelegenheit zum Austausch und zum gemeinsamen Nachdenken auf einer großen und öffentlichkeitswirksamen Ebene bietet. So eine Großveranstaltung kann – und soll – natürlich die wichtigen Themen aufgreifen und Impulse geben. Aber dieses Format hat auch Grenzen. Es ist nicht möglich, einen Volkshochschultag so zu organisieren, dass alle, die die Volkshochschule repräsentieren, sich in dessen Rahmen in den Diskurs über die genannten großen Zukunftsfragen ausreichend einbringen können. Manchmal hatte ich sogar den Eindruck, dass die Stimmen von außerhalb der Volkshochschule – die zuweilen nicht einmal gut darüber Bescheid wussten, was die Volkshochschule so einzigartig macht – auf dem Volkshochschultag zu viel Raum einnahmen und damit sozusagen die Volkshochschule selbst in den Hintergrund rückten.

Wenn sich die Volkshochschule zu den großen Themen der Zeit positioniert, ist dies immer auch eine Darstellung ihres Inneren nach außen und nicht nur ein Hineinholen des Außen nach innen. Die Volkshochschule muss daher immer auch ihr eigenes „Innen“ bedenken, im Sinne einer Klärung, Selbstvergewisserung, Kritik und des Austausches mit der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung. Daher sollte sich die Volkshochschule sehr genau darüber im Klaren sein, welche Signale über ihr „Inneres“ sie nach außen sendet, wenn sie auf so einem öffentlichkeitswirksamen Parkett wie dem Volkshochschultag beispielsweise wichtige Moderationen Externen überlässt, denen die Volkshochschule zudem sichtlich fremd ist, oder auch, wenn sie dort wegen der Vielzahl der geäußerten Positionen aus Politik und Gesellschaft der Gefahr zu erliegen droht, nicht mehr mit ihrer eigenen Stimme prägnant „herausgehört“ zu werden.

Für eine wirkungsvolle Positionierung der Volkshochschule zu den großen Themen der Zeit braucht es – über einen Volkshochschultag hinaus – die kontinuierliche interne Reflexion der Volkshochschule auf sich selbst und ihren spezifischen Auftrag. Es bedarf einer Kommunikation der einzelnen Volkshochschulen untereinander, im Sinne von Erfahrungsaustausch und Selbstbefragung. Und es braucht die Kommunikation nach außen – mit Gesellschaft und Politik, wobei die Volkshochschule ihre Leistungsfähigkeit und tatsächlichen Leistungen mit Blick auf die großen Problemlagen aufzeigt, aber auch deutlich macht, wo Politik und Gesellschaft die Arbeit der Volkshochschule unterstützen müssen, damit sie zukunftsfähig bleibt.

Es wurde viel über notwendige Organisationsentwicklung der Volkshochschulen gesprochen. Warum ist es aus Ihrer Sicht so wichtig, dass sich Volkshochschulen dieser Themen auch auf Ebene der Organisation annimmt?

Meilhammer: Die Volkshochschule muss als Organisation glaubwürdig sein. Daher muss sie beständig danach streben, in der Struktur und in den Prozessen ihrer Organisation genau das selbst zu verkörpern und zu leben, was sie in ihren Leitlinien und Positionierungen sagt. Wenn die Volkshochschule beispielsweise die Nachhaltigkeit als Zukunftsthema identifiziert, dann genügt es nicht, auf der Ebene von Kursen sich mit diesem Thema zu beschäftigen, sondern die Volkshochschule muss selbst zu einer nachhaltigen

Organisation werden. Die Volkshochschule sollte ein Ort sein, wo modellhaft aufgezeigt wird, wie mit den großen Zukunftsfragen gut umgegangen werden kann – was die Menschen dann wahrnehmen werden, wenn sie die Volkshochschule wahrnehmen. Das „Ein-Beispiel-Geben“, eine „best practice“ der Volkshochschule, halte ich für einen bedeutenden Lernimpuls, den die Volkshochschule der Gesellschaft geben kann.

Für die Zukunftsfähigkeit der Volkshochschulen forderten Sie im Konferenzreader von der Politik ein „klares Bekenntnis zur Volkshochschule und ihrem unverwechselbaren Bildungsauftrag“. Hat es beim Volkshochschultag dieses politische Bekenntnis zur Erwachsenenbildung gegeben?

Meilhammer: In der Tat sehe ich hier einen Nachholbedarf. Zwar wurde die Wichtigkeit der Erwachsenenbildung immer wieder beteuert. Mein Eindruck war aber, dass manche der agierenden Personen außerhalb der Volkshochschulen – also manche der Sprechenden aus der Politik, aus den Medien oder auch aus anderen gesellschaftlichen Bereichen – nicht wirklich wissen, welchen unverwechselbaren Bildungsauftrag die Volkshochschule eigentlich hat. Wenn jemand nach der Erwachsenenbildung gefragt wird und dann nur mit Beispielen aus der Kinder- und Jugendbildung antwortet, dann weiß diese Person wohl nicht, was die Erwachsenenbildung davon unterscheidet. Und sie weiß bestimmt auch nicht, was die Volkshochschule innerhalb der Erwachsenenbildungslandschaft so einzigartig macht. Ich könnte es so formulieren: Alle meinen zu wissen, was eine Volkshochschule ist, aber die Vorstellungen sind teilweise sehr diffus und gehen am Eigentlichen vorbei. Das muss den Volkshochschulen zu denken geben. Sie müssen immer wieder mit der Politik im Gespräch sein und gewissermaßen immer wieder „aufklären“ über ihren eigenen Charakter und ihren Bildungsauftrag.

Nicht nur in der Debatte um die „vhs 2030“, auch beim Thema Vielfalt war auf dem Volkshochschultag die Devise: „das Außen nach innen zu holen“. Wie, glauben Sie, können die Volkshochschulen den jeweiligen Bildungsbedarf ihrer Zielgruppen zukünftig noch besser ermitteln und erfüllen?

Meilhammer: Zur Ermittlung der verschiedenen Bildungsbedarfe muss die Volkshochschule mit den



„Der Volkshochschultag hat eindrücklich vor Augen geführt, dass die Volkshochschulen eine wichtige Aufgabe haben, dass sie selbst einen konkreten Beitrag dazu leisten können, die Herausforderungen der Zeit zu bewältigen.“

Elisabeth Meilhammer

Menschen aus ihren diversen Zielgruppen sprechen, sie danach fragen und ihnen zuhören, was sie sich an Bildungsangeboten wünschen und wo Hürden für eine Teilnahme sind. Und sie muss eng mit der ihr korrespondierenden Wissenschaft zusammenarbeiten. Die Erfüllung der so ermittelten Bildungsbedarfe ist eine große und sehr komplexe Aufgabe. Es wäre unrealistisch zu meinen, dass jede Volkshochschule jeden Bildungsbedarf erfüllen kann, wenn sie sich nur anstrengt. Auch hier würde ich sagen: Die Volkshochschulen müssen über die ermittelten Bedarfe untereinander sowie mit Politik und Gesellschaft im Dialog treten und nach Wegen suchen, vielleicht um Wege ringen, um passende Angebote zu machen. Die Digitalisierung kann dabei von Wert sein. Ein Allheilmittel ist sie aber nicht.

| Nimmt die vhs-Community genügend wissenschaftliche Impulse auf, wenn es um die Bewältigung der großen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben geht? Besteht da aus Ihrer Sicht noch Nachholbedarf?

Meilhammer: Tatsächlich habe ich manchmal den Eindruck, dass hier noch „Luft nach oben“ ist. Schön fände ich, wenn es einen institutionalisierten regelmäßigen Theorie-Praxis-Austausch geben könnte, mit verschiedenen Begegnungsformaten und auch mit einer elektronischen Plattform.

| Welches Fazit ziehen Sie zum Volkshochschultag 2022: Was ist Ihnen als zukunftsweisend im Gedächtnis geblieben? Was hat Ihnen gefehlt?

Meilhammer: Es ist gut, dass es überhaupt wieder einen Volkshochschultag gegeben hat, auf dem sich so viele Möglichkeiten der Begegnung, der Anregung und des Austausches ergeben haben – und der die Volkshochschule wieder in das Licht der Öffentlichkeit gerückt hat. Der Volkshochschultag hat eindrücklich vor Augen geführt, dass die Volkshochschulen eine wichtige Aufgabe haben, dass sie selbst einen konkreten Beitrag dazu leisten können, die Heraus-

forderungen der Zeit zu bewältigen. Dies ist keine neue Erkenntnis, sondern die Aufgabe und Leistung der Volkshochschule, seitdem es sie gibt. Trotzdem brauchen wir die Selbstvergewisserung, dass dies auch für die ganz aktuellen Themen der Zeit gilt. Und wir brauchen konkrete Vorstellungen davon, wie wir die großen Herausforderungen angehen können.

Auf dem Volkshochschultag wurden verschiedene Visionen aufgezeigt, wie wir zu einer nachhaltigeren Gesellschaft kommen können, die demokratisch ist und – wie Rita Süßmuth es eindrucksvoll formuliert hat – die Zugehörigkeit in Vielfalt realisiert, und darüber, in welcher Weise die Volkshochschulen hierbei einen unverzichtbaren Beitrag leisten können und leisten müssen.

Etwas schade finde ich allerdings, dass die behandelten Themen oft nur angeschnitten werden konnten, dass die Möglichkeit der Partizipation an den Diskussionen faktisch oft gering war, und dass man aus dem sehr weiten Themenspektrum des Volkshochschultages ganze große Themenblöcke nicht mitverfolgen konnte, weil sie auf parallelen Foren behandelt wurden, ohne dass es die Möglichkeit gegeben hätte, zu erfahren, was auf den Foren diskutiert wurde, die man selbst nicht besuchen konnte. Ich hätte mir auch eine stärkere Bezugnahme der Forumsgespräche auf die jeweiligen „Impulstexte“ gewünscht; diese Texte wurden – soweit ich es verfolgen konnte – nur wenig, wenn überhaupt, in den Forumsgesprächen aufgegriffen.

Bei den Moderationen fehlte mir manchmal die Fachkompetenz; mir wäre es lieber gewesen, wenn die Moderatoren weniger prominent und dafür kenntnisreicher bezüglich dessen gewesen wären, was die Volkshochschule und ihre Aufgaben betrifft, oder noch besser: wenn die Moderatoren selbst aus der Volkshochschullandschaft gekommen wären. Schließlich habe ich mich auch gefragt, ob es nicht empfehlenswert wäre, beim nächsten Mal den thematischen Rahmen des Volkshochschultages enger zu fassen als er diesmal war, um damit fokussiertere Diskussionen zu erhalten.



Die Fragen stellte Sabrina Basler, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im DVV.

Digitalisierung in der Weiterbildung: Jetzt selbstbewusst offensiv werden

Wachsende Anerkennung für die allgemeine Weiterbildung

Von Dr. Ernst Dieter Rossmann

Das darf man wirklich festhalten: Es war gut, dass der neue Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Jens Brandenburg, den Weg zum Volkshochschultag nach Leipzig nahm und sich der Diskussion stellte. Dieser Besuch war ohne Zweifel ein Zeichen des Respekts gegenüber den Volkshochschulen und ihren Leistungen und Möglichkeiten. Was schon im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung dokumentiert ist, wurde auch aus den Ausführungen des Staatssekretärs sehr deutlich: Die allgemeine Weiterbildung ist in all ihren Facetten im Bildungsministerium angekommen und soll auch in der Klärung von strittigen Fragen mit anderen Ressorts unterstützt werden. Und es war zudem ausgesprochen hilfreich, dass die Bildungsministerin aus Sachsen-Anhalt, Eva Feußner, im Namen der KMK die Belange der Weiterbildung und der Volkshochschulen so nachdrücklich vertrat. Soweit das Grundsätzliche, soweit so gut.

Krise beschneidet Spielräume für Investitionen

Der Staatssekretär nutzte allerdings zugleich die Gelegenheit, nach einem halben Jahr Regierungsarbeit unter dem Druck multipler Krisen und Finanzzwänge die Spielräume zur Ausgestaltung einer neuen Priorität für die allgemeine Weiterbildung deutlich einzugrenzen. Wer den Koalitionsvertrag so lesen wollte, als ob jetzt vom Bund aus ein milliardenschwerer Investitionsfonds nach dem Vorbild für die Schulen (und dessen Gesamtumfang von 6,5 Milliarden über mehrere Jahre verteilt) angestrebt würde, wurde enttäuscht. Ein solches allgemeines und umfassendes Investitionsprogramm in Hardware, wie es auch die Kultusministerkonferenz noch vor der Bundestagswahl in die Debatte gebracht hatte und wie es vom Deutschen Volkshochschul-Verband auf zwei Milliarden Euro taxiert worden war, wird es vom Bund aus nicht geben. Nicht einmal dem Vorschlag einer



Die Teilnehmenden des Bund-Länder-Gesprächs stellten sich nach der Podiumsdiskussion in einer Pressekonferenz den Fragen der Medien.

sechstellige Millionensumme zum Ausgleich bei besonderen Bedarfen mochte der Staatssekretär in der Diskussionsrunde nahetreten. Hierfür wird weiter zu werben und zu kämpfen sein, denn der Verfassungsauftrag zur Sicherung von gleichwertigen Lebensbedingungen in allen Teilen der Bundesrepublik besteht zweifelsohne weiter.

Auch wenn das Verständnis für weitere Investitionen in die Hardware beim Staatssekretär keine Unterstützung gefunden hat, ist andererseits ein erweitertes Verständnis vom „Investieren in die digitale Infrastruktur sehr wohl“ präsent. Zwei Ansätze hierfür wurden von Jens Brandenburg mehrfach herausgestellt. Zum einen die Investition in die länder- und einrichtungsübergreifenden Schnittstellen bei der Digitalisierung, wofür er konkret eine Verknüpfung der Nationalen Bildungsplattform z.B. mit dem vhs-Lernportal thematisierte. Und zum anderen die Kompetenzzentren für die Lehrenden in allen Phasen der Bildungsbiographie. Hier geht es um die Frage, „wie können wir besser organisieren, dass neue wissenschaftliche Erkenntnisse, beispielsweise rund um die didaktische pädagogische Grundlagen digitaler Bildung, schneller in die Praxis kommen,“ so der Staatssekretär.

Weiterbildungsverständnis braucht politische Unterstützung

Bemerkenswert auch die Aussagen, die der Staatssekretär zur Integration der allgemeinen Weiterbildung in die Nationale Weiterbildungsstrategie machte. Das Bildungsministerium strebe an, „dass die Nationale Weiterbildungsstrategie keine reine Frage von beruflicher Verwertbarkeit ist, sondern dass beispielsweise die Teilhabe von einer Seniorin im digitalen Zeitalter selbstverständlich ganz genauso dazu gehört, dass auch der Sprachkurs dazu gehört und zwar nicht nur für die, die hauptberuflich als Dolmetscherin arbeiten.“ Und der Staatssekretär weiter: „Ich glaube, das ist ein wichtiger Wandel, auch mit Blick auf die Politik, der uns in den nächsten Jahren erwartet ... der ist in jedem Gremium, in jeder Diskussion immer wieder ins Bewusstsein zu rufen.“

Die nachhaltige Unterstützung eines solchen umfassenden Verständnisses von Weiterbildung, bei dem allgemeine und berufliche Weiterbildung nicht mehr getrennt, sondern zusammen gedacht werden – wie es im Übrigen auch schon der wissenschaftliche Blick auf deren Theorie und Praxis nahelegt – wird in der Politik der ganzen Bundesregierung jetzt tatsächlich dringend gebraucht. Wer genau hinhörte,

musste den diplomatisch zurückhaltenden Worten des Staatssekretärs entnehmen, dass die Mitwirkung der Volkshochschulen an der Nationalen Weiterbildungsstrategie „kein Konsens“ gewesen sei. Auch die bisherigen strategischen Partner der Allianz für Aus- und Weiterbildung von 2019 bis 2022 mögen hier ihre Vorbehalte gehabt haben. Diese Allianz wird jetzt unter neuem Namen und mit erweiterter Ausrichtung als Nationale Weiterbildungsstrategie neu aufgelegt.

In dem Dokument, das aus Anlass von deren Fortsetzung am 27. September durch das Bundesarbeits- und das Bundesbildungsministerium vorgestellt wurde, heißt es dazu: „Zusätzlich soll die allgemeine Weiterbildung als ergänzender Arbeitsschwerpunkt in die Nationale Weiterbildungsstrategie einbezogen werden, soweit Schnittstellen zur beruflichen und berufsbezogenen Weiterbildung bestehen.“ Das ist jedenfalls deutlich mehr an Inhalt und Form als wir es bisher kannten, aber leider immer noch weniger, als wir es vom DVW inhaltlich und von unserer Verbandskompetenz her für notwendig halten und von der Wirksamkeit der Volkshochschulen erwünscht haben.

An den Volkshochschulen führt kein Weg vorbei

Einen Katzentisch für die allgemeine Weiterbildung kann und darf es nicht geben. Da wird in jeder Hinsicht auf Klärung zu drängen sein, was dieser „ergänzende Arbeitsschwerpunkt“ konkret bedeutet. Der Einstieg und die kontinuierliche persönliche Investition von Zeit und Kraft in die berufliche Weiterbildung können nun einmal umso erfolgreicher gelingen, je mehr Weiterbildungsbereitschaft, -zutrauen, -kompetenz und -freude gegeben sind bzw. aufgebaut werden. Werben wir also auf allen Ebenen dafür, dass die Trennung von allgemeiner und beruflicher Weiterbildung mehr und mehr aufgegeben wird. Diejenigen, die auf Abgrenzung von beruflicher Weiterbildung und die Priorisierung von Weiterbildung für das Erwerbsleben fixiert sind, sollten zunehmend begreifen, dass es auch noch jenseits und nach der Berufsphase ein Leben gibt, zu dem Teilhabe und Selbstverwirklichung durch Weiterbildung gehören. Nicht zuletzt der Nationale Bildungsbericht weist hier den Weg.

Die positive und entschiedene Position der Kulturministerkonferenz, die in der Diskussion in Leipzig dazu von der Bildungsministerin aus Sachsen-Anhalt

vertreten wurde, wird für diesen Prozess weiter sehr wichtig sein. Die allgemeine und selbstbestimmte Weiterbildung muss eine Essenz jeder nationalen Weiterbildungsstrategie sein. Das ist ohne die Volkshochschulen allerdings wohl kaum vorstellbar. Sie sind einer der bedeutendsten Sachwalter für Weiterbildung und verfügen über das größte und dichteste Netz an Weiterbildungseinrichtungen in Deutschland. Einen solchen politischen Schildbürgerstreich sollte sich in Deutschland niemand leisten wollen.

Volkshochschulen, hört die Signale!

Schildbürgertum wäre es auch, wenn es keine Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Kommunen bei der Förderung der Weiterbildung und bei der Digitalisierung geben würde – konzeptionell wie finanziell. Der Koalitionsvertrag hat hierfür nicht umsonst den Begriff des Kooperationsgebots ge-

prägt. Hoffen wir, dass diesem guten Vorsatz mehr konkrete Praxis folgt als es dem Konzept des Nationalen Bildungsrates widerfahren ist. Das war bereits in einem Koalitionsvertrag, nämlich dem von 2017, prominent verankert, bevor es dann durch eine unheilige Allianz von den Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern abrupt gekippt worden ist. Das darf nicht noch einmal passieren!

Der Koalitionsvertrag 2021 hat die allgemeine Weiterbildung massiv aufgewertet, die Bundesregierung hat die Beteiligung an mehr Kooperation angeboten und der Staatssekretär im Bundesbildungsministerium hat dieses Engagement der Volkshochschulen an dem offenen Prozess regelrecht eingefordert. Da sollten sich die Volkshochschulen jetzt nicht lange bitten lassen, sondern die konkreten Signale von Leipzig selbstbewusst aufnehmen und ihre Leistungen und Möglichkeiten offensiv vertreten.



Dr. Ernst Dieter Rossmann ist Ehrenvorsitzender des DVV.

Erlebe Digitalisierung!
Digitaltag | 16. Juni 2023

Digitaltag
2023

„In Krisenzeiten kann Bildung Stabilität und Schutz bieten“

Einblicke in die Erwachsenenbildungsarbeit in Krisenregionen

Von Christoph Jost

Im Zentrum des Volkshochschultages stand die Frage, wie Erwachsenenbildung Menschen resilienter machen kann, um Herausforderungen wie die Corona-Pandemie, die aktuelle Energiepreiskrise oder den digitalen Wandel gut zu meistern. Doch welche Bedeutung kommt Erwachsenenbildung eigentlich in „echten“ Krisen zu, wie funktioniert und wirkt sie, wenn das Leben der Menschen vor Ort von existenziellen Krisen wie Hunger, Krieg oder Unterdrückung bedroht ist?

Zum Volkshochschultag hatte das Institut für Internationale Zusammenarbeit (DfW International) zu dieser Frage zum Podiumsgespräch „Erwachsenenbildung in Krisenregionen“ geladen. Dort berichteten Mitarbeiter*innen von DfW International und lokalen Partnerorganisationen von ihrer Arbeit in der Ukraine, Afghanistan und Mali.

Erwachsenenbildung gewinnt gerade in Krisen an Bedeutung

„In Krisenzeiten kann Bildung Stabilität und Schutz bieten“, brachte es Niels Annen, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit die Bedeutung der internationalen Erwachsenenbildungsarbeit in seiner



Martin Westphal, Regionalleiter von DfW International in Westafrika, berichtete von der Bildungsarbeit in Mali.

Videobotschaft auf den Punkt: „Erwachsenenbildung qualifiziert Menschen durch nachholende Grundbildung und berufliche Weiterbildung und vermittelt Alltagskompetenzen sowie digitale Kompetenzen. Diese befähigen und ermutigen Erwachsene, sich auch an politischen und gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen“. Gleichzeitig, so Annen, sei Bildung jedoch häufig einer der ersten Bereiche, der in Krisen wegfalle.

Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, braucht es in den Strukturen der Erwachsenenbildung eine hohe Reaktionsfähigkeit, um Angebote schnell an die neuen Bedingungen und Bedarf der Krise anzupassen. Mariya Boguslav vom Educational Hub der Stadt Kiew berichtet, wie sich angesichts des Krieges die Erwachsenenbildungsarbeit von DfW International und seinen Partnern in der Ukraine verändert hat. Von Demokratie- und Menschenrechtsbildung hätte sich der Fokus nun verschoben auf Themen, die Menschen bei der Bewältigung der Kriegssituation unterstützen. Hierzu gehören psychologische und emotionale Unterstützungsangebote, Berufsberatung oder die Vermittlung neuer, arbeitsbezogener Kenntnisse, um den Menschen auch während oder nach einer Flucht ein Auskommen zu ermöglichen.



DWW-Präsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer begrüßt Vertreter einer internationalen Delegation auf dem Volkshochschultag in Leipzig.

Nachhaltige Strukturen vor Ort sichern Zugang zu Bildung

Wichtig, damit diese zielgerichtete Arbeit auch in Krisensituationen weitergehen kann, sind nachhaltige Strukturen vor Ort. Bashir Khaliqi vom Afghanischen Erwachsenenbildungsverband ANAFAE verdeutlichte dies am Beispiel von Afghanistan, wo trotz eines totalitären Regimes, das vor allem Frauen Beteiligungsmöglichkeiten nimmt und Handlungsspielräume einengt, die Nachfrage nach Erwachsenenbildungsangeboten weiterhin groß ist. Khaliqi führt dies auf das Vertrauen zurück, dass die Menschen – und vor allem die Frauen – vor Ort in den vergangenen Jahren gegenüber den gemeinwohlorientierten Angebotsstrukturen vor Ort aufgebaut haben. Zudem würden gerade Mädchen und junge Frauen, die vom Taliban-Regime de facto ab einem bestimmten Alter von formaler Bildung ausgeschlossen werden, von den unabhängigen, ideologiefreien Strukturen profitieren.



Bashir Khaliqi vom Afghanischen Erwachsenenbildungsverband ANAFAE

Eine ähnliche Funktion übernehmen die von DVW International etablierten Erwachsenenbildungsstrukturen auch in Mali, wo nach Jahren bewaffneter Konflikte das formale, schulische Bildungssystem vielerorts nicht mehr funktionsfähig ist. Non-formale Angebote bilden hier oftmals den einzigen Zugang zu Bildung, so Martin Westphal, Regionalleiter DVW International Westafrika. Non-formale und bedarfsorientierte Bildungsangebote auf lokaler Ebene bilden den Kern der Arbeit, stets mit dem Ziel, die Lebenssituation der Menschen vor Ort zu verbessern.

Was können die Volkshochschulen tun?

„Bildung ist ein essenzielles, unteilbares Menschenrecht“, erklärte DVW-Präsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer. Dafür müsse sich Deutschland im eigenen Interesse jederzeit auch weltweit einsetzen.

Was aber können nun die Volkshochschulen konkret aus diesem Podium mitnehmen? Die Präsidentin des DVW wünscht sich, dass Volkshochschulen die Expertise von DVW International noch mehr in ihre Arbeit mit Geflüchteten einbeziehen. Dazu gehöre es, wie die DVW-Ehrenpräsidentin Rita Süßmuth es im Vorgespräch formuliert habe, nicht nur immer auf die fehlenden (Sprach)Kenntnisse der Menschen zu schauen, sondern stattdessen stärker bei den Kenntnissen und Erfahrungen anzusetzen, die sie schon haben. Darüber hinaus hält es Kramp-Karrenbauer für wichtig, dass die Volkshochschulen Diskussionsräume schaffen, in denen sie deutlich machen, warum internationales Engagement von Deutschland wichtig ist – das Podiumsgespräch auf dem Volkshochschultag hat gezeigt, wie es gehen kann.



Christoph Jost ist Leiter von DVW International.

„Zusammen in Vielfalt“: Schlüssel für eine erfolgreiche Zukunft

vhs-Tag unterstreicht Bedeutung von Diversität für Bildungseinrichtungen

Von Martin Rabanus

Der 15. Volkshochschultag hat uns allen viel Schwung gegeben. Über zwei Tage haben wir uns ausgetauscht, diskutiert und gemeinsam nach vorne geblickt. Leipzig hat einmal mehr verdeutlicht: die Volkshochschulfamilie genießt große Wertschätzung im politischen Raum. Wir sind ein starker Partner, wenn es um relevante gesellschaftliche Fragen und Herausforderungen geht. Der Volkshochschultag hat gezeigt, dass die vhs-Community vielstimmig, diskussionsfreudig und zukunftsgerichtet ist. Aktuelle gesellschaftliche Themen wurden in Foren und Plenumsveranstaltungen intensiv debattiert. Auch in den Gesprächen zwischen den Programmpunkten wurden viele Anregungen an den DVV-Vorstand herangetragen.

Unter all diesen Aspekten trat in Leipzig das Thema der Vielfalt und Diversität besonders hervor. Unsere abschließende Podiumsdiskussion mit Staatsministerin Reem Alabali-Radovan, Bundesbeauftragte für Migration Flüchtlinge und Integration, sowie mit Jürgen Kufner, Leiter der vhs Dresden, hat unterstrichen, wie sehr das Thema „Zusammen in Vielfalt“ die Volkshochschulwelt bewegt.

Mit unserem Arbeitsprogramm „Die Volkshochschule 2030: Zusammen in Vielfalt. Nachhaltig. Vernetzt“ haben wir das Thema Diversität seit 2019 verstärkt auf die verbandspolitische Agenda gesetzt. Denn uns ist klar: Damit wir unserem Anspruch „Weiterbildung für alle“ gerecht werden können, müssen wir uns der Vielfalt in unserer Gesellschaft bewusst werden und sie noch viel stärker, sowohl in unseren Volkshochschulen als auch in unseren Angeboten, berücksichtigen.

Weiterbildung für alle bedeutet mehr Vielfalt

Die Rückmeldungen der Kongressteilnehmer*innen bestätigten, dass die vhs-Familie längst dabei ist, die Vielfalt in den Einrichtungen zu stärken. Wir sind auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel. Noch gelingt es



Abschlussplenum „Zusammen in Vielfalt – Volkshochschulen als Transformationsinstanzen.“

nicht zufriedenstellend, unterschiedliche Zielgruppen gleichermaßen anzusprechen. Die Frage, wie ein vhs-Programm für alle aussehen sollte, beschäftigt nicht nur die Einrichtungen vor Ort, sondern auch die vhs-Verbände. Darüber bin ich in stetigem Austausch mit unserem Diversity-Ausschuss. Auch wir im DVV müssen daran arbeiten, dass sich die faktische Zusammensetzung unserer Gesellschaft stärker als bisher in den Gremien abbildet. Momentan ist diese uns noch einen Schritt voraus: So verwies bei-

Damit wir unserem Anspruch „Weiterbildung für alle“ gerecht werden können, müssen wir uns der Vielfalt in unserer Gesellschaft bewusst werden und sie noch viel stärker, sowohl in unseren Volkshochschulen als auch in unseren Angeboten, berücksichtigen.



Staatsministerin Reem Alabali-Radovan.

spielsweise Staatsministerin Reem Alabali-Radovan in Leipzig darauf, dass mehr als ein Viertel der Menschen in Deutschland eine familiäre Einwanderungsgeschichte hat.

Diese Quote wird in den kommenden Jahren weiter steigen – in zahlreichen Großstädten liegt sie schon jetzt weit über dem Durchschnittswert. Wir als Volkshochschulen müssen dies wahrnehmen und Menschen mit familiärer Einwanderungsgeschichte ebenso einbinden wie Menschen unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichen Handicaps oder unterschiedlicher Geschlechtsidentität. Wir tun gut daran, sie alle einzuladen, die Volkshochschule der Zukunft gemeinsam zu gestalten. Und ich bin zuversichtlich: Wenn es eine Institution gibt, die es vermag, ein Ort des Dialogs, des Austausches und der Offenheit zu sein, dann ist es die Volkshochschule. So stärken wir einerseits die Diversität und festigen gleichzeitig den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nur wenn sich alle Menschen an Volkshochschulen willkommen und wahrgenommen fühlen, erfüllen wir unseren eigenen Anspruch und unsere gesellschaftliche Aufgabe.

Vielfalt im Programm

Dass es bereits viele Ansätze und Initiativen für mehr Diversität in Volkshochschulen gibt, hat der Austausch auf dem Volkshochschultag gezeigt. Eines der bestbesuchten und meistbeachteten Foren stand unter dem Titel „Für eine Gesellschaft vielfältiger Identitäten – Bildung von allen für alle?“. Als zentral erwies sich der Begriff der „Augenhöhe“. Mehrfach wurden der Appell und auch der Selbstanspruch formuliert, sich bislang unterrepräsentierten Zielgruppen zu öffnen und sie mit einzubeziehen, sie an der Programmplanung zu beteiligen und ihre Perspektiven und Interessen aufzunehmen. Ein Beispiel dafür sind Teilnehmer*innen an Integrationskursen, deren Bildungsbedarfe erfragt werden können, um sie für weitere Kurse an den Einrichtungen zu gewinnen. Ein wichtiges Fazit aus dieser Debatte: Vielfalt ist Austausch. Volkshochschulen sind aufgefordert, aktiv mit Vertreter*innen diverser Zielgruppen in Kontakt zu treten.

Vielfalt in der Organisation

Der Volkshochschultag hat uns wichtige Impulse auch für unsere Organisationsentwicklung hin zu mehr Diversität gegeben. Dabei ist es nicht entscheidend, wie schnell der Prozess verläuft, sondern, dass er Schritt für Schritt vorangebracht wird.



Staatsministerin Reem Alabali-Radovan im Podiumsgespräch mit dem vhs-Leiter Jürgen Küfner (l.), dem DVV-Vorsitzendem Martin Rabanus und Moderator Constantin Schreiber (r.).

Wenn wir uns als vhs-Community in den nächsten Jahren auf den Weg machen, können wir auch anderen als Beispiel dienen und Maßstäbe setzen. Wir sollten Vielfalt als Chance begreifen und den Reichtum an unterschiedlichen Erfahrungen, an Perspektiven und an persönlichen Ressourcen in unserer Gesellschaft bündeln für das lebensbegleitende Lernen aller.

Für alle Menschen – unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen – die Chancen auf umfassende Teilhabe zu verbessern, ist für Volkshochschulen Ansporn und Verpflichtung zugleich. Allerdings versuchen immer wieder politische Kräfte, die Volkshochschulen in dieser Rolle zu schwächen. Hier gilt es, klare Kante zu zeigen gegen antidemokratische Positionen und deren Vertreter*innen und dabei auch harte Debatten nicht zu scheuen. Volkshochschulen sind nicht nur Töchter, sondern auch Verfechterinnen der Demokratie.



Jürgen Küfner, Leiter der vhs Dresden.



Martin Rabanus ist Vorsitzender des DVV.

Bildung von allen für alle? Ein Selbstanspruch auf dem Prüfstand

Rückblick auf die Foren zum Themenschwerpunkt „Zusammen in Vielfalt“

Von Christian Sattler

Um die Frage „Bildung von allen für alle?“ kreisten die Debatten zum Thema „Zusammen in Vielfalt“ beim 15. Volkshochschultag in Leipzig. Das Motto „Weiterbildung für alle“ ist eine Kernsäule des Volkshochschul-Gedankens – ein Leitspruch, der in unserer Gesellschaft vielfältiger Identitäten an Bedeutung gewinnt. Darüber waren sich die Kongressteilnehmer*innen in der Leipziger Kongresshalle einig. Doch spiegelt sich dieser Grundsatz auch in den Einrichtungen selbst wider? Und wie können es Volkshochschulen tatsächlich schaffen, Bildung für alle anzubieten? Dieser Artikel blickt zurück auf zwei Kongresstage voller Diskussionen, Lernerfahrungen und Lösungsansätze rund um „Zusammen in Vielfalt“.

Ein bestimmendes Thema

„Zusammen in Vielfalt“ ist ein Baustein des DVV-Arbeitsprogramms „Zusammen in Vielfalt. Nachhaltig. Vernetzt“, in Leipzig war das Thema in aller Munde. Dies zeigte sich zunächst im großen Zuspruch für das Fachforum „Für eine Gesellschaft vielfältiger Identitäten“. Die Aufmerksamkeit aller Beteiligten erlangte das Thema aber spätestens in der abschließenden Plenumsdiskussion „Zusammen in Vielfalt – Volkshochschulen als Transformationsinstanzen“ mit der



Staatsministerin und Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Reem Alabali-Radovan. Eine internationale Perspektive auf das Thema lieferte das englischsprachige Fachforum „Change-oriented Education in a World in Transformation.“

Herausforderungen auf dem Weg zur „Volkshochschule 2030“

Nicht nur auf den Podien, sondern auch im Publikum und in den Gesprächen zwischen den Programmpunkten ging es häufig Vielfalt. Einen Problemaufriss skizzierten die Referent*innen im Fachforum „Vielfältige Identitäten“. Prof. Dr. Alisha M.B. Heinemann konstatierte, dass Volkshochschulen zwar viele Menschen erreichten, jedoch oft sehr homogene Zielgruppen bedienen würden. Ausgeschlossen blieben häufig Menschen mit Diskriminierungserfahrung: Queere Menschen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Rassismuserfahrung, Migrant*innen und Ältere. Dies liege aber keineswegs an der Struktur der Volkshochschulen. Diese seien durch ihren Ansatz des lebenslangen Lernens prädestiniert dafür, Menschen aus allen Diversitätsdimensionen zu erreichen, bemerkte Autor und Journalist Mohamed Amjahid.

Auch auf globaler Ebene bestehe das Problem, allen Menschen Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Sobhi Tawil stellte im Fachforum „Change-oriented Education in a World in Transformation“ fest, dass trotz vieler Fortschritte das Recht auf Bildung bei Weitem noch nicht überall einlösbar sei. Seine Mitreferent*innen betonten, dass es in Zukunft darum gehe, Bildung als Gemeingut wahrzunehmen. Um dieses Ziel zu erreichen, brauche es eine Transformation des Bildungssystems, die bislang vor allem die jüngere Generation fordere.

Katharina Popovic, Julia von Westerholt und Lene Rachel Anderson auf dem Podium des Forums „Learning to become: Change oriented education in a world in transformation“.



Bildunter

Eine solche Transformation des Bildungssystems bedeutet aber auch eine Transformation der Volkshochschulen. Aus den Diskussionen und Gesprächen in Leipzig wurde deutlich, dass sich die vhs-Welt über die Notwendigkeit dieser Transformation einig ist. Denn eines ist offensichtlich: Wenn vhs nicht mit den gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt halten, verlieren sie mittel- und langfristig ihr Publikum und damit ihre Legitimation. Aufgabe müsse es dementsprechend sein, so das Credo aus den Foren, die Vielfalt der Gesellschaft auch in den Einrichtungen und den Verbänden zu repräsentieren, ob im Angebot, im Personal oder bei den Teilnehmer*innen.

„Mehr Diversität bedeutet mehr Empathie“

Die Leipziger Diskussionen zu „Zusammen in Vielfalt“ beeindruckten nicht nur durch ihre Offenheit und Lebhaftigkeit, sondern auch durch ihre Orientierung an Lösungen. „Mehr Diversität bedeutet mehr Empathie“, betonte auf dem Abschlusspodium Jürgen Küfner, Leiter der vhs Dresden. In der Praxis bedeute dies, allen Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, bekräftigten die Referent*innen im Fachforum „Vielfältige Identitäten“. Ein Lösungsweg, um neue Menschen für die Volkshochschule zu begeistern, liege in partizipativen Abfragen nach dem Bedarf innerhalb der eigenen Kommune. Es solle auf Menschen zugegangen werden, waren sich Mohamed Amjahid und Alisha Heinemann einig. Wir brauchen Antworten auf die Frage, warum sie nicht kommen und was sie von ihrer Volkshochschule erwarten.

Oft ließe sich die geringe Diversität im Personal und Angebot auf lange eingeübte Muster und Strukturen in den Einrichtungen zurückführen, stellte Heine-

mann außerdem fest. Hier könne es den Volkshochschulen helfen, die eigene Organisationsentwicklung zu reflektieren, bei Bedarf auch mit externer Hilfe.

Die Öffnung der eigenen Volkshochschule könne auch durch das Abgeben und Teilen von Ressourcen gelingen, betonte Michael Weiß, langjähriger Direktor der Volkshochschule Berlin Mitte. Als erfolgreiches Praxisbeispiel dafür stellte er die Schwarze Volkshochschule Berlin-Mitte (Interview auf Seite 46) vor. Sie bietet in den Räumlichkeiten der vhs Berlin-Mitte ein Kursprogramm von Schwarzen Menschen für Schwarze Menschen an. Positiver Effekt: Menschen, die sich durch das Angebot zuvor nicht angesprochen gefühlt haben, besuchen Kurse der vhs und finden dort einen „safe space“.

„Die Volkshochschulen und ihre Verbände müssen diverser werden“

Die fachlichen Impulse und auch die Fülle an Lösungsansätzen entließen die Teilnehmer*innen in positiver Stimmung, vorbereitet für die Herausforderungen der kommenden Jahre. Die Fachforen zu „Zusammen in Vielfalt“ und die abschließende Plenumsdiskussion vermochten es, die Problemstellungen im Bereich Diversität für alle Anwesenden verständlich und klar aufzuzeigen. Die Diskussionskultur war dabei stets konstruktiv und optimistisch.

In seinem Ausblick auf die nächsten Jahre bilanzierte DVV-Vorsitzender Martin Rabanus zum Abschluss auf der Bühne des großen Saals: „Die Volkshochschulen und ihre Verbände müssen diverser werden.“ Im Publikum herrschte hierzu bereits Konsens: Wenn eine Institution diese Herausforderung meistern kann, dann ist es die Volkshochschule.



Christian Sattler ist Referent für Online-Redaktion und Öffentlichkeitsarbeit beim DVV.

Für Veränderung braucht es die gesamte Gesellschaft

Rückblick auf die Foren zum Themenschwerpunkt Nachhaltig



Von Sabrina Basler

Hochsommerlich mit teils extremen Hitzepeaks im Osten“ so urteilte der Deutsche Wetterdienst über den Juni 2022. Alle Teilnehmenden die bereits am Sonntag für den Volkshochschultag angereist waren, bekamen diese Wetterlage in Leipzig hautnah zu spüren. Obwohl die Anzeige des Thermometers bis zum Kongressbeginn auf ein angenehmes Maß gesunken war, wirkte die Hitze des Wochenendes wie ein Wink mit dem Zaunpfahl: Wenn extreme Wetterlagen nicht das neue Normal werden sollen, können Staaten und Gesellschaften nicht ohne Rücksicht auf Umwelt und Klima weitermachen wie bisher – Wir müssen über Nachhaltigkeit sprechen!

Zwei Foren auf dem Volkshochschultag waren diesem Auftrag gewidmet. Mit nationalen und internationalen Experten ging es sowohl um lokale Ansätze und Perspektiven als auch das globale Ganze. Im Zentrum stand die Frage, was die Erwachsenen-

„Unser Wirtschaftssystem, wie wir den Planeten bewirtschaften, hat versagt, und das muss geändert werden, indem wir nachhaltige Gemeinschaften schaffen, die zu einem nachhaltigen Planeten führen.“

Myron Mendes, IN-ECC Indien.

bildung, was die Volkshochschulen tun können, um die dringend notwendige Transformation unserer Gesellschaft zu begleiten oder sogar selbst anzustoßen? Und wie kann es gelingen, genug Menschen auf dem Weg der Nachhaltigkeit mitzunehmen, um das Ruder noch herumzureißen?

Bewusstsein in der Bevölkerung stärken

Zunächst, so könnte das Fazit aus den zwei Nachhaltigkeitsforen auf dem vhs-Tag lauten, geht es noch immer darum, Bewusstsein zu schaffen. Denn auch wenn es eigentlich keine neue Erkenntnis ist, dass der Fußabdruck des Menschen droht, die Erde zu zerdrücken, ist die Dringlichkeit des Themas noch nicht in bei allen angekommen.

Auch für Volkshochschulen sind Umweltschutz und Nachhaltigkeit keine neuen Themen. Doch damit erreiche man letztlich ja immer nur die gleichen Leute, meint Walter Hirche, Minister a.D. und ehemaliger Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK), auf dem Podium von Forum 3. Abseits davon treffe man dann noch immer Leute, die mit Blick auf das Thema „von einem anderen Stern zu kommen scheinen“, so Hirche.

Nachhaltigkeitswissenschaftlerin Prof. Maja Göpel, die für eine einführende Keynote und das nachfolgende Gespräch zum Forum 3 per Video zugeschaltet war, erklärt, Klimaschutz sei laut Umfragen für viele zwar kognitiv ein wichtiges Thema, in der Lebensrealität vieler Menschen überwogen jedoch soziale Fragen. Kein Wunder also, dass Forschungsergebnisse zu präsentieren, nicht ausreicht, wie Dr. Eckart von Hirschhausen in einem dringlichen Appell an die Zuhörer*innen des Forum 7 ausführt. Stattdessen müsse man die Menschen dort abzuholen, wo sie stehen, so Göpel. Oder mit den Worten von Prof. Hose Roberto Guevara vom International Council for Adult Education (ICAE): „Wir sollten nicht lehren, was wir für wichtig halten, sondern wir sollten den Menschen zuhören, was sie wissen wollen und müssen.“

Bezug zur Lebensrealität herstellen

Doch was heißt das konkret? Wie sensibilisiert, gar motiviert man Menschen, sich mit der Notwendigkeit nachhaltigen Handelns zu beschäftigen, wenn das Thema und die Folgen (vermeintlich) weit weg sind, von der eigenen Lebensrealität? Göpel plädiert dafür, die – auch auf sozialer Ebene – dramatischen Folgen unserer Nichtaktivität beim Klimaschutz deutlich zu kommunizieren, aber auch positive Visionen aufzuzeigen und Erfolge zu verdeutlichen. Ralf Elsässer, Inhaber der CivixX – Werkstatt für Zivilgesellschaft, empfiehlt, Aspekte aufzugreifen, die praktische Relevanz vor Ort haben. Wichtig sei zudem, besonders die Menschen anzusprechen, die sich ohnehin nicht beteiligt hätten, so Elsässer. Auch Walter Hirche unterstreicht diesen Punkt und legt Volkshochschulen nahe, mit anderen Einrichtungen zusammenzuarbeiten, Kooperationen mit Anlaufzentren in den Stadtteilen zu suchen und so eine breitere Ansprache über alle Milieus hinweg zu erreichen.

Gesellschaftliche Verbindlichkeit schaffen

Aber sind Aufbau von Wissen und Bildung rund um Fragen der Nachhaltigkeit allein wirklich die Lösung zur Rettung des Planeten? „Nicht unbedingt“, sagt Gustav Fridolin, ehemaliger schwedischer Bildungsminister, und verweist darauf, „dass, statistisch ge-

sehen, die am besten Gebildeten den größten Fußabdruck hinterlassen“. Zwar sei es wichtig zu wissen, was man tun kann, um seinen Fußabdruck zu verringern, aber das sei nicht alles. Darüber hinaus müsse ein neuer Konsens darüber entwickelt werden, was ein gutes Leben ausmacht. Es sollte eher darum gehen, sich mit Freunden zu treffen und sich in der Gemeinschaft zu engagieren, anstatt zu versuchen, so viel Geld wie möglich zu verdienen. Hierfür brauche es auch mehr staatsbürgerliche Bildung, die ein Verständnis für die Wirkmechanismen der Gesellschaft vermittelt.

Auch Rilli Lappalainen, der Gründer und Direktor von Bridge 47, einem Netzwerk, das der Mobilisierung, Vernetzung und Stärkung von Zivilgesellschaft weltweit dient, stützt diese Einschätzung und fordert, die Menschen besser über politische Prozesse zu informieren und sie so zu animieren, „mehr Lärm zu machen, um gehört zu werden“.

An dieser Stelle wird wieder einmal deutlich, dass beim Thema Nachhaltigkeit nicht nur das Individuum im Fokus steht. Vielmehr ist die Gesellschaft als Ganzes gefordert. Es verwundert daher nicht, dass in der Diskussion auch immer wieder Forderungen in Richtung der Politik laut werden. Für mehr Verbindlichkeit auf allen Ebenen braucht es manchmal eben auch klare (gesetzliche) Vorgaben: „Gebt uns doch einfach mal Regeln, verbietet mal Sachen“, fordert Maja Göpel und erhält dafür Applaus vom Publikum.



Arzt und Wissenschaftsjournalist Dr. Eckart von Hirschhausen hielt eine digitale Keynote zu Forum 7. Mit seiner Stiftung „Gesunde Erde – Gesunde Menschen“ setzt er sich aktiv für den Klimaschutz ein.



Nachhaltigkeitswissenschaftlerin Prof. Maja Göpel (l.) und Aachens erste Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen hatten sich digital zur Diskussion Forum 3 zugeschaltet.

Lebensweltbezug herstellen und Menschen beteiligen

Mehr Regulierung also? Die Menschen einfach zu ihrem Glück zwingen? Für die Volkshochschulen, zu deren Selbstverständnis es gehört, zu eigenverantwortlichem, reflektiertem Handeln zu befähigen, kann der Ruf nach Gesetzen und Vorgaben allein natürlich nicht die Lösung sein – zumal der Gesetzgeber oft erst auf Druck der Bürger*innen überhaupt tätig wird. Doch wie erreichen wir einen Konsens und nehmen dabei auch all jene mit, für die nachhaltigeres Handeln erstmal auch ungewohnte oder sogar negativ wahrgenommene Konsequenzen hat?

Zunächst braucht es von Seiten der Politik „eine klare Vision, die mit den Regeln kommuniziert wird“, findet Sybille Keupen, erste Oberbürgermeisterin der Stadt Aachen. Die Politik müsse sich erklären, den Bürgerinnen und Bürgern aber auch Räume für Diskussionen eröffnen. Um die notwendige Transformation unserer Gesellschaft zu erreichen, sei es wichtig, Menschen an der Form der Veränderung partizipieren zu lassen, so Maja Göpel. Wichtig sei es dabei, kulturelle und regionale Eigenarten zu beachten, anstatt „Blaupausen von oben auf die Kommune zu stülpen“.

Aus ihrer Arbeit als Oberbürgermeisterin der Stadt Aachen weiß Sybille Keupen aus erster Hand, wie schwierig die Aushandlungsprozesse vor Ort sein

können, gerade wenn es gilt, zwischen verschiedenen Interessengruppen zu vermitteln. Aachen hat zu diesem Zweck einen Bürgerrat etabliert, der per Losverfahren besetzt wird und es so schafft, verschiedenste Bevölkerungsgruppen einzubinden. Auch Ralf Elsässer hält ein solches, auf die Zusammenarbeit in einer heterogenen Gruppe ausgelegte Beteiligungsformate für erfolgversprechend: „Da kommen spannende Diskussionen zusammen, weil das Kräfteverhältnis ausgewogen ist.“

Nicht mehr abwarten, einfach machen

Wissen vermitteln, Beteiligung stärken, neue Zielgruppen gewinnen: All das sind natürlich keine wirklich neuen Erkenntnisse für Volkshochschulen – nicht beim Thema Nachhaltigkeit und auch nicht darüber hinaus. Können wir uns am Ende des vhs-Tags dann damit zufriedengeben? Brauchen wir bei einem so dringlichen Thema wie Nachhaltigkeit nicht endlich einen Masterplan, der die richtigen Fragen stellt? Schön wäre das, aber eben doch auch unrealistisch. Statt also auf einen detaillierten „Fahrplan zur Transformation“ zu warten, wollen wir es abschließend mit Walter Hirche halten, dessen folgender Rat an die Volkshochschulen auf dem vhs-Tag mit Applaus bedacht wurde: „Es braucht die Bereitschaft, auch mit Unvollkommenen auf die Leute loszugehen. Nicht diskutieren, sondern machen und umsetzen! Einfach machen.“



Sabrina Basler ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit beim DVV.

Volkshochschulen und Digitalisierung: Zwischen ethischen Fragen und technischen Neuerungen

Rückblick auf die Foren zum Themenschwerpunkt „vernetzt“

Von Stefan Markov

Während sich Reihen im großen Saal des Kongresszentrums am Leipziger Zoo füllen, werden auf der Empore die letzten Vorkehrungen getroffen, um die Zuschaltung von Marina Weisband und Ronja von Rönne zu ermöglichen. Sind alle technischen Hürden für eine reibungslose Übertragung und die Kommunikation zwischen den Podiumsgästen vor Ort, den zugeschalteten Diskutantinnen und dem Publikum genommen? Mit dieser Frage sind bereits vor dem eigentlichen Beginn der Veranstaltung alle Beteiligten mitten im Themenschwerpunkt „Vernetzt“ angekommen, der in zwei Foren die Auswirkungen und Entwicklungen der stetig voranschreitenden Digitalisierung diskutierte.

Ethik in der digitalisierten Gesellschaft – gibt es einen Wertewandel?

Im ersten Forum zum Schwerpunkt setzen sich im großen Saal vier Expertinnen im Plenum mit der Frage auseinander, ob es einen Wertewandel durch

Digitalisierung gibt und wie die Gemeinschaft mit den aktuellen und zukünftigen Entwicklungen umgehen muss. Moderatorin Katja Weber (rbb, Dlf Nova) sprach hierzu mit Aycha Riffi, Leiterin der Grimme Akademie, mit Dr. Jessica Heesen, Professorin für Medienethik und Informationstechnik an der Universität Tübingen, mit der Schriftstellerin und Journalistin Ronja von Rönne sowie der Publizistin und Politikerin Marina Weisband.

„Es gibt Grundprinzipien wie Gerechtigkeit oder Wahrhaftigkeit, die bestehen auch in der digitalen Gesellschaft weiter“, meint Dr. Jessica Heesen. „Jedoch vollzieht sich eine grundlegende Veränderung unserer Handlungsmöglichkeiten durch digitale Technologien. Die Reichweite und damit Effekte unseres Handelns werden verändert und damit wird unsere Verantwortung größer, unser Handeln zu bewerten.“ Die Werte an sich, sind also gleichgeblieben, aber es braucht eine neue Ethik, damit diese auch in Zukunft Bestand haben.



Digitalisierung in der Praxis: Die Referentinnen Marina Weisband und Ronja von Rönne waren per Video zum Forum „Ethik in der digitalisierten Gesellschaft“ zugeschaltet.

An diese Perspektive schließt sich nahtlos die Frage nach einer Verortung der Verantwortung an. Auf dem Podium herrscht weitestgehend Einigkeit darüber, dass ein gerechter, ein „guter“ Umgang im Digitalen nicht allein durch das Handeln des Einzelnen bestimmt werde. Daher sei es auch notwendig, die Marktmacht von privaten, profitorientierten Akteuren und Plattformbetreibern zu regulieren und stattdessen aufs Gemeinwohl orientierte Strukturen aufzubauen. Hierfür sei der Gesetzgeber ebenso gefordert, wie die Zivilgesellschaft, die solche Regulierungen einzufordern habe. Marina Weisband konkretisiert diesen Gedanken durch ihre Forderung nach einer „Pflicht zur Interoperabilität“, durch die Betreiber von Plattformen verpflichtet werden, ihre Dienste und Inhalte für eine Verbindung mit anderen – auch kleineren Plattformen zu öffnen. Jessica Heesen sieht einen möglichen Lösungsansatz in einem öffentlich-rechtlichen Internet.

Gemeinschaft im Digitalen neu erleben

Während die Diskussion auf dem Podium eher philosophisch anklang, richteten sich die Nachfragen aus dem Publikum auf die Praxis: Was können die Volkshochschulen hier beitragen?

Eine Antwort, die das Forum hierauf gibt, lautet: vhs müssen Menschen nicht nur für die Technik des digitalen Wandels befähigen, sondern ihnen helfen, zu verstehen, wie sich unser Miteinander durch die Digitalisierung verändert und was es braucht, damit unsere Gemeinschaft auch im Digitalen weiter fortbestehen kann. Hierzu gehört der Umgang mit Hasskommentaren, die im Netz zunehmend den Ton vergiften. Es gehe um ein Bewusstsein, aber auch um das Erlernen von Strategien, mit Hate Speech umzugehen. Diese Unterstützung bräuchten in erster Linie diejenigen, die nicht auf Hass im Netz vorbereitet seien. Dazu gehören Leiter*innen von Volkshochschulen oder Theatergruppen ebenso wie Jugendliche und junge Erwachsene – eben alle, die in der Öffentlichkeit sichtbar werden. Hilfreiche Materialien zur präventiven Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat die Grimme-Akademie für den DVV und die Volkshochschulen entwickelt.

Wenn Gemeinschaft im Internet gepflegt werden soll, muss sie zunächst analog gelebt werden, so Marina Weisband. Sie plädiert dafür, genau dort anzusetzen, wo Gemeinschaft verlorengegangen ist. Bibliotheken, Volkshochschulen und andere kommu-

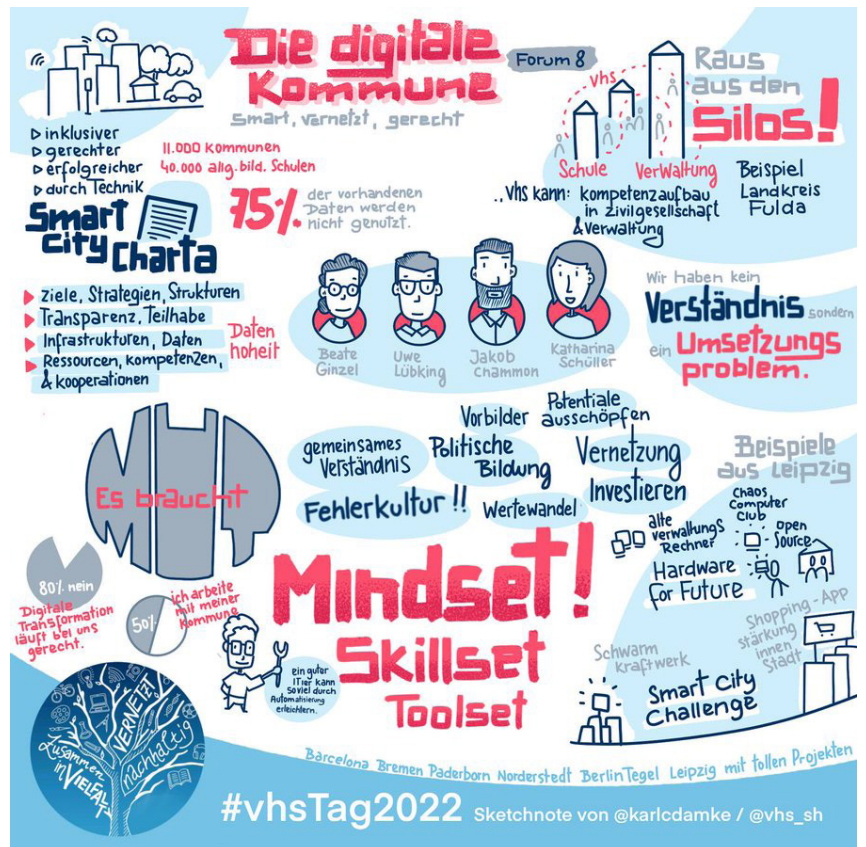
nale Einrichtungen seien die zentralen Orte, in denen Gemeinschaft „stattfindet“ – sozusagen ein „demokratischer Makerspace“. Applaus erhält Weisbands Vorschlag einer „Volkshoch-Kneipe“, ein an Lerncafés erinnernder Ort der Begegnung und des Lernens in der belebten Fußgängerzone, der Menschen bei ihren Wünschen und Zielen begleitet.

Wie ein solcher Ort Menschen dann aber auch erreichen kann, blieb am Ende der Diskussion weitestgehend offen und damit weiterhin eine der großen Herausforderungen der Volkshochschulen. Klar sei, so Ronja von Rönne: Jüngere Generationen müssen im Digitalen erreicht werden – und dort muss Bildung auch vermehrt stattfinden.

Die digitale Kommune – smart, vernetzt, gerecht?

Im zweiten Forum des Themas „vernetzt“ wurde der digitale Wandel der Kommunen unter die Lupe genommen. Über Smart Cities, smarte Kommunen und die Rolle der Volkshochschulen im Digitalisierungsprozess sprach Katja Weber mit Uwe Lübking, Beigeordneter beim Städte- und Gemeindebund, mit Jacob Chammon, geschäftsführender Vorstand des

Sketchnote von Karl Damke, Landesverband der vhs in Schleswig-Holstein zum Forum „Die digitale Kommune – smart, digital, vernetzt“.



Forums Bildung Digitalisierung, mit Dr. Beate Ginzel, Leiterin des Referats digitale Stadt, und Katharina Schüller, Leiterin des Beratungsunternehmens STAT-UP, das einen Fokus auf Datenstrategien gelegt hat.

Einer voranschreitenden Digitalisierung stand das Podium auch in diesem Forum positiv gegenüber. Die Kommunen – darin waren sich die Beteiligten einig – bleiben jedoch hinter ihren Möglichkeiten zurück. Uwe Lübking bemängelte etwa den fehlenden Mut in der Verwaltung, etwas auszuprobieren und dabei zu riskieren, Fehler zu machen. Chammon plädierte für ein Umdenken hin zu einer Veränderungskultur, in der Fehler unvermeidbar sind. In dieser Veränderungskultur habe auch die Bildung ihren Platz. Sie müsse breiter gedacht werden, so Chammon, und mit der Kommune vernetzt sein, so dass beispielsweise Bildungsübergänge besser gestaltet werden könnten: „Bildung wird da smart, wo Ressourcen gebündelt, wo Konzepte geteilt werden“.

Dass Digitalisierung in den Kommunen nicht als gerecht wahrgenommen wird, zeigte eine Blitzumfrage im Publikum des Forums: 79 Prozent beantworteten die Frage mit „Nein“. Lediglich 43 Prozent gaben an, dass ihr Landkreis oder ihre Stadt bei der Digitalisierung mit den vhs zusammenarbeiten.

Kommunen müssen Volkshochschulen in ihre Digitalstrategie einbeziehen

Folgerichtig wurde die Frage im Publikum laut, inwieweit Volkshochschulen von der Digitalisierung der Kommunen profitieren, und wie sie nachhaltig in diese Entwicklungen eingebunden werden können. Am Beispiel der Stadt Leipzig zeigte Dr. Beate Ginzel, dass der Digitalisierungsprozess auf kommunaler Ebene partizipativ gestaltet werden kann. Das Referat Digitalisierung der Stadt Sorge dafür, dass die vhs vielfältig an der Entwicklung von Konzepten und Durchführung von Maßnahmen beteiligt werde. Hierzu gehöre etwa die Erarbeitung der digitalen Agenda und die Entwicklung von Angeboten für die Kompetenzentwicklung der Zivilgesellschaft.

In vielen Kommunen müsse der Digitalisierungsprozess zunächst aber erst einmal als Aufgabe angenommen werden, so Lübking. Und schließlich müssten Mitarbeitende mitgenommen, geschult werden. Dabei könnten Volkshochschulen eine wichtige Rolle übernehmen, wie etwa im Landkreis Fulda, wo die vhs Verwaltungskräfte in Hinblick auf Digitalisierung weiterbildet.



Im Forum „Die digitale Kommune smart, vernetzt, gerecht?“ diskutierte Katja Weber mit Dr. Beate Ginzel, Uwe Lübking, Jacob Chammon und Katharina Schüller.

Zu einer solchen Weiterbildung gehöre auch der bislang unzureichende Umgang mit Daten. Das könnte ein wichtiger Beitrag sein, um mehr Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen, da so beispielsweise besser festgestellt werden könne, welcher Bedarf an Bildung bestehe. Bezüglich der Qualifizierung von Verwaltungspersonal gehörten zu den möglichen Aufgaben der vhs außerdem die Förderungen der Kompetenzen von Bürgerinnen und Bürgern – auch mit Blick auf die Verwendung von Daten durch die Kommunen. Und es gehe um Risiko- und Entscheidungskompetenzen als Lernziele, die Menschen befähigen sollen, abzuwägen und verantwortlich zu agieren.

Volkshochschulen: Begleiter im dynamischen Digitalisierungsprozess

Hier schließt sich der Kreis zur Diskussion um die digitalisierte Gesellschaft: Volkshochschulen sind ein zentraler Partner im kommunalen Netzwerk. Sie können sowohl für die Verwaltung als auch für die Bürgerinnen und Bürger ein wichtiger Begleiter im hochdynamischen Digitalisierungsprozess sein – und sie können für mehr Gerechtigkeit sorgen. Zahlreiche Beispiele aus Leipzig und anderen Volkshochschulen zeigen, wie intensiv vhs von der Kommune eingebunden werden können und wie wichtig ihr Beitrag zu einer smarten, vernetzten und gerechten Kommune sein kann.

Livestream

Das Forum „Ethik in der digitalisierten Gesellschaft“ wurde aufgezeichnet und ist unter <https://youtube.com/watch?v=zTfrP7Ylh7g> verfügbar.



Stefan Markov ist Referent in der Stabstelle Grundsatz und Verbandsentwicklung beim DVV.



Komplexe Herausforderungen brauchen Bereitschaft zur Veränderung

Rückblick auf die Foren zum Themenschwerpunkt vhs 2030

Von Marion Klinger

Ob Corona-Pandemie, demographischer Wandel, Digitalisierung oder zunehmende Vielfalt: Volkshochschulen reagieren vor dem Hintergrund ihrer erwachsenenpädagogischen Zielsetzungen immer auch auf aktuelle Entwicklungen und die damit einhergehenden Bildungsbedürfnisse in der Gesellschaft. Das Stichwort „vhs 2030“ steht für den innerverbandlichen Diskurs, wie Volkshochschulen mit diesen Herausforderungen umgehen und die Rolle die Weiterbildung derzeit und zukünftig ausgestaltet können.

Der 15. Deutsche Volkshochschultag hat diesen Diskurs in zwei Foren aufgegriffen:

Im **Forum 5 „Das Außen nach innen holen“** ging es um die Frage: Wie können Volkshochschulen aktuelle Gesellschaftsthemen und -aufgaben programmatisch einbinden, aber auch als Organisation um-

Ein Anspruch, allem und allen gerecht zu werden, trifft in der Praxis teilweise auf knappe (Personal-)Ressourcen.“

setzen? Dies wurde beispielhaft anhand der Themen Vielfalt und Nachhaltigkeit mit Dr. Emilia Roig, Prof. Dr. Felix Ekarde LL.M und den vhs-Vertreter*innen Dr. Sabine Koppe und Arne Zielinski diskutiert.

Im Mittelpunkt von **Forum 6 „Innovations- und zukunftsfähig bleiben“** stand der Generationenwandel und dessen Auswirkungen auf Teilnehmenden- und Personalstrukturen von vhs. Prof. Dr. Matthias Alke und Zukunftsforscherin Rike Pätzold lieferten hierzu wissenschaftliche Hintergründe, Erfahrungen aus der Praxis brachten Renate Knaut (vhs Rhön und Grabfeld) sowie Dr. Ralph Egler (vhs Leipziger Land) in die Diskussion ein.

Die hohe Zahl an Teilnehmenden in beiden Foren belegte, wie groß das Interesse und der Bedarf nach Austausch zum Themenkomplex „vhs 2030“ ist. Bereits bei der Forenplanung zeigte sich aber auch, wie

vielfältig die Anforderungen an vhs aus unterschiedlichsten Richtungen sind und wie breit das Thema gefasst werden muss. In den Diskussionen und Publikumsrückmeldungen wurden verschiedene Herausforderungen deutlich:

Erstens: Profilbildung in komplexen Zeiten

Die Steuerung einer Weiterbildungseinrichtung mit öffentlichem Bildungsauftrag erfordert eine permanente Beobachtung des eigenen Standortes und der eigenen Identität. Sie verlangt Entscheidungen darüber, welche Social-Media-Kanäle zu bespielen, welche Rolle angesichts neuer Gesellschaftsthemen (oder auch -krisen) einzunehmen oder welche Zielgruppen stärker zu fokussieren sind. Ein Anspruch, allem und allen gerecht zu werden, trifft in der Praxis teilweise auf knappe (Personal-)Ressourcen. vhs stehen vor dem Spagat, eine Einrichtung für alle sein zu wollen und gleichzeitig mit Blick auf die regionalen Gegebenheiten den Mut zu einem klaren Profil und Fokussierungen haben zu müssen. Im Diskussionsverlauf wurde angemahnt, kritisch zu bleiben und eigene Ziele im Blick zu halten (z. B. um trotz gesellschaftlichen Jugendwahns allen Altersgruppen gerecht zu werden).

Zweitens: Vielfalt von Perspektiven anstreben

Eine Offenheit für Themen von außen erfordert auch eine Perspektivenvielfalt im eigenen Haus. Die vhs-Belegschaft ist in verschiedener Hinsicht tendenziell noch eher homogen. Das Durchschnittsalter der Beschäftigten in der Weiterbildung beträgt 45 Jahre, 30



Die Referent*innen von Forum 6 sprachen über den Generationenwandel.

Prozent haben die 50 überschritten¹. vhs sind – so die Einschätzung in Forum 6 – überwiegend noch immer „weiße Mittelschichteinrichtungen“, die sich explizit um diverse Zielgruppen und die Abbildung unterschiedlicher Perspektiven in der eigenen Belegschaft bemühen müssen. Bei der Personalauswahl spielen die Kenntnis der Zielgruppe / Adressaten noch eine zu geringe Rolle, obwohl ein Bezug zum lokalen Sozialraum für die zielgruppengerechte Ansprache von großer Bedeutung ist.

Die Praxis steuert erfolgreich gegen, indem sie bewusst Kooperationen für eine zielgruppengerechtere Ansprache sucht oder Peer-Konzepte eingesetzt, bei denen beispielsweise jüngere vhs-Teilnehmer*innen später selbst Kursleitende wurden. Solche Beispiele könnten auch überregional Schule machen. Gleichzeitig müsse die Personalpolitik insgesamt einen stärkeren Fokus auf multiprofessionelle und interkulturelle Teams richten, so der Diskussionsstand im Forum.

Drittens: Deutlich machen, welche Aufgabe Erwachsenenbildung hat

In der Diskussion kam die kritische Frage auf, ob vhs mit dem Zeitdruck von Handlungserfordernissen mithalten können. Es könne nicht nur darum gehen, Menschen auf ein Umdenken oder auf neue Anforderungen vorzubereiten, die vielleicht in fünf bis zehn Jahren anstehen. Aktuelle Probleme und Herausforderungen seien derzeit drängender Natur (wie

¹ Trends der Weiterbildung: DIE-Trendanalyse 2021. S.181ff. <https://www.die-bonn.de/doks/2021-DIE-Trendanalyse.pdf>



z. B. der Klimawandel) und erforderten statt eines gemächlichen gesellschaftlichen Wandels JETZT ein Umdenken oder erweiterte Kenntnisse und Kompetenzen. Dies erfordere passende Formate, so die Meinung aus dem Publikum.

Ein anderer Diskussionspunkt war die stärkere Außendarstellung der Möglichkeiten und Grenzen von Weiterbildung gegenüber anderen Akteuren. Man müsse deutlich machen, dass vhs in ihrem Weiterbildungsangebot nicht jedes Thema abschließend behandeln, andererseits aber Menschen dazu befähigen können, die notwendigen Kompetenzen zum eigenständigen Lernen und zur Beurteilung von Informationen zu erwerben. Weiterbildung kann dazu beitragen, aktuelle Gesellschaftsthemen als Bildungsthema sichtbar zu machen. Für Stakeholder sozialer oder ökologischer Themen sind Volkshochschulen somit wichtige Akteure, um Anliegen ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Ungeachtet dessen bleibt es die originäre Zielsetzung von vhs, Teilnehmer*innen (gerade auch aus vulnerablen Zielgruppen) zu fördern – und insbesondere deren Kompetenzen zum Erwerb relevanter Informationen und Fähigkeiten zum kritischen Denken. Dr. Emilia Roig formulierte den Wunsch, dass Menschen nach dem Besuch der Bildungsinstitution vhs in der Lage sind, einen kritischen Blick auf die Gesellschaft zu werfen und zu wissen, wie Veränderung geht und dass sie sich nicht eingliedern in ein System, ohne es in Frage zu stellen.

Resümee

Im Fazit bestätigten die Diskussionsrunden beider Foren die Notwendigkeit, den Wert der Erwachsenenbildung weiterhin zu kommunizieren. Präsenzangebote seien hierbei keine veraltete Alternative zu digitalem Content, sondern ein eigener Mehrwert (nicht zuletzt in Zeiten zunehmender sozialer Isolation). Publikumsfragen brachten es auf den Punkt: Ist die Wertschätzung für Weiterbildung, die einst zur Gründung von vhs führte, inzwischen verloren gegangen? Treten vhs selbstbewusst genug auf?

Das Forum war sich einig: das Selbstbewusstsein von Volkshochschulen fuße zurecht auf deren jahrzehntelanger Expertise. Diese sei wichtig, um die aktuellen vielfältigen sozialen, ökologischen und integrativen Herausforderungen zu meistern. Die öffentliche Weiterbildung habe weiterhin die Aufgabe, alle Bürger*innen im Auf- und Ausbau einer ausreichenden



In Forum 5 diskutierten Dr. Emilia Roig (Foto S. 28), Prof. Dr. Dr. Felix Ekardt (Foto oben, links), Dr. Sabine Koppe und Arne Zielinski (Foto oben, rechts) über die Zukunftsfähigkeit von vhs.

Urteils- und Handlungsfähigkeit zu unterstützen. Angesichts der digitaler Informationsflut und der Gefahr von Fake News nehme die Bedeutung seriöser Weiterbildung stetig zu.

Um diese sicher zu stellen, brauche es mehr finanzielle und personelle Ressourcen an vhs und in der öffentlichen Weiterbildung allgemein. Eine Weiterbildungslandschaft, die ihre grundständigen Aufgaben im Blick hat, aber mit der Zeit und dem Bedarf geht, ist wichtige Voraussetzung für mündige Bürger in der gewünschten Wissensgesellschaft. Dies, so der Konsens auf dem vhs-Tag, erfordere eine ausreichende Wertschätzung, Ausstattung und Anerkennung der Arbeit an Volkshochschulen.



Marion Klinger ist Referentin in der Stabstelle Grundsatz und Verbandsentwicklung beim DVV.

Rita-Süssmuth-Preis für die internationale Volkshochschule 2022

vhs aus Weinheim, Cham und Weimar erhalten Auszeichnung



Die Preisträger*innen des Rita-Süssmuth-Preises freuen sich über ihre Auszeichnungen.

Von Christoph Jost

Bereits zum zweiten Mal hat DWV International gemeinsam mit dem Vorstand des Deutschen Volkshochschul-Verbandes den Rita-Süssmuth-Preis für die internationale Volkshochschule vergeben. Die Verleihung fand am 20. Juni 2022 im Rahmen des 15. Volkshochschultages in Leipzig statt. Frau Prof. Dr. Rita Süssmuth überreichte die Preise an die Volkshochschulen Badische Bergstraße, Landkreis Cham und Weimar gemeinsam mit Frau Daniela Schneckenburger vom Deutschen Städtetag und Frau Sylvia Groneick vom Auswärtigen Amt. Werner Reuß von ARD-Alpha übernahm wie schon im Jahr 2019 die Laudationes für die Preisträger.

In diesem Jahr stand die Ausschreibung für den Rita-Süssmuth-Preis unter dem Motto „Internationale Partnerschaften und Netzwerke“. Volkshochschulen

waren eingeladen, sich zu bewerben und ihre internationalen Aktivitäten vorzustellen. Eine achtköpfige unabhängige Fachjury wählte unter den eingereichten Bewerbungen drei Volkshochschulen und deren Partnereinrichtungen als Preisträger aus. Der Preis ist mit 2.000 € dotiert und umfasst zudem ein Marketing-Paket mit eigens entwickeltem Logo. Dies können die Volkshochschulen nun für die weitere Stärkung ihrer Internationalisierung einsetzen.

Starkes Leitbild: vhs Badische Bergstraße

Die Jury hob das starke Leitbild der Volkshochschule Badische Bergstraße hervor, welches auf eine freie und gleichberechtigte Entfaltung der Menschen und der Wertschätzung ihrer Unterschiedlichkeiten



Die Preisträger*innen der Volkshochschule Badische Bergstraße und der Université Pour Tous (UPT) Larache in Marokko.

eingeht. Ebenfalls wurde betont, dass das Personal der Volkshochschule international breit aufgestellt ist und bei der Neueinstellungen gesteigerter Wert auf interkulturelle Erfahrungen gelegt wird. Auf programmatischer Ebene überzeugte die Jury insbesondere das Projekt „Bildung bewegt – Frauen und Politik“, das in Kooperation mit der UPT Larache, Marokko, durchgeführt wird. Das Gemeinschaftsprojekt fördert die Vermittlung von Werten wie Toleranz und Engagement und trägt zu einer stärkeren Partizipation von Frauen an politischen Prozessen bei, insbesondere auch solcher mit Migrationshintergrund.

vhs Cham: Wegweisende Internationalisierung

Eine weitere Ehrung ging in die Oberpfalz – an die Volkshochschule Cham. Die Jury lobte deren wegweisende Internationalisierung – sichtbar an der interkulturellen Öffnung des Programmangebots, in der der Personalpolitik und im organisatorischen Aufbau. Besonders beeindruckt war die Jury von der internationalen Fachabteilung, die mit sieben Vollzeitstellen besetzt ist und Personalaustausch mit ausländischen Partnerstrukturen ermöglicht. Darüber hinaus wurde die langjährige Zusammenarbeit



Die Preisträger*innen der Volkshochschule im Landkreis Cham e.V. und des Verbands für Lebenslanges Lernen und Aufklärung in Belarus.

der Volkshochschule mit dem Landkreis Cham und dem Verband für Lebenslanges Lernen und Aufklärung in Belarus zum Thema „Stärkung der Erwachsenenbildung und Wissenstransfer“ gelobt. Trotz angespannter diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Belarus sei es gelungen, die starke Partnerschaft und Wissenskreisläufe nachhaltig aufrechtzuerhalten und neue zivilgesellschaftliche Organisationen der Erwachsenenbildung in Belarus zu unterstützen. Dies gelang unter anderem auch durch die Förderung des Auswärtigen Amts.



Die Preisträger*innen 2022 der Volkshochschule Weimar und das Goethe Institut Rom in Italien stellvertretend für weitere Partner im Ausland.

Beispielhafte internationale Initiativen: vhs Weimar

Die vhs Weimar wiederum überzeugte die Jury mit ihren zahlreichen internationalen Initiativen im Bereich der politischen Bildung. Es ist gelungen, Projekte mit Partnerstädten und Bildungseinrichtungen in Chile, Großbritannien, Frankreich, Israel, Italien, und Polen umzusetzen. Besondere Aufmerksamkeit erhielt die Ausstellung „Jecheskiel David Kirszenbaum – Karikaturen eines Bauhäuslers zur Weimarer Republik“, die im Rahmen des Themenjahres „900 Jahre jüdisches Leben in Thüringen“ entstand. Die Ausstellung verarbeitet die Umbrüche der europäischen Revolution nach dem 1. Weltkrieg, die Entwicklungen der 1920er Jahre und den Zivilisationsbruch der nationalsozialistischen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Besonders gelobt wurde auch die nachhaltige und internationale Zugänglichkeit der Ausstellung, da eine digitale und kostenfreie Weitergabe an interessierte Aussteller jederzeit möglich ist. Dies ermöglichte der vhs internationale Partner aus Italien (u.a. Goethe Institut Rom), Israel, Polen und Frankreich zu gewinnen. Die Gestaltung der Ausstellung und deren bereits vorhandene überregionale Verbreitung wurden von der Jury als bemerkenswertes Konzept der internationalen Verständigung hervorgehoben.



Christoph Jost ist Leiter von DW International.

Kreative Lösung für ein dringendes Raumproblem

Tiny House erweitert AußerSchulischen Lernort der vhs Oldenburg

Von Frauke Sterwerf

Das kennt (fast) jede Einrichtung: Die vorhandenen Räumlichkeiten reichen einfach nicht aus - und zwar schon lange nicht mehr. Was tun, wenn Anbau, Neubau, Neuanmietung etc. keine Option sind?

Vor dieser Situation stand das Projekt „AußerSchulischer Lernort“ (ASL) der Volkshochschule Oldenburg. Hier werden schulabsente Schüler*innen im Auftrag der Stadt Oldenburg dabei unterstützt, individuelle Entwicklungswege zu finden, um sich wieder in das Regelschulsystem integrieren zu können. Neben dem Unterricht stehen deshalb auch soziale Aktivitäten auf dem Stundenplan, wie Kochen, Werken und Ausflüge.

Auf der Suche nach einer Lösung für den einen fehlenden Raum kam die Volkshochschule mit ihrem Team des ASL schließlich mit Architektur-Studierenden zusammen, die an der im Weser-Ems Gebiet angesiedelten Jade Hochschule lernen.

In Form eines Wettbewerbs wurde 2019 für sie in einem Wahlpflichtkurs die Aufgabe konzipiert, ein Tiny House als zusätzlichen Raum für Kleingruppenarbeit und Besprechungen zu entwickeln. Dazu entstanden 16 Entwürfe. In einem mehrstufigen Prozess traf eine Jury, die sich aus Beteiligten der Stadt Oldenburg, der Jade Hochschule und der vhs zusammensetzte, die Entscheidung für den letztlich umgesetzten Entwurf.



© VHS Oldenburg / Eiko Braatz

Die Corona-Pandemie verzögerte die Umsetzung und erschwerte außerdem die Begleitung der Architektur-Studierenden an dem Projekt. Bis zur Fertigstellung und Eröffnung im Oktober 2022 zog sich die Entwurfs-, Planungs- und Bauphase schlussendlich über zweieinhalb Jahre. Insofern war die Eröffnungsfeier für das Tiny House ein Ereignis, das alle Beteiligten und Kooperationspartner mit spürbarer Freude und Stolz erfüllte.

Die Beteiligten der vhs Oldenburg, der Jade Hochschule sowie der Stadt Oldenburg freuen sich über die Eröffnung des Tiny Houses.

Die Entstehung des Tiny Houses zeigt aus Sicht der Volkshochschule Oldenburg, wie sehr ein interdisziplinäres Projekt von vorhandenen Kooperationsstrukturen profitiert und sie zugleich festigt. Denn der AußerSchulische Lernort konnte während seines mehr als zehnjährigen Bestehens gemeinsam mit dem „Team Wendehafen“ (von der Jugendhilfe der Stadt Oldenburg) sowie mit Lehrkräften und Sozialarbeiter*innen an Oldenburger Schulen verlässliche und tragfähige Hilfestrukturen für Schüler*innen aufbauen.



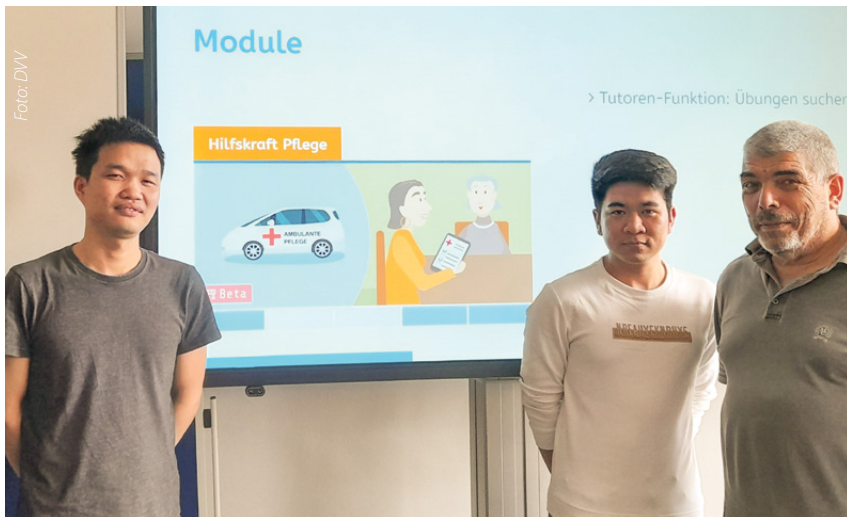
Frauke Sterwerf ist leitet das Team Marketing und Vertrieb an der vhs Oldenburg gGmbH.

© vhs Oldenburg / Foto- und Bildwerk



Fit fürs Schreiben und Lesen im Pflegeberuf

Neues berufsbezogenes Online-Training im vhs-Lernportal



Die Pflegeschüler Van Kien Dang und Van Thanh Tran mit ihrem Dozenten Sven-Olaf Mieke (v.l.n.r.)

Von Claudia Zanker

Van Kien Dang und Van Thanh Tran, zwei junge Männer Anfang 20 schauen gebannt auf ihre Laptops, beide tragen Kopfhörer, klicken und tippen. Als ihr Dozent vorne am Lehrerpult Aufmerksamkeit fordert, können sie sich gar nicht so recht losreißen. Was sie so fasziniert, ist kein Computerspiel, sondern ein Online-Kurs im vhs-Lernportal. Die beiden besuchen die IBAF-Pflegeschule in Neumünster und durften als Erste das neue digitale Lese- und Schreibtraining für Pflegeberufe testen, noch bevor es öffentlich zugänglich war.

Protokolle bestimmen den Pflegealltag

Die angehenden Altenpfleger haben vietnamesische Wurzeln. Sie stehen am Ende ihrer dreijährigen Ausbildung und wollen ihr Deutsch verbessern, um die Nachholtermine der Abschlussprüfungen bestehen zu können. Deshalb besuchen sie freiwillig einen zusätzlichen Deutschkurs, in dem zwei Wochen lang das Online-Training eingesetzt und auf Praxistauglichkeit erprobt wird. Dozent Sven-Olaf Mieke ist auf

„Das Material passt inhaltlich perfekt zum Fach- und Sprachunterricht, denn es ist sehr nah an der tatsächlichen Arbeitsrealität“

Sven-Olaf Mieke, Dozent an der IBAF-Pflegeschule in Neumünster

jeden Fall begeistert: „Das Material passt inhaltlich perfekt zum Fach- und Sprachunterricht, denn es ist sehr nah an der tatsächlichen Arbeitsrealität“. Seine Schüler hätten zum Teil Lücken beim Fachvokabular und täten sich schwer mit schriftlichen Aufgaben im Berufsalltag, wo vieles dokumentiert und protokolliert werden müsse, berichtet Mieke. Da helfe das neue Online-Training sehr.

Dokumente verstehen und erstellen

Anhand von typischen Beispielen aus dem Berufsalltag üben die Pflegeschüler sukzessive sowohl das Verstehen als auch das Formulieren von einschlägigen Texten, etwa Ernährungs- und Bewegungsprotokollen, Pflegeplänen und Schichteinträgen.

In der heutigen Stunde dreht sich alles um die „Schichtübergabe“. Nach einem Einstieg ins Thema startet die Selbstlernphase mit dem Lernportal: Hier lernen die Schüler zum Beispiel, sich Notizen beim Schichtwechsel zu machen, schriftlich verfasste Protokolle zu verstehen und selbst klare und verständliche Einträge zu formulieren. Dabei trainieren sie anhand der Beispieltexthe und passender Übungen auch wichtiges Vokabular wie „Inkontinenzmaterial“, „Toilettenstuhl“, „Lagerungsplan“ und „Vorsorgevollmacht“. Ausgangspunkt sind jeweils Situationen aus dem Berufsalltag der Pflegehilfskraft Fidan und der Auszubildenden Saada, zwei der digitalen Hauptfiguren aus dem Online-Training, deren Erlebnisse sich durch alle Lektionen ziehen.

Selbstgesteuertes Lernen

Die Schüler bearbeiten die Online-Übungen an den Laptops in ihrem Tempo, hören Dialoge so oft an, wie sie es benötigen, lesen Textbeispiele mehrfach und wiederholen Übungen, bei denen sie Schwierigkeiten haben. Dozent Sven-Olaf Mieke hilft bei Verständnisfragen und erklärt einzelne unbekannte Wörter und Formulierungen. Nachdem alle die ersten Übungen am Laptops bewältigt haben, wird

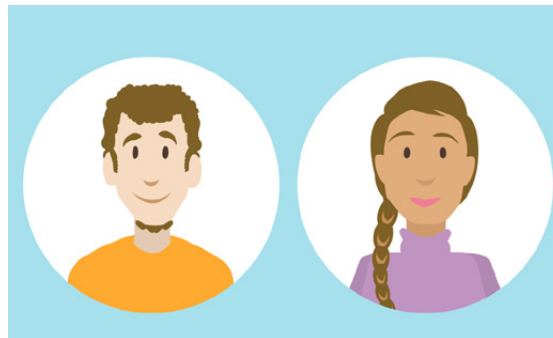
im Plenum mit Arbeitsblättern und Textbeispielen der Wortschatz gefestigt und das Schreiben von Schichteinträgen weiter vertieft. Zuhause kann dann mit dem Online-Programm selbstständig weitergeübt und wiederholt werden. Simon Ebel, Pädagoge am IBAF Pflege-Schulungszentrum in Neumünster, möchte das vhs-Lernportal künftig auch im regulären Fachunterricht nutzen. „Das ist ein gut durchdachtes und motivierendes Tool für alle unserer Schüler, die sich bei schriftlichen Aufgaben unsicher sind“. Für selbstgesteuertes Lernen und zur Binnendifferenzierung sieht er großes Potenzial.

„Die Strukturierung nach Textsorten ist sehr eingängig und didaktisch gut aufgebaut“

Prof. Dr. Constanze Niederhaus von der Universität Paderborn

Verschiedene Lernbereiche für Fachkräfte und Hilfskräfte

Je nach Arbeitsfeld und Sprachniveau ihrer Teilnehmenden können Lehrkräfte, die das Online-Training in ihren Unterricht integrieren möchten, aus zwei verschiedenen Lernbereichen wählen: Im Modul für Pflegehilfskräfte dreht sich alles um die ambulante Pflege. Hier ist das Sprachniveau auch entsprechend niedriger – A2 für Lernende mit Deutsch als Zweitsprache, beziehungsweise Alpha-Level 3 für Muttersprachler*innen. Im Modul für Pflegefachkräfte



Die Pflegehilfskraft Fidan und die Auszubildende Saada nehmen die Lernenden mit in ihre Arbeitswelt.

bearbeiten die Lernenden hingegen typische Dokumente aus dem Alltag in Krankenhäusern und Seniorenheimen. Es ist ab Sprachniveau B1 bzw. Alpha-Level 3-4 geeignet.

Fachbeirat zur Qualitätssicherung

Diese Aufteilung in zwei separate Lernbereiche orientiert sich an der Realität des Berufsalltags und ist nur ein Beispiel für die enge Anbindung des Online-Kurses an die Bedarfe der Pflegepraxis. Um das Angebot optimal passend für den Unterricht und die Arbeitspraxis des Pflegeberufs zu machen, wurde es in Zusammenarbeit mit einem Fachbeirat entwickelt. Das Gremium, das mit Vertreterinnen aus Forschung, Lehre und Berufspraxis besetzt war, hat die Konzeption und Umsetzung des Lernangebots fachlich begleitet und wichtige Impulse für die sprachliche, didaktische und fachliche Ausrichtung gegeben.

Insbesondere die Orientierung an den verschiedenen Dokumententypen aus der Pflegepraxis überzeugte. „Die Strukturierung nach Textsorten ist sehr eingängig und didaktisch gut aufgebaut“, lobt etwa Prof. Dr. Constanze Niederhaus von der Universität Paderborn, die dem Beirat angehörte. Dr. Steffi Badel von der Humboldt Universität Berlin, die mit den INA-Pflege-Toolboxen umfangreiches Lehr- und Lernmaterial für die Pflegehilfe bereits selbst erstellt hat, freut sich, dass das digitale Training im vhs-Lernportal „die bestehenden Lehrmaterialien perfekt ergänzt“.

Weitere Branchen geplant

Für andere Branchen sollen in den nächsten Jahren ebenfalls passende Online-Trainings folgen. Geplant sind Berufe aus Logistik und Gastronomie. Leitendes Prinzip wird auch hier das Training typischer Textsorten aus dem Berufsalltag sein.

Schulungen für Lehrkräfte

Kursleitende, die das Online-Training einsetzen möchten, können in einem kostenlosen Webseminar mehr über Konzept, Inhalte und Einsatzmöglichkeiten erfahren. Termine finden sie unter www.vhs-lernportal.de/terminkalender-schulungen.

Das Online-Training für den Pflegeberuf auf einen Blick:

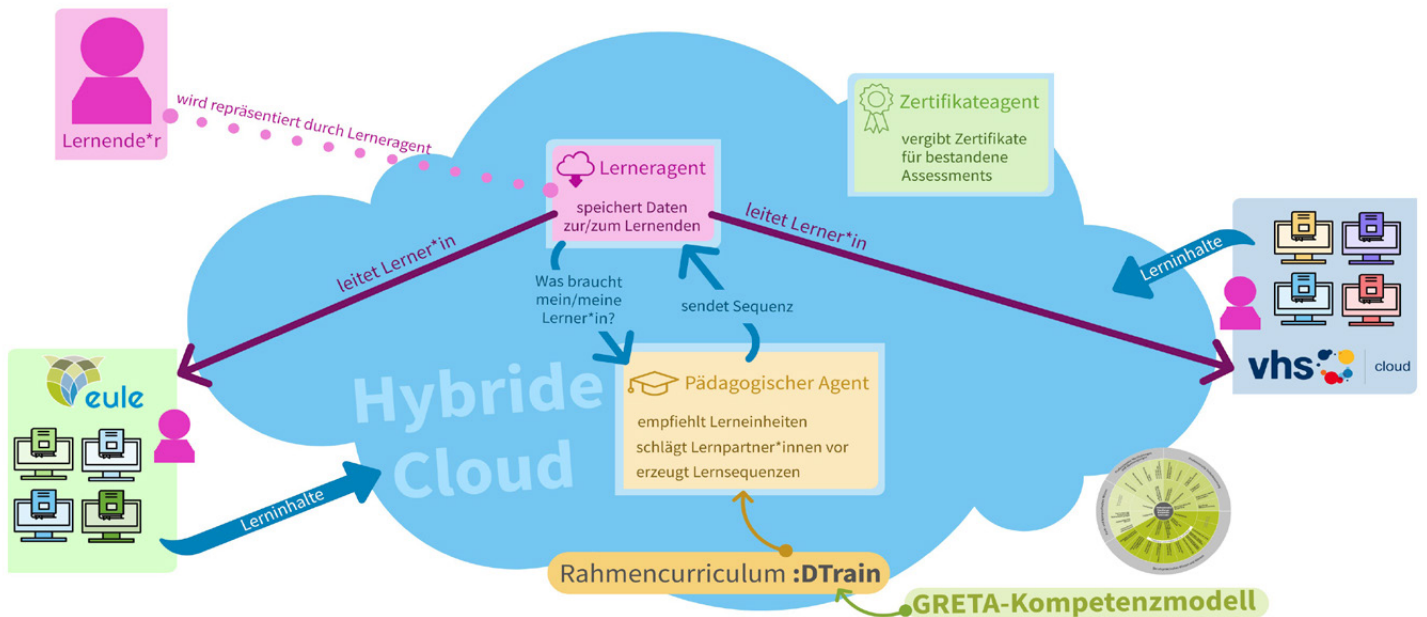
- 2 getrennte Lernbereiche für Hilfskräfte und Fachkräfte
- Fokus: Dokumente verstehen und erstellen
- Umfang: Je 5 Lektionen pro Lernbereich, gesamt 370 Übungen
- Zielgruppe: Pflegekräfte in Ausbildung o. Beruf mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache
- Einsatzbereich: DeuFöV-Kurse, Pflegeausbildung, Selbstlerntool
- Kostenlos



Kurze animierte Szenen mit typischen Arbeitssituationen führen in die Lektionen ein.



Claudia Zanker ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit beim vhs-Lernportal des DVV.



Digitale Weiterbildung intelligent gemacht

KUPPEL – Ein Projekt zur Vernetzung von Lernplattformen

Von Carmen Biel und Ellen Kammertöns

Künstliche Intelligenz hat schon viele Bereiche des Lebens berührt. Nun soll KI auch das Lernen in der vhs.cloud ergänzen. Mit dem Projekt KUPPEL (KI unterstützte plattformübergreifende Professionalisierung erwachsenenpädagogischer Lehrkräfte) entsteht ein Digitalisierungstraining für Weiterbildner*innen, das sich inhaltlich zunächst aus der vhs.cloud und dem EULE Lernbereich des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) speist. Beide Portale werden über eine hybride Cloud mithilfe von Schnittstellen verbunden. In dieser Cloud liegt ein Multi-Agentensystem (MAS), das mithilfe von Künstlicher Intelligenz plattformübergreifend Empfehlungen für ein adaptives Lernen ausspricht, Lernende bei einem medienbruchlosen Lernen über Plattformen hinweg unterstützt, fälschungssichere Zertifikate für absolvierte Lernsequenzen vergibt und die Etablierung von Lernpartnerschaften fördert.

Ziel ist, dass Lerninhalte und -sequenzen jeweils das aktuelle Lerninteresse, -niveau sowie den präferierten

Lernstil der Lernenden adressieren. Damit Zertifikate vergeben werden können und um zu prüfen, ob die gegebenen Empfehlungen und eingeschlagenen Lernwege Vorteile für den/die Lernenden haben, bedarf es eines curricularen Bezugspunkts: Eines Trainings für die Entwicklung von Digitalkompetenzen.

:DTrain – Digitalisierungstraining für Weiterbildner*innen

Bereits 2019 betonte die Nationale Weiterbildungsstrategie, dass Digitalkompetenzen einen immer größeren Stellenwert einnehmen werden und Eingang in Qualifizierungen finden müssen. Die veränderten Bedingungen durch die Pandemie haben diese Notwendigkeit noch weiter verstärkt.¹ Wenn Digitalkompetenzen zunehmend Teil einer professionellen Handlungskompetenz werden und in den Anforderungskatalog des Lehrpersonals übergehen, stehen

¹ Autor*innengruppe Bildungsberichterstattung, 2020, 2022

sie in einem engen Zusammenhang mit generischen erwachsenenpädagogischen Kompetenzen.

Am DIE wurde in den vergangenen Jahren – unter anderem in enger Kooperation mit dem DWV – das GRETA-Kompetenzmodell entwickelt (siehe Beitrag S. 39). Dieses Strukturmodell formuliert Anforderungen an die Kompetenzen für das professionelle Lehren. Das Modell umfasst vier Aspekte, die sich weiter in Kompetenzbereiche und -facetten unterteilen.

Im Projekt KUPPEL wurden diese generischen Kompetenzen spezifiziert, wobei man auf die Anforderungen zurückgriff, die sich aus dem didaktischen Umgang mit digitalen Technologien ergeben. Hierzu gehören bspw. das Wissen und Können zu Methoden und Medien, deren Kombination und zum effektiven Einsatz in digital unterstützten Lehr-Lernsituationen sowie die Kenntnis von Konzepten und Materialien zur Umsetzung individualisierter, kooperativer oder offener Formate in digitalen Settings.

Auf Basis dieser Erweiterung des GRETA-Kompetenzmodells entstand in KUPPEL ein Digitalisierungstraining für Weiterbildner*innen (:DTrain). Entlang jener Kompetenzaspekte, -bereiche und -facetten formuliert es Richtziele, die in Module aufgeschlüsselt werden.

Insgesamt umfasst :DTrain sechs Module, die folgende Gesichtspunkte in den Fokus rücken:

- die Rahmenbedingungen,
- die Rolle der Lehrperson,
- digitale Lehr-Lern-Angebote aus der Perspektive der Vorbereitung,
- die Durchführung,
- die Nachbereitung sowie
- die digitale berufliche Zusammenarbeit.

Für zwei dieser Module entstehen in KUPPEL exemplarisch Lern- und Übungsinhalte, die in den angeschlossenen Portalen vhs.cloud und EULE liegen. Die Inhalte orientieren sich an unterschiedlichen Niveau- und Erfahrungsstufen und werden zudem – medial unterstützt – für verschiedene Lernstile adaptiert. Aus diesen Inhalten soll das MAS individualisierte Lernsequenzen erzeugen, die der/die Lernende absolvieren kann – jeweils in EULE, der vhs.cloud und zukünftig auch im Wechsel zwischen den Plattformen. Exemplarisch wird dabei ein Lernen in Partnerarbeit berücksichtigt. Perspektivisch wird der inhaltliche Zuschnitt weiter ausgebaut.

Blick in die Praxis: Wie können Lehrkräfte :DTrain für sich nutzen?

Das Digitalisierungsprogramm :DTrain ist ein Angebot zum Selbstlernen (E-Learning) und unterstützt Lehrpersonal in der Erwachsenen- und Weiterbildung systematisch dabei, das Potenzial zu erschließen, das digitale Medien für die Gestaltung ihrer Lernangebote bieten. :DTrain offeriert ein breites Themenspektrum, aus dem die Pädagog*innen wählen können und das Empfehlungen bereithält, die ihre Lerninteressen und -stile berücksichtigen.

Die Module des Curriculums gliedern sich in Kompetenzbereiche (u.a. „Didaktik & Methodik“), Kompetenzfacetten (zum Beispiel: „Methoden, Medien, Lernmaterialien“), und Subfacetten (darunter: Lernmethoden für hybride und blended Settings). Sie folgen in der Darstellung praxisorientierten Fragestellungen, zum Beispiel:

- Welche Gestaltungsprinzipien für hybride und blended learning Angebote gibt es?
- Wie lassen sich virtuelle und nicht-virtuelle Elemente in Lernangeboten kombiniert einplanen?
- Wie können hybride und blended Settings an die Bedarfe und Themen der einzelnen Lernangebote angepasst und zweckmäßig gestaltet werden?

Die Lernsequenzen berücksichtigen Unterschiede der Lernenden in zwei Dimensionen: Sie variieren nach Vorwissen/Niveaustufe („niedrig“, „mittel“ oder „hoch“) und für zwei Lerntypen. Beide Aufbereitungsarten sehen eine Integration verschiedener Sinneskanäle vor. Die Unterscheidung der Lerntypen bezieht sich vor allem auf den Zugang, die Aneignungswege und die Art der Aufgaben. Die KI bedient sich an diesen Aufbereitungsarten für die Gestaltung adaptiver und personalisierter Lernsequenzen.

Wie findet man uns? Landingpage

Möchten Sie mehr über das Kompetenzmodell und das Curriculum von :DTrain erfahren? Wir freuen uns, wenn Sie unsere frisch veröffentlichte Webseite www.DTrain.org besuchen. Hier können Sie sich ausführlich informieren – sowohl über die Inhalte als auch über das technische System von Kuppel mit den KI- und Blockchain-Komponenten – und die Beiträge der einzelnen Verbundpartner kennenlernen. Das Projekt läuft bis 2024, und innerhalb der Projektlaufzeit wird das Programm zugänglich gemacht. |

Das Projekt

KUPPEL wird unter Konsortialführung des DWV durchgeführt - zusammen mit fünf Partnern (DIE, Didactic Innovations, Fraunhofer Institut für Angewandte Informationstechnik, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und Eberhard Karls Universität Tübingen). Die Finanzierung erfolgt mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (Förderkennzeichen 21INVI0805).

Wenn Sie als Lehrende*r :DTrain bereits vor der offiziellen Veröffentlichung testen und die Forschung unterstützen wollen, schreiben Sie an info@dtrain.org.



Carmen Biel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung e.V. und dortige Projektleiterin von KUPPEL.

Ellen Kammertöns ist Leiterin des Projektes KUPPEL beim DWV.

GRETA stärkt die Professionalität des Unterrichts in der Erwachsenenbildung

DIE-Projekt erfasst Kompetenzen nach trägerübergreifenden Standards

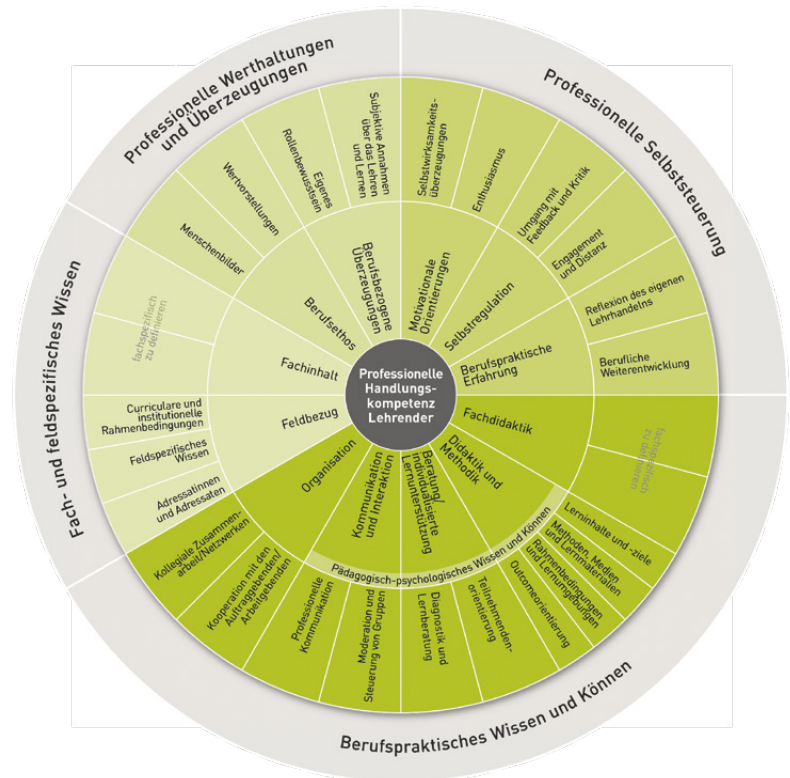
Von Simone Kaucher

Die Weiterbildung will Menschen dabei helfen, neue Herausforderungen zu meistern – ob sie nun aus globalen Transformationsprozessen erwachsen oder aus individuellen Veränderungen. Der Anspruch der Volkshochschulen an die Qualität ihres Angebots ist hoch. Und mithin auch die Anforderungen an das Lehrpersonal. Gleichzeitig ist kaum ein Berufsfeld so divers wie die Erwachsenenbildung, gerade an Volkshochschulen. Die Vielfalt des Programms spiegelt sich wider in der Berufsgruppe der Kursleitenden. Sie alle bringen ihre fachlichen Qualifikationen mit, jedoch längst nicht alle sind ausgewiesene Erwachsenenpädagog*innen. An diesem Punkt setzt das Projekt „GRETA – kompetent Handeln in Training, Kurs und Seminar“ an. GRETA verfolgt das Ziel, die pädagogische Professionalität von Dozent*innen in der Erwachsenenbildung zu stärken, ohne Hürden beim Zugang zu errichten.

Das Akronym „GRETA“ steht für „Grundlagen für die Entwicklung eines trägerübergreifenden Anerkennungsverfahrens von Kompetenzen Lehrender in der Erwachsenen- und Weiterbildung“. Das Projekt startete 2014, angesiedelt beim Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE). In Zusammenarbeit mit sieben Dachverbänden der Erwachsenen- und Weiterbildung, darunter der Deutsche Volkshochschul-Verband, und mit Fördermitteln des Bundes wurde ein Verfahren für die Bilanzierung und Anerkennung erwachsenenpädagogischer Kompetenzen entwickelt. Es steht allen Personen offen, die im weitesten Sinne Lehraufgaben in der Erwachsenen- und Weiterbildung übernehmen, sei es in der haupt- oder nebenberuflichen Kursleitung oder in der ehrenamtlichen Lernbegleitung.

GRETA-Kompetenzmodell definiert verschiedene Felder und Aspekte

Die Basis bildet das GRETA-Kompetenzmodell. Das Modell definiert zwölf verschiedene, für die Lehrtätigkeit relevante Kompetenzbereiche, darunter Didaktik und Methodik, Organisation und Kommu-



Das GRETA-Kompetenzmodell bildet erwachsenenpädagogische Kompetenzaspekte (äußerer, grauer Ring), Kompetenzbereiche (innerer, grüner Ring) und Kompetenzfacetten (mittlerer, grüner Ring) ab, die für eine Lehrtätigkeit bzw. für professionelles Lehrhandeln relevant sind.

nikation. Desweiteren Interaktion, berufspraktische Erfahrungen und Berufsethos. Es unterteilt sie in verschiedene Aspekte, die für die Lehrtätigkeit prägend sein können, etwa die Fähigkeit, Gruppen zu moderieren und zu steuern. Außerdem in die Kompetenz, unterschiedliche Methoden, Medien und Lernmaterialien einzusetzen. Es geht auch um Aspekte der professionellen Selbststeuerung, wie den Umgang mit Feedback und Kritik, und um professionelle Haltungen zu Werten und Überzeugungen – beispielsweise um die Frage nach dem Menschenbild oder die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Rolle als Lehrkraft. Nicht jeder Aspekt ist für jede Lehrtätigkeit gleichermaßen relevant. „Es handelt sich nicht um obligatorische Kompetenz-Standards, die alle Lehrenden nachweisen müssen, um als kompetent handelnd zu gelten“, heißt es auf der GRETA-Website (www.gretadie.de). Zwei Instrumente unterstützen Lehrende dabei, ihre Kompetenzen systematisch zu erfassen und sich professionell weiterzuentwickeln: „PortfolioPlus“ und der GRETA-Reflexionsbogen.

Geschulte Gutachter*innen helfen bei der individuellen Kompetenzanalyse

„Portfolio Plus“ ist ein Online-Instrument, mit dem Lehrende ihre oftmals informell und non-formal erworbenen pädagogischen Kompetenzen strukturiert identifizieren, dokumentieren und von dafür geschulten GRETA-Gutachter*innen begutachten lassen können. Im Anschluss erhalten Lehrende eine individuelle Einschätzung ihrer Kompetenzen und ein individuelles Gespräch als Feedback.

PortfolioPlus steht allen Lehrenden in der Erwachsenen- und Weiterbildung offen – ganz unabhängig vom Fach, vom Bildungsbereich, Erfahrungshintergrund, Beschäftigungsverhältnis und -umfang. Wer seine Kompetenzen über das „PortfolioPlus“ bilanzieren lassen möchte, kann hierzu verschiedene Module im Preisspektrum von 180 bis 350 Euro (zzgl. 7 % MwSt.) erwerben. Als „Kompetenzprüfung“ deklariert, sind diese Kosten steuerlich absetzbar. Den GRETA-Reflexionsbogen können Lehrende nutzen, um sich – angeleitet über Fragen – ihrer Kompetenzen bewusst zu werden. Der Bogen beinhaltet zudem Hinweise und Tipps zur Verbesserung der praktischen Lehrtätigkeit in verschiedenen Themenfeldern. Der GRETA-Reflexionsbogen steht gebührenfrei zur Verfügung.

Meilenstein für die Qualität der Erwachsenen- und Weiterbildung

Gundula Frieling, stellvertretende DVV-Direktorin, hat das GRETA-Projekt mit begleitet und bewertet es als einen Meilenstein auf dem Weg der weiteren Professionalisierung in der Erwachsenen- und Weiterbildung. Der hohe Differenzierungsgrad des GRETA-Kompetenzmodells ist aus ihrer Sicht eine große Errungenschaft: „Über alle Unterschiede hinweg – sowohl in der Landschaft der Träger als auch in den Profilen der Lehrenden – konnten wir uns auf einen gemeinsamen, praxistauglichen Orientierungsrahmen verständigen.“ GRETA helfe nicht allein den Lehrenden bei der Einschätzung ihrer Kompetenzen. Es unterstütze auch die Träger dabei, bedarfsgerechte Fortbildungen für Dozent*innen zu entwickeln, um damit auch die Qualität des Weiterbildungsangebots im Interesse der Teilnehmenden zu verbessern.

Der Landesverband der Volkshochschulen in NRW nutzte GRETA bei der Neufassung der „Erwachsenenpädagogischen Qualifizierung“ (EPQ). Und auch das Servicezentrum der Berliner vhs orientierte sich bei der Erstellung seines Fortbildungsprogramms für

Kursleitende am GRETA-Kompetenzmodell. Ebenfalls der Struktur folgen die Lernplattform EULE als Teil des DIE-Portals wb-web sowie die Trainer-Fortbildungen von WBS Training.

Nach Abschluss der GRETA-Projektphase wird es ab 2023 vor allem darum gehen, die Systematik zu etablieren und die Instrumente flächendeckend zugänglich zu machen. Im Auftrag der beteiligten Verbände wird das DIE dazu eine zentrale Koordinierungsstelle betreiben. Sie übernimmt das Ausstellen der Kompetenz-Bilanzen, die Qualifizierung der Gutachter und die Qualitätssicherung der Instrumente. Außerdem ist sie verantwortlich für die Gewinnung und Beratung der Nutzungspartner, die Vernetzung von Akteuren sowie das Marketing und den Betrieb des Webangebots. Das DIE finanziert dies aus institutionellen Fördermitteln von Bund und Ländern.

GRETA findet erste Berücksichtigung im formalen Qualitätsmanagement

Die GRETA-Systematik kann auf Seiten der Weiterbildungsorganisationen auch im Rahmen von Verfahren zum Qualitätsmanagement genutzt werden. Für die Zertifizierung müssen Bildungseinrichtungen unter anderem die Anforderungen an Qualifikation und Kompetenz der Lehrenden definieren, einschließlich fachlicher, didaktisch-methodischer und personaler Kompetenzen. Die GRETA-Kompetenzbilanz bietet die Möglichkeit, diesen Nachweis zu erbringen.

GRETA ist insgesamt ein wichtiger Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der Erwachsenen- und Weiterbildung und stützt deren Anerkennung als gleichwertiger Bestandteil des Bildungssystems neben Schule und Hochschule. In diesem Zusammenhang spielt GRETA auch bildungspolitisch eine wichtige Rolle. „Der Fachkräftemangel betrifft auch die Weiterbildung“, betont Gundula Frieling. GRETA werde unterstreichen, in welchen Feldern systematische Qualifizierungsoffensiven nötig sind, damit Lehrende den hohen fachlichen und didaktischen Anforderungen gerecht werden können. Digitalbildung, Alphabetisierung und Grundbildung sowie BNE seien drei Beispiele von besonders hoher Dringlichkeit, für die es zudem keine formalen Ausbildungsgänge gebe. Hier sei es unerlässlich, dass sich Bund und Länder für die weitere Professionalisierung des Lehrpersonals engagierten. „Die Weiterentwicklung von Professionalität in der Weiterbildung ist keine Privatsache, sondern muss in der Zuständigkeit und Verantwortung staatlicher Stellen gefördert werden,“ so Gundula Frieling.

„GRETA ist ein wichtiger Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der Erwachsenen- und Weiterbildung und stützt deren Anerkennung als gleichwertiger Bestandteil des Bildungssystems neben Schule und Hochschule.“



Simone Kaucher ist Pressesprecherin des DVV.

Bedarfsorientierte Programmmentwicklung mit Design Thinking

vhs Bad Homburg entwickelt neue Formate in der beruflichen Weiterbildung

Von Defne Bickin und Dr. Jochen Stolla

Berufliche Kompetenzen mithilfe von Yoga oder Improvisationstheater erwerben, kompakte Onlinetrainings für Kleingruppen mit großem Terminangebot oder individuelle Zertifikate für IT-Kompetenzen: dies sind nur einige Angebote, die zum Projekt „DigiStark“ gehören. Mit „DigiStark – weiter bilden, weiter kommen“ möchte die vhs Bad Homburg in der beruflichen Bildung Impulse setzen, die sich eng am Bedarf der Zielgruppe orientieren. Dabei sollen digitale Anteile innerhalb der Bildungsangebote den Zugang zur Weiterbildung erleichtern. Die methodischen Grundlage dafür liefert das Design Thinking.

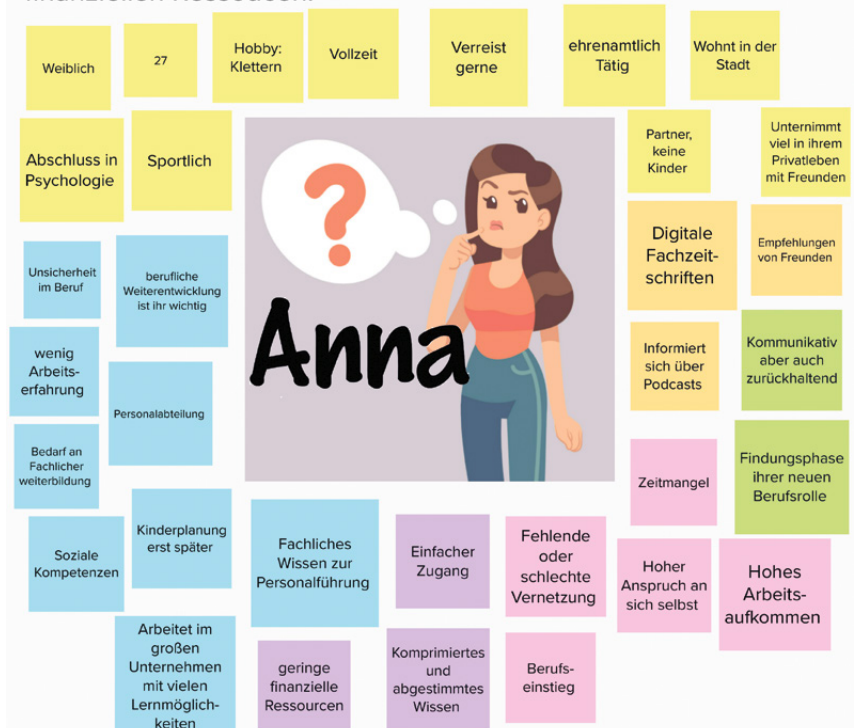
Das Projekt wird vom Land Hessen im Rahmen des Weiterbildungspakts 2021–2025 gefördert. Zwischen April 2021 und Dezember 2022 sollten dafür mindestens neun neue Angebote entwickelt und realisiert werden.

Design Thinking: Neue Ansätze für die Programmplanung

Kundenorientierte Programmentwicklung ist nicht neu. Volkshochschulen orientieren sich in ihrem Angebot seit jeher an den Menschen. Dies ergibt sich daraus, dass die Erwachsenenbildung als dritte Säule des Bildungssystems keinem vorgegebenen Kurrikulum und keiner reglementierten Teilnahmepflicht unterliegt. Insbesondere in den Bereichen der beruflichen und digitalen Bildung und Digitalisierung ist es wichtig, Entwicklungen in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt zu verfolgen und auf veränderte Nachfrage flexibel zu reagieren. Der Ansatz des Design Thinking geht hier indes noch einen Schritt weiter und fragt nicht nur nach dem Bedarf, sondern nach den tieferen Bedürfnissen der Menschen.

Design Thinking ist eine agile, kreative Arbeitsmethode. Viele Unternehmen nutzen sie, um innovative Produkte zu entwickeln. Auch in pädagogischen Handlungsfeldern wird Design Thinking genutzt, etwa beim fächerübergreifenden Projektlernen.

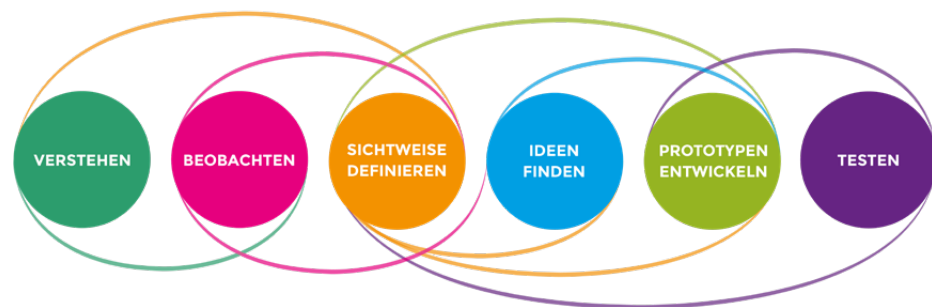
Wie können wir Anna ein Bildungsangebot machen, damit sie ihr Selbstmanagement, ihr professionelles Auftreten und ihre Kommunikationsfähigkeit verbessern kann? Unter Berücksichtigung von hoher Arbeitsbelastung und geringen finanziellen Ressourcen.



Schritt für Schritt zur Lösung

Der Prozess des Design Thinking umfasst sechs Phasen:

- In der ersten Phase wird ein möglichst genaues Verständnis der Ausgangssituation und des zu lösenden Problems angestrebt.
- In der Phase des Beobachtens interviewen Mitglieder der Arbeitsgruppe potenzielle Nutzer*innen, um deren Haltungen, Wünsche und Verhaltensweisen zu verstehen.
- In der Synthesephase werden die gesammelten Informationen interpretiert und zu einer sinnvollen Erkenntnis verdichtet. Erst jetzt werden systematisch Lösungsideen generiert – in unserem Fall radikal neue Ideen für Bildungsangebote.



Prozess des Design Thinking

- Die interessantesten Ideen werden zu Prototypen ausgearbeitet, mit denen in der Testphase Nutzer*innen konfrontiert werden.
- Deren Feedback fließt in die Verbesserung der Prototypen ein, die dann zeitnah auf den Markt gebracht werden.
- Im weiteren Verlauf werden die Produkte gegebenenfalls modifiziert.

Die Arbeit im Projekt DigiStark ist in drei Innovationszyklen gegliedert. Im wechselnd zusammengesetzten Team arbeiten Kursleitende mit Mitarbeiterinnen aus dem Kundenservice, interessierte Externe, der Projektleiter und die Projektkoordinatorin.

Jeder Innovationszyklus umfasst acht Arbeitsgruppentreffen von 90 Minuten. Das Projektteam durchläuft dabei die sechs Phasen des Design Thinking. Die Abfolge der Phasen ist flexibel: die Gruppe kann nach Bedarf zwischen den Phasen springen, etwa wenn sie nach der Ausarbeitung von Prototypen weitere Informationen aus Beobachtungen benötigt.

Innovative Lösungsideen für konkrete Bildungsbedürfnisse

Zum Start erarbeitete das Team eine Problemdefinition. In Interviews mit berufstätigen Personen – der Zielgruppe – wurde versucht, deren Bildungsbedürfnisse und den lebensweltlichen Kontext zu verstehen. Die Erkenntnisse verdichteten sich in prototypischen Persönlichkeiten – etwa in der fiktiven, 27-jährigen Anna, die ihre Rolle in der Berufswelt sucht, sich weiterentwickeln will, viel Arbeit und begrenzte finanzielle Mittel hat. Daraus formuliert die Arbeitsgruppe die Frage: „Wie können wir Anna ein Bildungsangebot machen, damit sie ihr Selbstmanagement, ihr professionelles Auftreten und ihre Kommunikationsfähigkeit verbessern kann?“

Mit verschiedenen Brainstorming-Methoden entwickelte die Arbeitsgruppe Lösungsideen. Aus ihnen

wurden die vielversprechendsten ausgewählt und fünf Ausschreibungstexte formuliert, die im Sinne des Design Thinking als Prototypen fungierten. Diese wurden potenziellen Kund*innen präsentiert. Am Ende der Testphase einigte sich das Team auf drei Kurs-Konzepte, die gemeinsam mit Dozent*innen zu konkreten Angeboten ausgearbeitet wurden.

Erfahrungen und ein erstes Fazit

Nach einem Jahr liegen sechs ganz unterschiedliche Angebote vor, die zum Teil bereits im Programm der vhs Bad Homburg buchbar sind. Schon vor dem Ende des Projekts hat sich die Methode des Design Thinking als hilfreich erwiesen, um außerhalb der gewohnten Pfade Ideen für vhs-Angebote zu generieren. Sie bietet eine neue Perspektive auf Fragen der Programmentwicklung und ermöglicht es, Bildungsbedürfnisse und die damit verbundenen Herausforderungen besser zu verstehen. Dabei ersetzt die Design-Thinking-Methode – Interviews führen, beobachten, testen – keineswegs andere Informations- und Inspirationsquellen. Im Gegenteil: Forschungsergebnisse oder Erfahrungen aus der Programmplanung sind eine wichtige Ergänzung.

Vorerst schlägt sich indes die Entwicklungsarbeit noch nicht in höheren Anmeldezahlen nieder. Ein wichtiger Faktor dafür dürfte sein, dass mit den neuen Angeboten Zielgruppen angesprochen werden, die Angebote der vhs bisher wenig wahrnehmen. Daraus wird zum einen deutlich, dass Innovation in der Programmentwicklung ohne geeignetes Marketing nicht möglich ist und dass auch eine agile Arbeitsweise Ausdauer erfordert. Wenn die Projektförderung Ende 2022 ausläuft, werden die Erfahrungen aus der Arbeit dennoch weiter die Programmplanung an der vhs Bad Homburg befruchten. Die offene, neugierige, zugleich kreative und analytische Grundhaltung des Design Thinking eröffnet nicht zuletzt Perspektiven für eine lernende Organisation.

Weiterführende Informationen:

www.vhs-badhomburg.de/digistark

Kontakt zur Projektleitung:
digistark@vhs-badhomburg.de

- Material zur Methode des Design Thinking stellt das Hasso-Plattner-Institut bereit: <https://hpi.de/school-of-design-thinking>
- Arbeitstechniken und Werkzeuge: Michael Lewrick u.a. (Hg.): Das Design Thinking Tool-book, Vahlen-Verlag 2019



Defne Bickin ist Projektkoordinatorin für das Projekt „DigiStark - weiter bilden weiter kommen“ an der vhs Bad Homburg.

Dr. Jochen Stolla ist Fachbereichsleiter für Beruf und Digitalisierung an der VHS Bad Homburg und leitet das Projekt „DigiStark - weiter bilden weiter kommen“.

Jugendliche üben in „Mutigenstein“ Zivilcourage gegen Antisemitismus

Planspiel sensibilisiert junge Menschen für Diskriminierung



Von **Katrin Aschmann, Alisa Dumke und Magda Langholz**

Im Jahr 2021 registrierte der *Bundesverband Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus* mehr als 3.000 antisemitische Straftaten in Deutschland¹ – deutlich mehr als in den vorherigen Jahren. Es ist zudem zu beobachten, dass antisemitische Vorfälle im Alltag nicht nur verschiedene Ausdruckformen haben, sondern sich auch an neue Realitäten anpassen. Sie stellen ein gesellschaftliches Phänomen dar, das sich nicht nur an den Rändern des politischen Spektrums wiederfindet, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft vertreten ist. Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau (Die Linke) kommentierte diese Entwicklung kürzlich mit folgenden Worten: „Wir leben in Zeiten, wo wieder Sündenböcke gefragt sind. Das sind leider Hoch-Zeiten des Antisemitismus“².

¹ https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfälle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2021.pdf

² www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2022-08/antisemitismus-straftaten-halbjahr-2022-juden-statistik-bundesregierung-linke

Mit politischer Jugendbildung gegen Antisemitismus

Veranstaltungen der politischen Jugendbildung an Volkshochschulen können auf solche Tendenzen reagieren und Prozesse anstoßen, in denen junge Menschen lernen, Antisemitismus zu erkennen und im besten Falle selbst dagegenuzuhalten. Um Volkshochschulen hierfür praxistaugliche pädagogische Werkzeuge an die Hand zu geben, hat die Zentralstelle für Politische Jugendbildung im DVV in Kooperation mit der Agentur „CIVIC GmbH – Institut für Internationale Bildung“ ein Planspiel zum Thema „Antisemitismus im Alltag“ entwickelt.

Rollenwechsel als Methode

In Planspielen werden Teilnehmende spielerisch an komplexe Themen herangeführt und zum Nachdenken angeregt. Insbesondere der Perspektivwechsel, der durch die Übernahme einer bestimmten Rolle geschieht, wirkt beim Erkennen von Zusammenhän-

gen unterstützend und führt dazu, eigene Positionen zu reflektieren. Deshalb erfreuen sich Planspiele zunehmender Beliebtheit in unterschiedlichen Bildungsbereichen. Vor allem junge Menschen sind für diese interaktive und spielerische Methode zu begeistern. Hier geht es darum, Wissen innerhalb einer Gruppe spielerisch zu erwerben und Haltungen zu entwickeln. In Planspielen werden komplexe Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse realitätsnah simuliert. Die Teilnehmenden schlüpfen für die gesamte Dauer des Spiels in die Rolle von Akteuren oder vertreten bestimmte Interessensgruppen. Die Spielenden handeln in einem meist fiktiven, aber realitätsnahen Szenario. Auf diese Weise erlernen und erleben sie ganz konkret die jeweiligen Entscheidungsabläufe, sodass reale Prozesse transparent und damit nachvollziehbar werden.

Zivilcourage gegen Antisemitismus lernen: Das Planspiel „Mutig handeln!“

Auch bei „Mutig handeln! – Ein Planspiel zu Antisemitismus“ finden sich die Teilnehmenden in einem fikti-



ven Szenario wieder: In einer Stadt namens *Mutigenstein* sollen die Mitglieder der Geschichtswerkstatt „Handeln statt vergessen!“ gemeinsam entscheiden, wie sie auf konkrete antisemitische Anfeindungen reagieren. Diese folgten auf eine Straßenumbenennung zu Ehren von zwei couragierten Schwestern, die während des Zweiten Weltkriegs ein jüdisches Ehepaar vor der Verfolgung geschützt hatten. Nun liegen verschiedene Optionen auf dem Tisch, welche Reaktion der Geschichtswerkstatt auf die Anfeindungen erfolgen soll – aber die Meinungen der Mitglieder gehen auseinander.

Das Planspiel eignet sich für junge Menschen zwischen 14 und 26 Jahren und umfasst (inklusive Einführung und Auswertungs- bzw. Reflexionsmodul) mindestens sechs Unterrichtseinheiten à 45 Minuten. Es stehen drei Spielvarianten zur Auswahl, die sich hinsichtlich der Intensität und des Kontextes der antisemitischen Anfeindung unterscheiden. Dadurch lassen sich verschiedene Zielgruppen ansprechen bzw. unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte setzen. In einer Variante äußern sich Anfeindungen z.B. in Form von Hasskommentaren im Internet, sodass die Themen „Antisemitismus im Alltag“ und „Hass im Netz“ verbunden werden. Durch die Reflexion, die sich unmittelbar an das Planspiel anschließen sollte, können die Teilnehmenden das Erlebte auf die eigene Lebensrealität beziehen. Zudem lernen sie konkrete Handlungsoptionen im Umgang mit Antisemitismus kennen und werden so in ihrer Fähigkeit zur Zivilcourage gestärkt.

Die Planspielunterlagen bestehen aus einem Leitfaden für Kursleitungen sowie aus Vorlagen und Materialien für die Umsetzung. Sie können als Gesamtpaket kostenfrei unter www.politischejugendbildung.de heruntergeladen werden. Weiterhin ist es möglich, über das Förderprogramm für Politische Jugendbildung im DVV Anträge zur Förderung von Maßnahmen zu stellen, in denen „Mutig handeln!“ zum Einsatz kommt. Solche Veranstaltungen können einen wertvollen Beitrag leisten, um junge Menschen für das Thema „Antisemitismus im Alltag“ zu sensibilisieren und um sie zu befähigen, diese schlimme Form der Diskriminierung in der Gesellschaft zurückzudrängen.

Weitere Infos

Planspiel „Mutig handeln! – Ein Planspiel zu Antisemitismus“:
www.volkshochschule.de/planspiel-antisemitismus



Alisa Dumke ist Projektleiterin bei der Zentralstelle für Politische Jugendbildung im DVV. Ihre Kolleginnen Magda Langholz und Katrin Aschmann sind dort als Referentinnen tätig.

Communities müssen ein Teil der Institutionen werden

Ein Interview zur Entstehung und Arbeit der Schwarzen vhs in Berlin Mitte



Yonas Endrias und Michael Weiß

Die Afrika Akademie / Schwarze Volkshochschule ist ein neuer und fester Bestandteil der Volkshochschule des Bezirksamtes Mitte mit einem Empowerment-Programm für Kinder, Jugendliche, Eltern und Frauen afrikanischer Herkunft. Im Interview sprechen der Leiter des Programmbereichs Schwarze vhs, Yonas Endrias, sowie Michael Weiß, ehemaliger Leiter der vhs Berlin-Mitte, über die Entstehung und heutige Arbeit

| **Warum brauchen wir überhaupt eine Schwarze Volkshochschule? Welcher Gedanke steckt dahinter?**

Michael Weiß: Die Initiative für die Schwarze Volkshochschule¹ ist im Grunde auf eine zivilgesellschaftliche Initiative zurückzuführen, nämlich auf den Kampf der Schwarzen Initiativen und Aktivist*innen für einen Lern- und Erinnerungsort für das sog. „Afrikanische Viertel“, wo es einfach darum ging, den Kolonialismus in den Straßennamen aufzudecken. Dieses Thema stieß noch vor zehn Jahren auf viel Widerstand. Heute gehört es dagegen zum Mainstream.

Yonas Endrias: Geografisch geht es um das Afrikanische Viertel in Berlin-Mitte und historisch um den Bezug zum Kolonialismus bei seiner Entstehung. Da die

vhs sich am kommunalen Bedarf ausrichtet, ist die Entstehung der Schwarzen Volkshochschule Produkt dieser Diskussion um dekoloniale Arbeit in der Kommune, die am Ende zur Umbenennung von Straßen geführt hat.

Michael Weiß: Wir wollten und wollen das Ganze aus Schwarzer Perspektive gestalten. Das war wirklich eine Revolution vor zehn Jahren. Und es gab viel Widerstand und viel unausgesprochene Kritik. Dieses Thema ist *bottom up* gekommen und nicht *top down*. Weiterhin ist es uns wichtig, dass wir uns nicht aus der Theorie heraus was überlegen, sondern dass die Schwarze Volkshochschule von den *grass roots* und partizipativ von Schwarzen Menschen gestaltet wird.

| **Könnt Ihr etwas darüber erzählen, wie die Schwarze Volkshochschule entstand?**

Yonas Endrias: Der Schwarzen Volkshochschule ging das Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (LEO) voraus. LEO war von Beginn an ein Versuch, einen Lern- und Erinnerungsort unter Einbeziehung der Schwarzen Perspektive zu gestalten. Mit Schwarzen Perspektiven wurde die Form des Erinnerns neu gedacht, wurde dekolonisiert. Als Teil dieses Projekts übernahmen z. B. an der Möwensee Grundschule im Afrikanischen Viertel Schwarze Referent*innen im Rahmen einer Projektwoche den kompletten Unterricht. Sie stellten afrikanische Geschichte, Gesellschaft, Kultur und Geografie aus authentischer afrikanischer Perspektive in den Mittelpunkt.

Es wurde auch eine Webseite² erstellt, um über die Geschichte der Namensgebung der Straßen zu informieren – eine digitalisierte Erinnerungskultur halt. Vor Ort kann man über GPS Informationen über die jeweilige Straße abrufen, aber auch zuhause am PC. Ein weiteres Beispiel ist die Unterstützung für den Verein Each One Teach One (EOTO e.V.)³ bei der Gründung einer Schwarzen Bibliothek für das Afrikanische Viertel. Die Präsenzbibliothek umfasst Publikationen



Impressionen aus dem Workshop: *Wie mache ich meine eigene Musik* (für Grundschul Kinder)?

Wie mache ich meine eigene Musik?

Workshop für Grundschul Kinder

Zunächst zeigt uns Saeed, wie ein professionelles Musikstudio aussieht und welche Geräte es dort gibt. Danach schreiben wir unseren eigenen Musiktext und suchen die passende Musik dazu. Danach kommt die Aufnahme. Anschließend zeigt er uns, wie alles zusammengestellt wird. Am Ende gehen wir alle mit unserer eigenen Musik-CD nach Hause.



Saeed Ibrahim: Tontechniker

SAEED IBRAHIM

Mi150-304F

18.03.23

SA, 15.00 UHR

entgeltfrei

ORT WIRD BEI DER ANMELDUNG BEKANNT GEGEBEN.

von Autor*innen des afrikanischen Kontinents und der Diaspora⁴.

Michael Weiß: Yonas hat ja mit dem Lern- und Erinnerungsort im Grunde die Volkshochschule kennengelernt. Dann entstand sozusagen von dieser Seite die Idee der Schwarzen Volkshochschule, sodass nach einem erfolgreichen dreijährigen Projekt eine Kontinuität, eine Fortsetzung hergestellt wurde und eben nicht als Projekt, sondern jetzt als Teil der kommunalen Aufgabe. Dekolonisierung erschöpft sich nicht in Umbenennungen von Straßen.

Yonas Endrias: Die Schwarze Volkshochschule ist die einzige Umsetzung der von der UN ausgerufenen „internationale Dekade (Jahrzehnt) für Menschen afrikanischer Abstammung“ (2015–2024) in der öffentlichen Verwaltung in Deutschland. Das Programm wird von Schwarzen Expert*innen, Teilnehmer*innen und Mitarbeiter*innen selbst formuliert: Die Bedarfe, Inhalte, Lernmethoden, das Lernziel und Tempo: Alles wird selbst bestimmt. Die Schwarze Volkshochschule ist ein fester Bestandteil der vhs Berlin Mitte. Und das ist eben institutionelle Öffnung.

| **Yonas, kannst Du kurz schildern, was alles in der Schwarzen Volkshochschule angeboten wird?**

Yonas Endrias: Die Schwarze Volkshochschule hat sechs Säulen (siehe nächste Seite): Die Afro-Samstagsschule, Black Youth for Empowerment and Leadership, African Women on the winning side, Parent-

ing in the diaspora und Aging in the diaspora. Die letzte Säule richtet sich an ein allgemein interessiertes Publikum zu aktuellen afrika- bzw. communitybezogenen Themen wie antischwarzer Rassismus oder Dekolonisierung.

| **Wie können andere vhs auch eine Schwarze oder eine queere Volkshochschule o. ä. selber gründen?**

Michael Weiß: Die Menschen, um die es geht – in Bezug auf die Schwarze Volkshochschule sind das Menschen afrikanischer Abstammung –, müssen das selber entwickeln. Nicht ich in meiner ganzen weißen privilegierten Position überlege, was vielleicht für Schwarze Menschen gut sein könnte. Yonas zitiert dazu immer einen afrikanischen Philosophen: „Was du für mich tust ohne mich, tust du gegen mich“. Das gilt jetzt nicht nur für eine Schwarze Volkshochschule, das würde aus meiner Sicht letztlich für auch für eine queere Volkshochschule oder andere Schwerpunkte gelten. Bei einem solchen Perspektivwechsel sollte es nicht nur um Power-Sharing gehen, sondern um Power-Abgabe, wenn man so will. Davon können Volkshochschulen nur profitieren.

Yonas Endrias: Ja genau. Die Communities stehen hier im Mittelpunkt. Nur die Überschrift „Dekolonisierung“ reicht nicht. Ich würde sogar so weit gehen: Schwarze Referent*innen müssen ihre eigene Community mitbringen und mit ihr arbeiten. Zentral ist hier die institutionelle Öffnung. Es darf kein befristetes Projekt sein. Es ist ja auch kein Projekt, dass es

Anmerkungen

Schwarz (in der Gegenüberstellung zum konstruierten *weiß*) bezieht sich hier nicht auf biologische Merkmale, sondern auf das Selbstverständnis einer Personengruppe, die als Reaktion auf die Abwertung ihrer afrikanischen Herkunft im rassistisch-konstruierten Machtgefüge von *weiß/Schwarz*, ihr Bewusstsein genau daraus ableitet, Schwarz als positiv umdeutet und dies durch Großschreibung signifikant macht. *weiß* wird dagegen als Adjektiv klein geschrieben, die kursive Schreibweise soll auf den konstruierten Charakter der Bezeichnung hinweisen (siehe Kritisches Weißsein).

2 www.3plusx.de/leo-site
3 www.akzent-tv.de/video/eoto-e-v

4 Die afrikanische Diaspora (= griechisch »Verstreutheit«) bezeichnet die Gesamtheit der geographisch vom eigentlichen Kontinent entfernt lebenden Menschen afrikanischer Herkunft, die historisch u. a. durch die über Jahrhunderte anhaltende Tragödie von transatlantischem Geschäft mit Menschen, Verschleppung und Versklavung (Maafa = afrikanischer Holocaust) verstreut wurden.

Schwarze Menschen in Deutschland gibt. Das sind nicht eine Million Menschen, die irgendwie als Projekt hier leben, sondern die leben tatsächlich hier.

Michael Weiß: Und von daher sollte die Teilhabe, die organisiert werden muss, eine echte Teilhabe sein. Das heißt, dass Communities ein Teil der Institutionen werden und dort auch mit ihren Themen und

ihrem Bedarf agieren. Möglicherweise verändern sich dadurch auch die Bedarfe einer Volkshochschule oder die Art, wie sie arbeitet. Das ist auch gut. Es entstehen vielleicht neue Formen von Bildung und neue Veranstaltungsformate und Ähnliches. Nur durch institutionelle Öffnung und Empowerment kann die Volkshochschule ihren Anspruch, „Bildung für alle“ realisieren. |

Programm-Inhalte Schwarze vhs



Afro-Samstagsschule

Die Zielgruppe der Afro-Samstagsschule sind Berliner Schüler*innen im Alter von 9-15 Jahren mit Schwarzen bzw. Afro-diasporischem Hintergrund. Schwerpunkt sind Geschichte, Sprache und Kultur sowie Performing Arts und Sport. Des weiteren Umgang mit Rassismus, Dekolonisierung, aber auch Sklaverei und Sklavenhandel.

Es ist wichtig für Schwarze Kinder, die mit vielen Vorurteilen und Stereotypen konfrontiert, mit Rassismus und Diskriminierung traumatisiert werden (auch in der Schule), nicht nur soziale Kompetenz zu erlernen. Sie sollen vielmehr in einem Setting lernen, was von Schwarzen Menschen konzipiert, organisiert und moderiert wird. Sie lernen hier auch Rhetorik als Handlungsstrategie, also reden zu können wie Obama! Ganz zentral ist, dass wir den Kindern eine Möglichkeit anbieten, Selbstvertrauen aufzubauen und sich selbstwert zu schätzen.

Black Youth for Empowerment and Leadership

Die zweite Säule der Schwarzen Volkshochschule widmet sich Jugendlichen ab 16 Jahren. Das Angebot heißt Black Youth for Empowerment and Leadership. Hier lernen Schwarze Jugendliche nicht-eurozentrische Geschichte, also afrikanische Geschichte aus afrikanischer Perspektive. Sie lernen verschiedene Beispiele demokratischer Institutionen und deren Funktionsweise kennen, setzen sich aber auch mit zukunftsorientierten Themenfeldern auseinander wie Umgang mit sozialen Medien und Fake News.

African women on the winning side

Bei diesem Angebot geht es um Schwarze Frauen und Frauen mit afrikanischem bzw. Afro-Diasporischem Hintergrund und deren Interessen. Hier werden Veranstaltungen zu beruflicher Qualifizierung, zu Sport, Gesundheit, Ernährung partizipativ entwickelt und angeboten. Darüber hinaus auch zu Schwangerschaft und Geburt. Vor allem aber Empowerment-Workshops zu Selbstorganisation und Networking.

Parenting in the diaspora

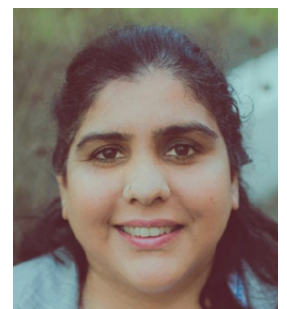
Hier geht es um Veranstaltungen für Eltern, damit sie das Schulsystem und die Kita kennen lernen, um zweisprachige Erziehung, aber auch um den Umgang mit institutionellem Rassismus.

Aging in the diaspora

Dem Bedürfnis der älteren Menschen entsprechend, werden hier Veranstaltungen zu Gesundheit und Wissenstransfer organisiert, aber auch zur Verknüpfung der Generationen „Generation link“.

Veranstaltungen in anderen Formaten

Die sechste Säule richtet sich an ein allgemein interessiertes Publikum zu aktuellen afrika- bzw. Community bezogenen Themen, wie antischwarzer Rassismus oder Dekolonisierung. Schwerpunkt ist, Veranstaltungen in anderen Formaten zu organisieren, wo die Schwarze Volkshochschule zu aktuellen Themen mitgestaltet, zum Beispiel Fachtagungen.



Die Fragen stellte Manjiri Palicha, Geschäftsführende Direktorin der vhs Berlin Mitte.

„Vernetzt!“ – Jahresthema der Volkshochschulen 2023

Volkshochschulen stehen in der Verantwortung, ihren Beitrag zur Bewältigung gesamtgesellschaftlicher Herausforderungen unserer Zeit zu leisten. Mit den Jahresthemen „Weiterbildung für nachhaltige Entwicklung“ im Jahr 2021 und „Zusammen in Vielfalt“ im laufenden Jahr haben wir das Engagement der Volkshochschulen und ihrer Verbände im Bereich BNE und Diversity gemeinsam sichtbar gemacht und innerverbandlich gestärkt. Mit dem gemeinsamen Jahresthema „vernetzt“ stehen im Jahr 2023 nun die Digitalisierung und deren gesellschaftliche Auswirkungen im Mittelpunkt.



Der gesellschaftliche Trend zur immer stärkeren Vernetzung stellt die Menschen, die gesamte Gesellschaft und auch die

Weiterbildungseinrichtungen vor neue Herausforderungen. Einerseits wird die Rolle der vhs als Knotenpunkt in der kommunalen

Bildungslandschaft und die Vernetzung mit vielfältigen Partner*innen vor Ort immer bedeutender. Gleichzeitig gehen die di-

gitale Vernetzung, die exponentiell zunehmende Informationsmenge und die vielen neuen Kommunikationsmöglichkeiten einher mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen und neuen Bildungsbedarfen.

Um diese Herausforderungen zu meistern, braucht es Bildung für Alle, Orte des Dialogs und die Möglichkeit zur Beteiligung. Das Jahresthema 2023 „vernetzt“ lädt alle vhs ein, ihr Engagement nach außen gemeinsam sichtbar zu machen und auch die Vernetzung der Einrichtungen weiter voranzubringen. Dabei geht es zum einen um die digitale Weiterentwicklung der Volkshochschulen vor Ort und zum anderen um die intersektorale Zusammenarbeit und Vernetzung in kommunalen Bildungslandschaften.

Wie schon beim aktuellen Schwerpunkt „Zusammen in Vielfalt“ soll das Thema „vernetzt“ das ganze Jahr 2023 hindurch wirksam sein. Dabei kann jede vhs entscheiden, ob sie das Thema als Jahres- oder Semesterthema aufgreift.

Zur Unterstützung und Planung stehen schon jetzt Postermotive zum Download bereit. Sie können im internen Bereich im Menüpunkt „Markenpaket“ in der Rubrik „Aktuelle Templates“ unter „Zusammen in Vielfalt, nachhaltig, vernetzt“ von allen am Markenauftritt beteiligten Volkshochschulen abgerufen werden.

Weitere Informationen und Materialien stellt der DVV in der Netzwerkgruppe „Die Volkshochschule 2030“ in der vhs.cloud sowie unter <https://www.volkshochschule.de/vernetzt> bereit.



Stadt.Land.Welt. – Web geht 2023 in eine neue Runde

2030 beschäftigt sich seit 2020 die Online-Veranstaltungsreihe Stadt.Land.Welt – Web. Auch in 2023 wird die Reihe nun mit weiteren Veranstaltungen fortgesetzt.

Stadt.Land.Welt – Web ist eine Kooperation zwischen Engagement Global, dem Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV), DVV International sowie den Volkshochschulverbänden Rheinland-Pfalz,

Saarland, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Sie findet statt im Rahmen des Programms Entwicklungsbezogene Bildung in Deutschland (EBD), das sich u.a. dafür einsetzt, Entwicklungspolitische Bildungsangebote für Menschen in ländlichen Räumen anzubieten.

Die digitale Veranstaltungsreihe lädt Expertinnen und Experten zu Gesprächen und Vorträgen

zu entwicklungspolitischen Themen. Volkshochschulen im gesamten Bundesgebiet sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen und die digitalen Veranstaltungen als Teil ihres Programmangebots Teilnehmenden zugänglich zu machen. Rund 250 Volkshochschulen sind bereits als Anbieter der Reihe beim Deutschen Volkshochschul-Verband registriert, weitere herzlich willkommen.

Bei Interesse, Stadt.Land.Welt – Web ins Programm aufzunehmen, können sich Volkshochschulen verbindlich per E-Mail unter stadtlandweb@dvv-vhs.de anmelden. Weitere Informationen zur Reihe, den kommenden Themen sowie Aufzeichnungen vergangener Veranstaltungen finden interessierte Volkshochschulen unter www.volkshochschule.de/stadt-land-welt-web

talentCAMPus: Förderung von Projekten geht weiter!

Die Volkshochschulen in Deutschland setzen ihr erfolgreiches Ferienbildungsprogramm talentCAMPus für weitere fünf Jahre fort. Dafür hat der DVV nun die Förderzusage des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) erhalten.

Damit können auch 2023 bis 2027 im Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ Ferienbildungsprojekte von Volkshochschulen und ihren Partnern in den Bildungslandschaften finanziell gefördert werden. Bis Ende 2027 wird der DVV ca. 25 Mio. Euro aus dem Programm erhalten.

Die Ferienbildungsprojekte, die Volkshochschulen mit ihrem „Bündnis für Bildung“ vor Ort organisieren, richten sich an Kinder und Jugendliche aus Risikolagen im Alter von sechs bis 18 Jahren.

In einer oder mehreren Wochen lernen die Teilnehmer*innen der talentCAMPus-Projekte, sich auf kreative Weise mit den eigenen Erfahrungen und mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und ihre Gedanken und Ideen zum Ausdruck zu bringen. Sie schreiben Songtexte, entwickeln Theaterstücke oder Tanz-Choreographien, gestalten Colla-

gen oder Graffitis, drehen Filme oder nehmen Podcasts auf. Gleichzeitig stärkt talentCAMPus auch Schlüsselkompetenzen wie digitale und Medienkompetenz, Kommunikation, die Arbeit im Team und den konstruktiven Umgang mit Konflikten.

Seit dem Start im Jahr 2013 wirken die Volkshochschulen am Bundesprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ mit. Mit fast 5.000 Ferienbildungsprojekten haben sie seither mehr als 100.000 junge Menschen von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen und von Aachen bis Görlitz erreicht. „Vielerorts

**Kultur
macht STARK**
Bündnisse für Bildung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

sind stabile Bündnisse unterschiedlicher Akteure entstanden. Das ist eine enorme Bereicherung der lokalen Bildungslandschaften“, resümiert der DVV-Vorsitzende Rabanus in einer Pressemitteilung des DVV anlässlich der Verlängerung des Ferienbildungsprogrammes.

Erste Projekte in der neuen Förderphase sollen ab den Winterferien im Februar/März 2023 möglich sein. Die Antragstellung wird über eine neue Datenbank des BMBF erfolgen.

Das Team talentCAMPus arbeitet gerade an den neuen Förderbekanntmachungen und -unterlagen und wird diese zeitnah auf der Projekte-Website unter www.talentcampus.de zur Verfügung stellen. Um Volkshochschulen bei der erfolgreichen Planung von talentCAMPus-Projekten zu unterstützen, wird der DVV zudem erneut Antragswerkstätten anbieten..

Nachruf: Zum Tod von Barbara Stamm

Bayerischer Volkshochschulverband trauert um Ehrenpräsidentin

Am 5. Oktober 2022 verstarb Barbara Stamm, ehemalige Präsidentin des Bayerischen Landtags und Ehrenpräsidentin des Bayerischen Volkshochschulverbands, im Alter von 77 Jahren. Mit ihrer Wahl zur Präsidentin des Bayerischen Volkshochschulverbandes im Mai 2014 und ihrer Ernennung zur Ehrenpräsidentin im Mai 2022 engagierte sich Barbara Stamm über acht Jahre für die bayerischen Volkshochschulen.

Der Bayerische Volkshochschulverband (bv) ver-

liert mit Barbara Stamm eine der prägendsten Figuren seiner Verbandsgeschichte.

Bei ihrer Wahl durch die Mitgliederversammlung des Bayerischen Volkshochschulverbandes im Mai 2014 betonte sie den enormen Beitrag der Volkshochschulen für den Zusammenhalt der Gesellschaft: „Die Volkshochschule bietet Raum für Begegnung. Begegnungen von Menschen aller Generationen, verschiedener Kulturen und verschiedener Milieus.“ Die Leitlinien

der Volkshochschulen als Orte der Begegnung, der Bildung und des sozialen Miteinanders haben eine große Übereinstimmung mit den Werten, die Barbara Stamm wichtig waren. „Bildungspolitik ist die Sozialpolitik des 21. Jahrhunderts. Darin liegen alle Chancen des Einzelnen und unseres Landes.“

Mit dieser klugen und weitreichenden Aussage hat sie den Wesenskern der Volkshochschularbeit auf den Punkt gebracht. Auch für ihr eigenes, nicht immer hürdenfreies Leben

galt: „Wissen und Bildung sind unsere entscheidenden Ressourcen.“

Auf der diesjährigen Landtagung des Bayerischen Volkshochschulverbandes wurde Barbara Stamm aus ihrem Amt als Präsidentin ehrenvoll verabschiedet. Gleichzeitig nahm sie den Titel der Ehrenpräsidentin neben Josef Deimer als Ehrenpräsident des Verbandes an. Barbara Stamm signalisierte damit ihre weiter bestehende Verbundenheit mit den Volkshochschulen im Freistaat.



In der Volkshochschularbeit geht es um Menschen. Genau hierfür war Barbara Stamm die richtige Verbündete im schönen Kampf für Bildung. Unsere vhs-Welt ist um eine leidenschaftliche Fürsprecherin ärmer geworden. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Nachruf: Zum Tod von Prof. Dr. Horst Siebert

Trauer um Pionier der Erwachsenenbildung

Prof. Dr. Horst Siebert ist am 22. Oktober 2022 im Alter von 83 Jahren verstorben. Die Niedersächsische Erwachsenen- und Weiterbildung verliert mit ihm einen Pionier, einen Wissenschaftler, einen engagierten Lehrmeister und Praktiker.

Horst Siebert übernahm 1970 den ersten Lehrstuhl

für Erwachsenenbildung an der Leibniz-Universität Hannover. Darüber hinaus vertrat er die Erwachsenenbildung in diversen Gremien, Verbänden und Ausschüssen und war lange Zeit Mitglied des Beirats der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung. Er zählte zu den führenden Konstruktivisten in der deutschen Er-

ziehungswissenschaft und galt als Spezialist für die Erwachsenenbildung.

„Praxis erschließt sich nicht von selbst!“ Professor Sieberts Anliegen waren vor allem die wissenschaftlich-gesellschaftlichen Ansätze der Erwachsenenbildung, aber auch seine praxisnahen Methodensammlungen waren stets

von Bedeutung. Er betrachtete die Geschichte der Erwachsenenbildung und die pädagogischen Theorien in beiden Teilen Deutschlands, veröffentlichte unzählige Schriften, Artikel und Bücher und prägte Generationen von Studierenden und Lehrenden in der Erwachsenenbildung.

Der Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens und der Deutsche Volkshochschul-Verband trauern um Professor Siebert, verbunden mit Erinnerungen an seine herausragende Forschung und Arbeit.

www.shop-vhs.de



Aktuell finden Sie im vhs-Shop zahlreiche neue Artikel. Viele davon in unserer Kategorie „Umweltfreundliche- und Bio-Artikel“. Zum Beispiel:

Mehrweg Obst- und Gemüsebeutel - Einkaufsnetze aus Upcycling-PET
Kugelschreiber aus biobasiertem- oder Recycling-Kunststoff - Naturholzbleistifte
Korkuntersetzer - Lesezeichen aus Recycling-Papier - Turnbeutel aus recycelter Baumwolle
USB Sticks aus Holz oder Weizenstroh - und vieles mehr ...

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen viel Spaß beim Stöbern!

Nachhaltigkeit ...

ist ein Thema, das uns auch sehr am Herzen liegt. Seit 2018 sind wir bemüht, unser Sortiment immer nachhaltiger werden zu lassen. Wir möchten uns an dieser Stelle für Ihre Unterstützung bedanken und sind auch gerne weiterhin für alle Anregungen offen.



Why Not GmbH • 06071-738710 • info@ynot-gmbh.de • www.shop-vhs.de

Wieviel politisches Potenzial steckt in der beruflichen Bildung?

Handbuch: Nachhaltigkeit in der Berufsbildung

Von Alexander Wicker

Sichtbar zu machen, wie sich berufliche mit politischer Bildung verknüpfen lässt, war Ziel des neuen Handbuchs *Nachhaltigkeit in der Berufsbildung*. Für dieses 360 Seiten starke Kompendium wurde eine beeindruckende Reihe von Autor*innen gefunden. Sie alle machen in ihren Beiträgen deutlich, dass sich die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hervorragend eignet, um berufliches mit politischem Lernen zu verbinden. Das Werk ist kürzlich im renommierten Frankfurter Wochenschau-Verlag erschienen. Den Bedarf für sein Entstehen sahen die Herausgeber*innen darin, weil die ökologische Transformation als Arbeitsmarkt-Thema noch zu oft vernachlässigt wird.

Weiterbildungsstrategie hat Schlagseite

Seit 2018 arbeiten insgesamt 17 Institutionen an einer Nationalen Weiterbildungsstrategie, darunter Sozialpartner, die Bundesagentur für Arbeit, die Kultus- und Wirtschaftsministerkonferenz sowie drei Bundesministerien. Ihr Ziel: Weiterbildung so auszurichten, „dass sie zum Gelingen des Strukturwandels beiträgt.“ Dabei habe man insbesondere den Umbau des Arbeitsmarktes im Blick, der „global, digital und ökologisch getrieben“ sei. Es fällt auf, dass im Strategiepapier (2019), vor allem aber im „Umsetzungsbericht zur Nationalen Weiterbildungsstrategie“ von 2021 die Betrachtung der „digitalen und ökologischen Transformation“ gehörige Schlagseite hat. Während das Wort „digital“ insgesamt 198-mal vorkommt, schreiben die Verfasser lediglich 4-mal „ökologisch“ in die beiden Dokumente. Dort wo Nachhaltigkeit überhaupt im einschlägigen Sinne vorkommt, wird sie ausschließlich der Weiterqualifikation des Ausbildungspersonals zugeordnet. Das Thema lediglich für diejenigen mittelbar in den Blick zu nehmen, die jung sind und am Anfang ihres Berufslebens stehen, verkennt aber einerseits, welche Arbeitnehmer*innen zuvorderst von einer solchen Transformation des Arbeitsmarktes betroffen wären und andererseits die Breite, in der der Strukturwandel die Wirtschaft insgesamt betreffen wird.

Innovation für die berufliche Bildung

Das von Barbara Hemkes, Karsten Rudolf und Bettina Zurstrassen herausgegebene Handbuch setzt naturgemäß einen ganz anderen Schwerpunkt und stellt die Rolle der an einer nachhaltigen Wirtschaftsweise orientierten Berufsbildung heraus. Nachhaltigkeit ist in ihrem Verständnis gar ein „Innovationstreiber der beruflichen Bildung“ (S. 11). Gegliedert ist der Band in fünf Teile, die das Thema breit abbilden: vom Zusammenhang zwischen politischem und beruflichem Lernen, den Chancen und Widersprüchen, die gerade *berufliche* BNE birgt, über die Rolle von Wirtschaft und Arbeit im Nachhaltigkeitsdiskurs bis hin zu praxisorientierten Handlungsansätzen. Zu einem echten Handbuch wird er dabei durch die dargestellten Perspektiven, durch drei vertiefende Grundsatzbeiträge – z. B. zum deutschen Ausbildungssystem oder zu ethischen Dilemmata im kapitalistischen Wirtschaftssystem – und schließlich durch den grundständigen Aufbau und eine gute Balance zwischen Theorie und Praxis.

Leitend für den Band ist die Feststellung der Herausgeber*innen, dass berufliche BNE und politische Bildung einander bedingen. Politische Bildung soll dazu befähigen, gesellschaftliche Zusammenhänge sowie eigene Rollen zu erkennen und Wege aufzuzeigen, Veränderungen im Rahmen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung solidarisch anzustreben. Im Hinblick auf die massiven Herausforderungen, denen wir durch die Klimakatastrophe gegenüber stehen, ist genau diese Verbindung unverzichtbar.

Hier kommen vhs ins Spiel: dort bezieht berufliche Bildung ihre Stärke gerade aus einem überfachlichen und interdisziplinären Ansatz, z. B. in Bildungsurlauben oder Formaten, die über die spezifische Vermittlung von Fertigkeiten hinaus auch die jeweiligen gesellschaftspolitischen Aspekte in den Blick nehmen. So kann bei allen Akteur*innen ein Problembewusstsein für Veränderungsprozesse erzeugt und die notwendige Anpassungsbereitschaft gefördert werden.



Barbara Hemkes, Karsten Rudolf, Bettina Zurstrassen (Hrsg.): *Handbuch Nachhaltigkeit in der Berufsbildung. Politische Bildung als Gestaltungsaufgabe*, Wochenschau Verlag Frankfurt 2022, 360 S., ISBN 978-3-7344-1423-7



Alexander Wicker ist stellvertretender Geschäftsführer der Bildungspartner Main-Kinzig GmbH.

Über Hörtetests, motivierende Feedbacks und ambitionierte Zukunftspläne

Wie aus Wünschen zur vhs.cloud Verbesserungen werden

Von **Julia Dahm**

Wir sind Viele! Im November 2021 wurde die Marke von 1 Millionen Nutzer*innen bei der vhs.cloud geknackt. Die Zahl wächst seitdem weiter. Jeder Mensch, der die vhs.cloud nutzt, bringt naturgemäß alle eigene Erfahrungen, Anwendungsfälle und Ansprüche an die Plattform mit. Um dieser Herausforderung gerecht werden zu können, hat das Team vhs.cloud im vergangenen Jahr einen systematischen, nutzungsorientierten Prozess zur Weiterentwicklung auf den Weg gebracht. Dieser setzt auf eine enge Zusammenarbeit mit den Nutzer*innen und den Gremien im Verband, öffnet den Weg für die gemeinsame Gestaltung. Ein Blick in die Praxis der vhs.cloud-Weiterentwicklung:

Mit der Community zu neuen Erkenntnissen

„Was halten eigentlich die Gruppenräume in BigBlue-Button so aus?“ – in der vhs.cloud-Netzwerkgruppe Web Conferencing gab es am 11.10.2022 den gemeinschaftlichen Hörtetest. Spannende Erkenntnisse werden mitgenommen und geteilt. Immer wieder werden in den Gruppenforen Fragen gestellt, Tipps gegeben. Und man ergänzt sich gegenseitig. In den knapp 170 Netzwerkgruppen zu den verschiedensten Themen gibt es täglich angeregte Diskussionen. Ob es um die technischen Feinheiten der vhs.cloud geht oder um didaktische Konzepte für den Online-Unterricht – ein guter Rat ist meist nur ein paar Klicks entfernt.

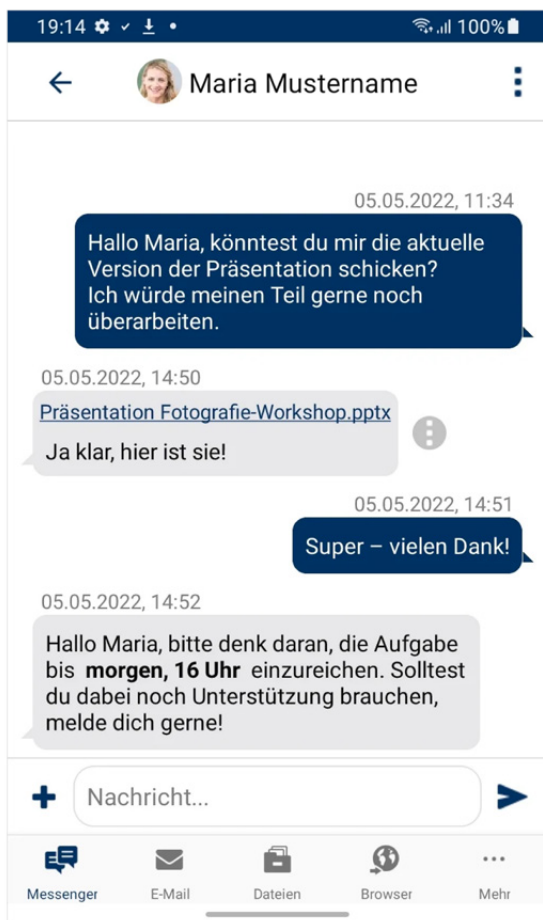
Der Aufschwung, den die vhs.cloud durch die Corona-Pandemie erfahren hat, ist vorbei – jetzt machen alle wieder lieber Präsenzbetrieb. Oder? Auch hierzu wird im Treffpunkt Kursleitung kontrovers diskutiert. Das Fazit: Online-Lernen geht weiter – wenn auch mit einer anderen Motivation. Man könne die vhs.cloud als Begleiterin sehen und die Vorteile des Online-Lernens mit der Präsenzlehre kombinieren. Natürlich braucht es dazu Neugierde, Lust, etwas dazu zu lernen, und letztlich auch etwas Durchhaltevermögen. Und wer das alles mitbringt, ist stets will-

kommen, sich gemeinsam mit den vielen Kolleg*innen in ganz Deutschland einzubringen.

Neues Jahr – neue vhs.cloud

Gesagt – getan: Fast zehntausend Nutzer*innen brachten ihr Feedback in die großangelegte Nutzungsumfrage der vhs.cloud ein. Auch die Rückmeldungen, die laufend über Foren, Tickets oder im persönlichen Gespräch an das Team herangetragen wurden, formten das Fundament für den Anfang 2022 vollzogenen Relaunch. Insbesondere haben die folgenden Änderungen für ein besseres Nutzungserlebnis gesorgt: die Navigation ist klar, reduziert und rutscht konsequent auf die rechte Seite. Kursteilnehmende landen nach dem Login an dem für sie relevantesten Ort: ihrem Kurs. Zudem kann man vom





zentral erreichbaren Profilmenu auf alle persönlichen Einstellungen zugreifen. Und weil unser Entwicklungsprozess bekanntlich iterativ voranschreitet, haben wir erneut nachgefragt: Wie sind die Berichte aus der Praxis seit dem Neustart?

Entwicklung hat unterschiedliche Dimensionen – viele helfende Hände können verschiedene Schrauben gleichzeitig drehen. Sie können Neuland begehen, das Wesentliche in den Vordergrund holen und Barrieren abbauen. Das steht seit dem Relaunch im Fokus. Wie man sich das vorstellen kann? Hier ein paar Beispiele:

Über den Tellerrand

Mit der Praxis im Blick wurde vor einigen Monaten mit der Einbettung von Verlagsmaterialien in die vhs.cloud begonnen. Nicht nur das eigene System soll stetig weiterentwickelt werden, es werden auch neue Angebote über Systemgrenzen hinaus erschlossen. Das trägt zur Entstehung reichhaltigerer Nutzungsszenarien der vhs.cloud bei. Dadurch, dass die interaktiven Online-Lehrmaterialien der Verlage

Cornelsen, Ernst-Klett-Sprachen, Hueber und telc in der vhs.cloud zur Verfügung stehen, können Lehrende ihre Kurse noch vielfältiger gestalten.

Miteinander gestalten

Austausch gestalten – das ist nicht nur das Motto der Netzwerkgruppen, sondern auch des gesamten Kommunikationskonzepts für die vhs.cloud. Die Mitarbeiter*innen, Kursleitungen und Teilnehmer*innen sollen nicht mehr auf andere Systeme ausweichen müssen, um bequem interagieren und sich gegenseitig auf dem Laufenden halten zu können. Aus diesem Grund gibt es seit Juni die neue vhs.cloud Messenger App. Sie vereint Komfort und Schutz der Privatsphäre, indem per Quickmessage oder E-Mail von überall aus mit dem persönlichen Netzwerk der vhs.cloud kommuniziert werden kann.

Alle abholen

Es scheint eine kleine Änderung zu sein, doch helfen kann sie allen, die nicht täglich auf Computer und Internet zugreifen, die einfach nicht den Weg in ihren Kurs gefunden haben. Nach Abwägung sicherheitstechnischer Fragen können Kursleitungen mittels Freigabe-Link nun auch Personen Zugriff auf eine BigBlueButton-Konferenz geben, die nicht in der vhs.cloud angemeldet sind – und zwar zeitlich begrenzt. So können wir alle erreichen und mit der Unterstützung der Kursleitung schnell und einfach abholen.

Wie geht's weiter, vhs.cloud?

Unsere Vision ist klar: Wir wollen allen Mitarbeitenden, Kursleitungen und Teilnehmenden das volle Potenzial der vhs.cloud intuitiv zugänglich machen. Wir wollen allen Durchblick bieten, um jeweils das individuell Beste aus der vhs.cloud herauszuholen. Aktuell arbeiten wir bereits daran, mehr Übersicht im Hilfebereich zu schaffen. Die in großer Zahl zur Verfügung stehenden Hilfsmaterialien werden für alle strukturierter und barrierefrei zugänglich gemacht. Mit schnelleren Klickwegen erhalten Nutzer*innen Hilfe zur Selbsthilfe. Gespannt werden wir weiter Diskussionen im Netzwerk begleiten und mit Freude die Weiterentwicklung vorantreiben. Aus jeder Idee kann ein Mehrwert für das gesamte Netzwerk wachsen. |

„Es tut sich was in der vhs.cloud. Nutzer*innen wurden befragt, ihre Antworten fließen in den Relaunch ein, der seit Januar 2022 online ist. Es ist gut, dass die vhs.cloud nahe am Kunden entwickelt und verbessert wird. Unsere Teilnehmer*innen mögen besonders die neue Kursansicht in Kachelform: so einfach und praktisch zu bedienen. #VHS.cloudLiebe“

Dr. Fabienne Geißdörfer,
vhs.cloud-Multiplikatorin



Julia Dahm ist Juniorreferentin für Redaktion bei der vhs.cloud im DVV.

Volkshochschulen zu einem Ort der Zugehörigkeit für alle machen

Ein von Prof. Dr. Rita Süßmuth inspiriertes Gedankenspiel



„Selbstkritisch sein soll uns nicht abhandeln, sonst überschätzen wir uns.“ Die Betonung liegt auf: „selbst“. Ständige Selbstreflexion ist wichtig, sowohl individuell für Mitarbeitende als auch für jede Organisation. Es geht nicht darum, zu fragen, was kann der*die besser als ich, sondern selbstkritisch zu hinterfragen: Was kann ich gut und was kann ich besser tun?

„Wie schaffen wir Zugehörigkeit bei Vielfalt?“ Eine mögliche Antwort findet man in den Worten von Audre Lorde, die sich selbst als Schwarze, Lesbe, Feministin, Mutter, Dichterin und Kriegerin bezeichnete: „Es gibt keine Ein-Themen-Kämpfe, weil wir kein Ein-Themen-Leben führen.“ Und sie präzisiert das Gesagte: „Innerhalb der lesbischen Community bin ich Schwarz, innerhalb der Schwarzen Community bin ich lesbisch. Jeder Angriff auf Schwarze Menschen ist zugleich ein Thema für Lesben und Schwule. Denn ich und Tausende andere Schwarze Frauen sind Teil der lesbischen Community. Jeder Angriff auf lesbische Frauen und schwule Männer ist auch ein Thema

Von Manjiri Palicha

In der Hindi-Sprache ist das Wort für gestern („kal“) dasselbe wie für morgen („kal“), und nur das Heute („aaj“) steht zwischen ihnen. Das Gestern beeinflusst das Heute und das Morgen, das Morgen wiederum wird ein zukünftiges „Gestern“ mitdefinieren. Als ich der wunderbaren Rita Süßmuth auf der Abschlussveranstaltung am zweiten Tag des 15. Volkshochschultages 2022 in Leipzig in diesem Sommer zuhörte, blieb mir diese Kontinuität und die Abhängigkeit der Zeit – vor allem durch unser Handeln (oder Nicht-Handeln) – stark im Bewusstsein hängen.

In ihrer Rede „Keine Zeit mehr abzuwarten!“ während der Abschlussveranstaltung des Volkshochschultages in Leipzig gab Prof. Dr. Süßmuth, die sich seit 1988 mit aller Kraft für die Belange der Weiterbildung einsetzt und den Geist der Volkshochschulen im Herzen trägt, einige wichtige „Dos and Dont’s“ weiter. Folgende Kerngedanken und Fragen der Ehrenpräsidentin haben mich besonders beeindruckt und zu folgenden Gedanken inspiriert.





Prof. Dr. Rita Süßmuth mit dem Team der Volkshochschule Berlin-Mitte.

der Schwarzen, denn Tausende Lesben und Schwule sind Schwarz. Es gibt keine Hierarchie in der Unterdrückung¹“

„Wir möchten Vielfalt, aber im Grunde genommen, soll der andere möglichst so sein, wie wir selbst, selbst wenn es langweilig wird.“ Volkshochschulen sind „Töchter der Demokratie“ und verstehen sich als kommunale Orte, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Zusammenhalt ist jedoch nur durch Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt möglich. Der entscheidende Schritt, um in Vielfalt zusammen zu sein, ist, diese innerhalb unserer Gemeinschaften zu erkennen, zu stärken und zu feiern.

Dies bedeutet für die vhs, um es mit den Worten der Charta der Vielfalt zu sagen: „Rahmenbedingungen so zu gestalten und bestehende Strukturen entsprechend zu verändern, dass jede*r Einzelne in ihrer*seiner individuellen Vielfalt von Anfang an als zugehörig betrachtet werden kann.“²“

1 Valiente, AnouchK Ibacka (Hg.) (2015): Vertrauen, Kraft und Widerstand. Kurze Texte und Reden von Audre Lorde. w_orten & meer Berlin

2 Charta der Vielfalt e.v., 2017: https://www.charta-der-vielfalt.de/fileadmin/user_upload/Studien_Publikationen_Charta/Charta_der_Vielfalt-O%CC%88H-2017.pdf

„Normen nicht nur in Frage stellen, sondern es wagen, sie mal nicht einzuhalten.“ Dieser Gedanke ist von zentraler Bedeutung, weil Normen auch „Formen der sozialen Unterdrückung, Ausgrenzung und Diskriminierung vermitteln können.“³ Welche Normen innerhalb des vhs-Kontextes könnten wir möglicherweise aufbrechen? Die Volkshochschule kann sich, zum Beispiel, auf Personal-, Organisations- und Angebotsebene öffnen oder sie kann sich neu positionieren: Also vhs als nicht nur Bildungsinstitution, sondern auch als Plattform für Menschen oder Organisationen, die sonst durchs Raster fallen und sich selbst empowern wollen. Oder wie wäre es, wenn wir uns als Institution neu untersuchen und re-definieren, was wir unter dem Begriff „Erwachsenenbildung“ verstehen? Oder wie können wir die „Versäulung“ unserer Volkshochschulen in Programmbereiche besser auflösen?

„Ich gebe nicht auf.“ Nein, Prof. Dr. Rita Süßmuth, auch wir geben nicht auf. Aufgeben hieße, die Möglichkeit aufzugeben, die Volkshochschulen und unsere Gesellschaft zu einem Ort der Möglichkeiten, der Zugehörigkeit, der Anerkennung für alle zu machen.

Vielen Dank Ihnen für Ihre Leidenschaft, Ihren Spirit und vor allem Ihre Zuversicht in die vhs!

3 <https://www.coe.int/en/web/youth/break-the-norm-manual> (eigene Übersetzung)



Manjiri Palicha, Geschäftsführende Direktorin der vhs Berlin Mitte

Jetzt weiterbilden!



Bildnachweis: © Getty Images, München; Tim Roberts; Luis Alvarez; fladendron

[www.klett-sprachen.de/
fortbildungen](http://www.klett-sprachen.de/fortbildungen)

Aktuelle Didaktik, Tipps zu neuen Tools oder Workshops zu Ihrem Lehrwerk: Unsere Referentinnen und Referenten helfen Ihnen weiter! In Online-Seminaren und Präsenzveranstaltungen – und mit vielen Videos in der Mediathek!

Sprachen fürs Leben!





Das telc Gesamtprogramm Deutsch Test, Lehrwerk und Fortbildung aus einer Hand

- Allgemeinsprachliche und berufsbezogene Sprachprüfungen für Zuwanderer
- Bedarfsgerechte Lehrwerke und Unterrichtsmaterialien
- Weiterbildungen für Lehrkräfte und Mitarbeitende in Bildungseinrichtungen

Weitere Informationen zum telc Gesamtprogramm aus Prüfungen, Lehrmaterialien und Weiterbildungen: www.telc.net.

Gern beraten wir Sie: **Telefon 0 69 / 95 62 46-699**